Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

8.6.1927 (No. 155)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 155 (10 Seiten) **Karlsruhe, Mittwoch, den 8. Juni 1927** **65. Jahrgang**

Chamberlin in Berlin

Zweihunderttausend Menschen jubeln den Ozeanfliegern zu

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 7. Juni 1927.

Obwohl sich die Spannung bis zur Ankunft der beiden amerikanischen Ozeanflieger, die die Berliner Bevölkerung seit 2 Tagen in Atem hielt, sich nach deren notwendig gewordenen Landung in Eisleben bei Kottbus etwas gelegt hatte, bereitete die Reichshauptstadt den Amerikanern, die heute von Kottbus hier eintrafen, einen an Herzlichkeit kaum zu überbietenden Empfang. Seit dem frühen Nachmittag strömten ununterbrochen Menschenmassen aus dem Stadtinnern nach dem Flugplatz auf dem Tempelhofer Feld hinaus.

Insgesamt mögen mehr als 200 000 Menschen den Flugplatz und dessen Umgebung belagert haben.

Die Spannung auf dem Flugplatz erreichte ihren Siedepunkt, als kurz nach 5 Uhr durch Lautsprecher bekannt gegeben wurde, daß Chamberlin gegen halb 6 Uhr auf dem Flugplatz eintreffen werde. Punkt halb 6 Uhr tauchten am Horizont 16 Flugzeuge auf, in ihrer Mitte Chamberlin. Wenige Minuten nach halb 6 Uhr ist das Geschwader über dem Flugplatz. Die Menge bricht immer wieder in stürmische begeisterte Beifallsrufe aus. Der Rundflug, den das Geschwader mit Chamberlin über Berlin ausführte, wird nicht nur vom Flugplatz aus, sondern von allen Straßen und Plätzen der Stadt mit großer Anteilnahme und stürmischer Begeisterung verfolgt. Gegen 6 Uhr landet Chamberlin. Der Jubel steigert sich unaufhörlich. Tücher werden geschwenkt, Hüte fliegen in die Luft. Eine Musikkapelle spielt; auch die Schupo winkt mit. Die Landung erfolgt unter Wahrung größter Disziplin durch die Hunderttausende von Zuschauern. Zu keinerlei Zwischenfällen kommt es. Eine Schupokette geleitet das Flugzeug vom Rasen auf die Rollbahn. Die Begeisterung kennt keine Grenzen mehr. Man jubelt den beiden Ozeanfliegern in immer neuen Ovationen zu. Chamberlin und sein Begleiter Levine erwidern die herzlichen Grüße. Als das Flugzeug zum Stehen gekommen ist, werden die beiden Amerikaner alsbald von den Vertretern der Reichsregierung, der preußischen Staatsregierung, der Lufthansa, dem deutschen Aeroclub und der amerikanischen Botschaft begrüßt. Die Begrüßungsansprache auf die die Amerikaner ebenso herzlich erwidern, werden an Ort und Stelle durch den Rundfunk verbreitet.

Dann setzt der Sturm der Photographen und Filmleute auf die beiden Amerikaner ein. Man hebt sie, dem Beifall der Zuschauer entsprechend auf die Schultern und trägt sie zum Flugzeug zurück, auf dessen Tragflächen die beiden Flieger Platz nehmen, nachdem sie mit Blumen und Kränzen regelrecht bedeckt worden sind. Dann wird ein Auto der Lufthansa bereitgestellt, in dem die beiden Flieger Platz nehmen, und an der vieltausendköpfigen Zuschauermenge vorbeifahren, immer wieder von unbeschreiblichen Jubelszenen begrüßt. Noch lange jubelt Berlin den beiden Amerikanern zu, die in Begleitung des amerikanischen Botschafters nach der Botschaft fahren.

Ihr Weg nach der Botschaft glich einem einem wahren Triumphzug.

Die Polizei hatte noch stundenlang alle Hände voll zu tun, um den Abzug der ungeheueren Menschenmassen vom Tempelhofer Felde nach dem Stadtinnern zu bewältigen.

Chamberlin und Levine werden während ihrer Anwesenheit in Berlin Gegenstand zahlreicher Ehrungen sein, und die Tage, die sie hier verleben, werden für sie wahrscheinlich nicht weniger anstrengend sein wie ihr Flug über den Ozean. Die offiziellen Ehrungen beginnen am Mittwoch mit dem Empfang der Flieger durch den Reichspräsidenten Hindenburg. Im Anschluß daran findet der Empfang beim Reichskanzler Marx statt. Am Abend veranstaltet die amerikanische Botschaft ein Bankett zu Ehren der Flieger, an dem auch die Reichsregierung teilnehmen wird. Auch Dr. Stresemann, der am Mittwoch von seinem Aufenthalt in Baden-Baden nach Berlin zurückkehrt, wird zu Ehren der amerikanischen Flieger ein Essen geben. Ebenfalls plant die preußische Regierung eine offizielle Veranstaltung für die Flieger. Die Stadt Berlin wird ihre Gäste durch eine festliche Veranstaltung im Rathaus oder in der Staatsoper feiern. Neben dem Empfang und den Veranstaltungen der offiziellen Kreise beabsichtigen auch zahlreiche private Organisationen der deutschen Lufthansa, Chamberlin und Levine zu ehren.

*

Chamberlin in Berlin

Flughafen Tempelhof, 5. Juni. 5.35 Uhr traf das Geschwader, das Chamberlin in Kottbus abholte, im Flughafen ein und kreiste über dem Hafen, von einer zahlreichen Menschenmenge stürmisch begrüßt. Das Flugzeug Chamberlins befindet sich in der Mitte, umkreist von ca. 14 Flugzeugen. Chamberlins Flugzeug ist daran zu erkennen, daß es ein Eindecker ist, ähnlich wie der Typ Merkur. Die unteren Tragflächen sind gelb angestrichen.

*

Die Begrüßung durch die Reichsregierung

Als erster bestieg Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Rednerpodium, der die amerikanischen Flieger im Namen der Reichsregierung willkommen hieß. Er führte u. a. aus: Ich beglückwünsche Sie und Ihre Nation zu ihrer bewundernswerten Leistung. Die Bedeutung Ihres Fluges für die Verbindung unserer Völker lassen Sie mich in wenigen Worten über den allgemeinen Wert Ihres Fluges heute aussprechen. Es ist die Bestimmung der Menschheit, die Naturkräfte sich dienstbar zu machen, um allen bessere Daseinsbedingungen zu verschaffen und um höhere Kulturstufen zu ermöglichen. Auf dem Wege zu diesem Ziel haben Sie eine neue Etappe erreicht. Daß Sie die Grenzzeichen der menschlichen Leistungsfähigkeit im deutschen Boden gesteckt, in unsere deutschen Herzen eingeschrieben haben, dafür wissen wir Ihnen Dank, und darauf sind wir stolz. Nochmals herzlich willkommen namens des deutschen Volkes.

*

Eine Unterredung mit den Piloten

Kottbus, 7. Juni. (Köln. Volksztg.) Obgleich der Gemeindevorsteher in Bischofsrode den beiden Amerikanern die weitere Flugroute nach Berlin erklärt hatte, haben diese infolge des andauernden Regens, des dichten Nebels und des Kartenmangels die Orientierung verloren, sind an Berlin weit südlich vorbeigeflogen, dann hinter dem Spreewald beim Rittergut Klinge, 15 Kilometer von Kottbus, gelandet. Die Landung geschah auf einem Kleefelde. Der Boden war dort sehr tief, so daß sich der Apparat auf den Kopf stellte und der Propeller brach. Als Landleute zur Hilfe eilten, waren die Flieger bereits mit der Untersuchung des Propellerbruchs beschäftigt. Man sah sie die Achsel zucken und heftig gestikulieren. Levine war mit der abermaligen Notlandung sehr unzufrieden. Man nahm beide Flieger in einem Auto vom Rittergut Klinge mit nach Kottbus und brachte sie im Hotel Ansorge unter. Trotzdem sie 47 Stunden nicht geschlafen hatten, verspürten sie keine Müdigkeit. Aber sie verlangten sofort zu essen und verspeisten geradezu unheimliche Mengen von Butterbroten und löschten ihren Durst. Von den Vorräten in der Kabine haben sie nicht viel genommen.

Chamberlin erzählte dem Berichterstatter der „Köln. Volksztg." folgendes:

Wir haben über Irland mit 7000 Meter die höchste Höhe erreicht. 300 Kilometer von der irischen Küste haben wir die Mauretania als einziges Schiff begrüßt. Hinter Boulogne sur Mer hatten wir keine Karte mehr. Notdürftig waren mit einem Zettel versehen, auf dem uns Freunde die Route Köln-Dortmund-Hannover nach Berlin mit roter Farbe skizziert hatten. Das war wohl ein bißchen übereilt, aber wir haben gelernt, es nicht wieder so zu machen. Sie lachen, daß Sie uns so gekleidet sehen. Ich im Garbadinemantel, Levine in seinem Jacket, gerade wie er aus dem Büro gekommen ist. Seine Frau sollte nichts wissen. Er hat sie überrumpelt. Nun wird man in Amerika desto erfreuter sein. Nach Berlin

wollen und müssen wir.

Wir haben Grüße, Briefe und Zeitungen dort persönlich zu übermitteln. Wir haben niemals eine andere Route fliegen wollen als von Amerika nach Berlin. Das ist der Zweck und das Ziel unserer Luftreise gewesen. Schade, daß das Wetter uns einen Strich dadurch gemacht hat. Die Deutsche Lufthansa repariert den Propeller. Morgen früh 9 Uhr wird gestartet. Wir haben allerdings 47 Stunden nicht geschlafen. Müde waren wir während des Fluges nicht. Ich und Levine sind abgehärtet. Levine hat bis vor zwei Jahren größere Flüge selbst unternommen. Seitdem fliegt er nicht mehr. Er hat keine Zeit. Aber er hat ein Geschäft, das geht ihm vor. Um 5 Uhr legen wir uns schlafen. Lange wird die Ruhe nicht dauern. Um 8.30 Uhr bringt man uns einen Fackelzug. Wir sind sehr stolz darauf. Wir wissen noch nicht, wohin wir uns von Berlin wenden. Jetzt, 4.30 Uhr nachmittags ist es, verspürt man eine Mattigkeit in den Knochen. Es gefällt uns aber auch hier im Hotel sehr gut. Man hat uns wirklich herzlich aufgenommen. Wir hatten nichts anderes erwartet.

Inzwischen hatte der von Berlin im Auto gekommene Ministerialdirektor Brandenburg die Flieger begrüßt, ebenso der Bürgermeister von Kottbus. Tausende umsäumen das Hotel Ansorge. Die Disziplin ist musterhaft. Der Apparat in Klinge ist durch Landjägerei gesichert. Immer noch kommen trotz des strömenden Regens

Menschenmassen

aus der Umgegend und Hunderte Kraftwagen aus Berlin. Es ist ein Jubel und Taumel sondergleichen. Die Wogen des Enthusiasmus schlagen hoch. Aber man ist gut diszipliniert. Man weiß, daß die Flieger Ruhe haben wollen. Sie haben den Weg verfehlt, sind südlich Berlins am Spreewalde vorbeigeflogen und gelandet. Der Kompaß war einzige Richtungsmöglichkeit. Er hat gut gearbeitet, so lange eine Karte da war.

Das

Flugzeug Columbia

ist ein schnittiger, fast zielricher Apparat, ein Eindecker, dessen Wrighmotor man die 6000 Kilometer Arbeit wirklich nicht ansieht. Des weiteren erklärte mir Chamberlin:

Die Hauptsache war der Motor. Er ist mein Freund, ich liebe ihn. Ich wußte, daß ich mich auf ihn verlassen konnte.

Damit verabschiedete sich Chamberlin und begab sich in das nach hintengelegene Zimmer.

Levine hat seine schlechte Laune verloren. Er hat eingesehen, daß bei diesem Wetter nicht weiterzufliegen war. Vielleicht waren die Flieger auch überanstrengt. Levine ist schlecht zugänglich, wortkarg, ja mürrisch. Er läßt sich nicht interviewen.

*

Der Aufenthalt in Kottbus

Kottbus, 7. Juni. Als die Nachricht von der Notlandung der „Columbia" bei Klinge in Kottbus eintraf, begab sich Oberbürgermeister Dr. Kreutz sofort im Auto nach der Unfallstelle. Hier ging er mit ausgestreckten Händen auf die Piloten zu und rief ihnen schon von weitem entgegen: „Mr. Chamberlin und Mr. Levine, ich heiße Sie auf deutschem Boden herzlich willkommen und begrüße Sie als Ehrengäste der Stadt Kottbus." Chamberlin erwiderte auf englisch ein paar Dankesworte, worauf Levine nur das eine Wort sagte: „Hunger!" Darauf wurden die Flieger in schnellstem Tempo in das Hotel Ansorge in Kottbus gebracht. Der ganze Marktplatz, auf dem das Hotel liegt, war schwarz von Menschen, die, von rasender Begeisterung erfaßt, die Postenkette der Polizeibeamten durchbrachen und Hochrufe auf Chamberlin, Levine und Amerika ausbrachten. Nur mit Mühe gelang es, die Flieger aus dem Wagen in sHotel zu bringen. An dem nun folgenden Frühstück nahmen außer dem Oberbürgermeister nur zwei Stadtverordnete und einige Industrielle teil. Gegen 2 Uhr kam das Berliner Flugzeug mit dem amerikanischen Botschaftsrat Poole an, der Chamberlin umarmte und küßte. Ministerialrat Brandenburg vom Reichsverkehrsministerium schloß die Flieger ebenfalls in die Arme. Darauf ging es mit Autos wieder nach Klinge hinaus, wo sich inzwischen eine riesige Schar Kottbuser, die zum Teil bis zu den Knien im Sumpf standen, eingefunden hatte und die Flieger mit tosenden Jubelrufen empfing. Trotzdem Chamberlin sich kaum auf den Füßen halten konnte und von zwei Personen immer wieder gestützt werden mußte, ruhte er nicht eher, bis er sein Flugzeug aufs genaueste untersucht hatte. Nach einstündigem Aufenthalt begaben sich die Flieger nach Kottbus zurück, wo sie eine Kapelle auf dem Marktplatz begrüßte. Hierauf legten sie sich schlafen. Auf dem Rathause wurde die Reichsfahne gehißt. Alle benachbarten Gebäude hatten ebenfalls geflaggt und eine riesige Menschenmenge, die teilweise mit kleinen Wimpeln erschienen war, belagerte den ganzen Tag über das Hotel.

Bei der Feier im Kottbuser Stadthause hielt Oberbürgermeister Dr. Kreutz eine Begrüßungsansprache, in der es nach der „B. Z." heißt: Durch Ihren Flug haben Sie neue Bande der Freundschaft zwischen den beiden großen Nationen geknüpft. Voller Stolz blickt Amerika auf Sie. Glücklich ist die Stadt Kottbus, welche die hohe Ehre hat, Sie hier in dieser feierlichen Stunde in ihren Mauern zu beherbergen. Der Oberbürgermeister erwähnte die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an die beiden Flieger und schloß mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen Hoch auf Chamberlin und Levine als hervorragende Vertreter der großen amerikanischen Nation. Chamberlin und Levine waren zu Tränen gerührt und schüttelten dem Oberbürgermeister und den Stadtverordnetenvorstehern immer wieder die Hand. Beide erhielten auch noch zahlreiche kostbare Geschenke.

*

Die Gattinnen der beiden Flieger unterwegs nach Deutschland

Bremen, 7. Juni. Nach einer Kabeldepesche aus Newyork haben die Gattinnen der beiden amerikanischen Flieger an Bord des Dampfers „Berlin" des Norddeutschen Lloyd die Reise nach Bremen angetreten. Die Ankunft ist in Bremerhaven fahrplanmäßig am 17. Juni zu erwarten.

*

Telegramm Levines an seine Frau

Newyork, 7. Juni. Levine hat seiner Frau telegraphiert: „Ich hoffe, du und die Kinder werden mir verzeihen, daß ich abgefahren bin, ohne euch etwas davon zu sagen. Ich wußte, daß ihr meine Abreise mißbilligen würdet. Die Reise war wundervoll."

*

Lindberghs Glückwünsche

Newyork, 7. Juni. Lindbergh hat von Bord des Kreuzers „Memphis" funkentelegraphische Glückwünsche an Chamberlin gerichtet. — Der Konstrukteur des Flugzeuges „Columbia" glaubt voraussagen zu können, daß im kommenden Oktober mit einem einmotorigen Flugzeug der Flug Newyork—Rom unternommen werden wird.

Amerikas Begeisterung

Newyork, 7. Juni. Funkspruch. Die Begeisterung Amerikas über den Rekordflug Chamberlins ist grenzenlos. Die Zeitungen bringen fast nur Meldungen über den Flug. Jede Berliner und Kottbuser Kleinigkeit wird auf das genaueste verbucht. Die „Newyork World" weist in einem Leitartikel auf die Veränderung seit 1919 hin. Während damals in Amerika eine Haßpropaganda gegen Deutschland getrieben worden sei, hätten jetzt amerikanische Flieger den Rhein überflogen, um den königlichen Empfang eines wohlgesinnten Volkes entgegenzunehmen.

Die „Newyork Times" hebt hervor, daß gerade das in Flugdingen führende Deutschland die Leistung Chamberlins und Levines am besten würdigen könne.

Es ist unmöglich, alle Telegramme und Erklärungen wiederzugeben, die an die Amerikaflieger abgesandt bezw. über sie abgegeben werden. Amerika bewundert seine Helden und hat nur diesen Gesprächsstoff.

Von der heute Nacht erfolgten Abreise nach Deutschland erhielt Frau Levine von ihrem Gatten ein Telegramm, in dem dieser bat, ihm die plötzliche Abreise zu verzeihen, was die Gattin gern versprach.

*

Amerikanische Blätter über den Flug

Newyork, 7. Juni. Die „Times", die mitteilt, daß bei ihr über den Flug Chamberlins 13 000 telephonische Anfragen eingelaufen sind, gegenüber 10 000 bei dem Flug Lindberghs, schreibt in einem Leitartikel: Deutsche, die selbst große Transportleistungen in der Luft zu leisten haben, werden Chamberlin und Levine zu ehren wissen. Man kann Levine als erster Transozeanpassagier im Luftverkehr ansehen.

Die „World" vergleicht den Ausruf Chamberlins „Nach Berlin!" mit der feindseligen Stimmung vor neun Jahren. Heute werde dem amerikanischen Flugzeug seitens eines befreundeten Volkes ein fürstlicher Empfang bereitet, während Frankreich durch Lichtsignale dazu beigetragen habe, den Amerika-Fliegern die Fahrt nach Berlin zu erleichtern.

Die Blätter berichten außerordentlich ausführlich über die Einzelheiten der letzten Phasen des Fluges und der Aufnahme der Flieger in Deutschland. Es werden auch Bilder von Kottbus und Eisleben veröffentlicht, sowie eine längere Beschreibung der beiden Städte. Aus dem Leben der beiden Flieger werden zahlreiche Einzelheiten veröffentlicht. Hervorgehoben werden Wagemut und Geschicklichkeit, die Chamberlin zu verschiedenen Malen bei der Beförderung von Pressephotographien auf dem Luftwege bewiesen hat. So landete er bei einer Gelegenheit, um Photographien von der Beisetzung des Sohnes des Präsidenten Coolidge noch rechtzeitig mitnehmen zu können, auf einem Grundstück von nur 25mal 250 Fuß Größe. Ein anderes Mal landete er auf einem Gefängnishof. Ebenso erwarb er sich einen großen Ruf durch viele Aufnahmen von Großfeuern.

*

Painleve über den neuen Atlantikflug

Paris, 7. Juni. „Petit Parisien" veröffentlicht eine Erklärung des Kriegsministers Painleve zu dem Fluge Chamberlins und Levines Newyork—Deutschland, in der es heißt: Die neue Ueberquerung des Atlantischen Ozeans ist eine kraftvolle Tat, die wir bewundern müssen. Eines aber fällt auf, nämlich, daß die amerikanischen Apparate nur Motoren von 200—250 PS haben, während die französischen Flugapparate oft mit Motoren von mehr als 500 PS. ausgerüstet sind. Unsere Flugzeuge sind aber für das Heer bestimmt (Daher der Name Pazifismus! D. Red.), während der Apparat Lindberghs und die anderen amerikanischen Flugzeuge eigens für diese großen Flüge gebaut worden sind.

*

Wer ist Chamberlin?

Paris, 7. Juni. (Köln. Vztg.) Clarence Chamberlin ist aus Denison im amerikanischen Staat Iowa gebürtig und steht heute im 33. Lebensjahr. Im Jahre 1917 trat er als Flieger in die amerikanische Armee ein, der er bis 1919 angehörte. Nachdem er sich dann zunächst in dem Juweliergeschäft seines Vaters betätigt hatte, kehrte er bald wieder zum Flugwesen zurück und erwarb sich als Flieger die Erfahrungen und Fähigkeiten, die ihn zur Ausführung größerer Unternehmungen berufen erscheinen ließen. Im April dieses Jahres trat er, der bis dahin unbekannt, zum ersten Mal in die Reihe der internationalen Fliegergrößen, als er zusammen mit Bert Acosta den französischen Dauerflug-Weltrekord von 45 Stunden, 11 Min. 59 Sek. auf 51 Stunden 11 Min. 25 Sek. verbesserte. Diese hervorragende Leistung veranlaßte die Columbia Aircraft Corporation als Besitzer des Flugzeuges sofort die Vorbereitung für den Transatlanticflug von Newyork nach Paris aufzunehmen. Als Begleiter Chamberlins war zunächst der Postflieger Bertaud ausersehen, der jedoch mit seinen Auftraggebern in Zwistigkeiten geriet und deshalb für diesen Zweck ausscheiden mußte.

Zur Abwehr in der Wahlrechtsfrage

Von Abg. Dr. Schofer

Die „Deutsche Volkspartei" ließ durch ihren Vertreter in dem Verfassungsausschuß mit großer Leidenschaftlichkeit die Anklage erheben, als ob das neue Wahlgesetz ein Unrecht für die kleinen Parteien, speziell für die Deutsche Volkspartei enthielte und eigentlich das Zentrum fast der einzige Nutznießer derselben sei. Die gleiche falsche Anklage erhebe Herr Abg. Obkircher bekanntlich auch in der Presse. **In Wirklichkeit geht auch nach dem neuen Wahlgesetz keiner Partei, auch nicht einer der kleinen und kleinsten irgend eine Stimme verloren.** Das gilt auch für die „Deutsche Volkspartei". Weil dem so ist, kann die leidenschaftliche Anklage mit Grund nicht aufrecht erhalten werden. Dagegen wollte die „Deutsche Volkspartei" mit aller Gewalt ein Gesetz, das gerade für die kleinen Parteien, speziell auf deren Sonderwünsche zugeschnitten sein sollte. Auch darüber hätte sich vielleicht noch reden lassen, wenn nicht die gemachten Vorschläge weithin die auch von der „Deutschen Volkspartei" anerkannten staatspolitischen Ziele illusorisch gemacht und dem alten Uebelstand weithin die Tore wieder geöffnet hätten.

1. Wie hat nun gerade die Partei, welche jetzt so leidenschaftlich klagt, als ob ihr Unrecht geschehe, früher nicht etwa parteiegoistische Wünsche anderer politischen Gruppen, sondern lapidare Gerechtigkeitsfragen behandelt? Bekanntlich war seit 1860 die nationalliberale Partei in Baden ununterbrochen am Ruder, bis ihre Macht durch zähe Arbeit und kluge Taktik Wackers, aber auch durch die eigenen Fehler gebrochen wurde. Ihre Macht ruhte 1. auf dem indirekten Wahlverfahren, 2. auf der Wahlkreisgeometrie, 3. auf dem Regierungsapparat. Mit diesen drei Mitteln wurde die absolutistische Stellung der Partei geschaffen und erhalten auf Kosten der kleineren Parteien, speziell auch des Zentrums. Die drei Mittel waren im Grundprinzip wie in den Einzelauswirkungen ein fortlaufendes Unrecht, dazu bestimmt, die hinter dem Zentrum stehenden Bevölkerungsteile weithin zu entrechten und politisch einflußlos zu halten. Das indirekte Wahlverfahren bot die Möglichkeit, nationalliberale Wahlmänner auch in Gegenden durchzubringen, die nach ihrer ganzen Gesinnung nie nationalliberal wählen wollten. Weiterhin bot das Institut der Wahlmänner die Möglichkeit der stärksten Beeinflussung namentlich zwischen den Urwahlen und der Abgeordnetenwahl in der Amtsstadt. Bekannt ist ja das bitterböse, zynische Wort, als den Nationalliberalen irgendwo eine Stimme zum Siege fehlte: da kaufen wir uns eben eine! Das heutige Geschlecht macht sich keinen Begriff, wie ungeheuer schwer es für unsere Väter war, gegen dieses brutale System auch nur einigermaßen aufzukommen!

Das zweite Mittel lag in der ungeheuerlichen Wahlkreisgeometrie. Wer sich in dem Stück etwas verlässigen will, lese nur Wackers Broschüre: „Die bestehende Wahlkreis-Einteilung mit dem indirekten Wahlsystem zur II. Kammer, eine **schreiende Ungerechtigkeit** und ein **unerträglicher Mißstand**, auf Grund der tatsächlichen Verhältnisse dargestellt von Theodor Wacker." Offenburg, Huggle 1894, Seite 46 faßt der genannte Kenner der Sache sein Endurteil also zusammen:

„Wo es einigermaßen anging, hat man Gebiete und Ortschaften mit protestantischer Bevölkerung systematisch so verteilt, daß das naturgemäße Uebergewicht der katholischen Bevölkerung **künstlich beseitigt, in Frage gestellt oder doch wesentlich gehemmt wurde, zur Geltung kommen zu können.** Während man unter 43 ländlichen Bezirken 30 bekommen konnte und 28 bekommen mußte, in welchen die Katholiken das Uebergewicht hatten, ohne daß man extra darnach trachtete, sobald man lediglich sachlich und gerecht verfuhr, hat man das Zustandekommen von mindestens vier solcher Bezirke künstlich vereitelt und in einigen anderen Bezirken ebenso künstlich dafür gesorgt, daß dieses Uebergewicht wenigstens über schwere Hindernisse hinweg nach Geltung ringen mußte. Der ganze Plan ist sehr durchsichtig ... Wenn es gelang, unter den 43 ländlichen Bezirken wenigstens 19 so zu gestalten, daß die Katholiken in der Minderheit waren, dann konnte es in Baden niemals eine Kammermehrheit geben, die aus gläubigen, kirchentreuen Katholiken bestand, so lange man nicht etwa von oben herab extra eine so zusammengesetzte Kammermehrheit zu erhalten suchte. Dann schien das Uebergewicht des Nationalliberalismus unwiderruflich gesichert, so lange man es nicht etwa von oben anders haben wollte; dann konnte man auch den Kulturkampf der 1870er Jahre beginnen und damit gehen, soweit man wollte. Die Katholiken waren außer Stand gesetzt, auf parlamentarischem Boden unübersteigliche Schwierigkeiten oder Hindernisse bereiten zu können. Man konnte den Katholiken Badens kaum sicherer und wirksamer treffen, als wenn man bei der Wahlkreiseinteilung so verfuhr. Und so hat man es denn auch gemacht.

Die ganze Wahlkreiseinteilung ist auf den Leib der nationalliberalen Partei zugeschnitten und kehrt ihre Spitze gegen die kirchentreuen Katholiken. Sie ist selbst ein schreiendes Unrecht und hat Unrecht über Unrecht ermöglicht und direkt herbeigeführt."

(Schluß folgt).

Das frühere Schicksal der „Columbia"

Newyork, 7. Juni. Nach Zeitungsmeldungen ist das Flugzeug „Columbia", das die derzeitigen Besitzer für 25 000 Dollars erworben haben, früher mit 12 000 Dollars zum Verkauf inseriert worden. Da sich keine Käufer fanden, wurde es als Kampfflugzeug in Dienst gestellt. Während des innerameri-kanischen Aeronautischen Wettbewerbes in Philadelphia gewann das Fahrzeug drei erste und einen zweiten Preis, worauf plötzlich verschiedene Kauflustige auftraten.

*

Der Konstrukteur der „Columbia" zum Flug Chamberlins

Newyork, 7. Juni. Funkspruch. Der Chefkonstrukteur der Bellanca-Flugzeugwerke äußerte sich über das Mißgeschick Chamberlins bei seinem Fluge über Deutschland, er sei überzeugt, daß Chamberlin mit einem richtiggehenden Mitpiloten an Bord zweifellos „ganze Arbeit" gemacht und ohne Zeitverlust Berlin erreicht hätte. Der Streckenverlust Chamberlins durch die orientierungslose Navigation über dem europäischen Festlande sowie die dort angetroffenen äußerst schlechten Wetterverhältnisse und Gegenwinde sei mit rund 1500 Kilometern nicht unterschätzt. Ein Brennstoffmangel wäre sonst gar nicht in Frage gekommen.

*

Chamberlins Flug im Spiegel der Pariser Presse

Paris, 6. Juni. Funkspruch. Die Kommentare der Rechtspresse über den Flug Chamberlins sind spärlich. Umso bezeichnender sind die Ausführungen der Organe der Linken, die dem Gelingen des Unternehmens Chamberlins volles Lob aussprechen. „Le Soir" schreibt: „Der zweite Transatlantikflug habe die Beziehungen der alten und neuen Welt enger gestaltet. Chamberlin verdiene, daß er vom deutschen Volke im gleichen Maße gefeiert werde, wie Frankreich, Belgien und England Lindbergh huldigten." Der „Paris Soir" ruft seinen Lesern zu: „Freuen wir uns ohne Nebengedanken über den doppelten Sieg der Amerikaner. Anerkennenswert ohne Einschränkung der wunderbaren Fähigkeiten der beiden amerikanischen Flieger." „Journal des Debats" spricht vom Fluge Chamberlins als der Bruch der Leistung Lindberghs. Den nationalistischen „Intransigeant" stimmt der gelungene Flug Chamberlins nach Deutschland und dessen bevorstehende Ehrungen als Gegenstück für die Lindbergh-Feierlichkeiten in Paris sentimental. Das Blatt erwartet, daß die Ueberquerung der Ozeane im Fluge bald ein alltägliches Ereignis sein werde. Man müßte sich nur fragen, ob dadurch die Menschheit humaner werden würde.

Attentat auf den Sowjet-Gesandten in Warschau

Warschau, 7. Juni. Heute vorm. 10 Uhr wurde auf dem Warschauer Hauptbahnhof ein Revolverattentat auf den Sowjet-Gesandten in Warschau, Wojkow, verübt, der gerade die Reise nach Moskau antreten wollte. Der Täter war ein junger russischer im Exil lebender Monarchist. Wojkow wurde sofort ins Spital gebracht, wo er inzwischen verschieden ist.

Das amtliche Kommunique bringt noch die folgenden

Einzelheiten

über das Attentat: Wojkow ist um 10 Uhr vorm. auf dem Hauptbahnhof erschienen, um den russischen Geschäftsträger in London, Rosengolz, der auf der Reise nach Moskau in Warschau eingetroffen war, auf seiner ferneren Reise zu begleiten. An die beiden sowjetrussischen Diplomaten ist, während sie auf dem Bahnsteig hin- und hergingen, ein junger Russe herangetreten, der dann einen Revolver zog und acht Schüsse auf Wojkow abfeuerte. Wojkow wurde in der Brust getroffen und vor allem in der Lunge schwer verletzt. Der Attentäter wurde festgenommen. Er heißt Boris Kowerald und ist 19 Jahre alt. Aus dem bisherigen Verhör ergibt sich daß das Attentat aus politischen Gründen verübt wurde.

Weitere Einzelheiten über die Ermordung Wojkows

Warschau, 7. Juni. Funkspruch. Ueber die Vorgänge bei der Ermordung Wojkows sind folgende Einzelheiten zu berichten: Um 9 Uhr 40 Minuten wollte Wojkow nach Moskau abreisen und promenierte vor Abgang des Zuges noch auf dem Bahnsteig. An ihn trat ein junger Mann in dunkelblauem Anzug heran und begann mit ihm ein Gespräch, das mehrere Minuten dauerte und sehr lebhaft war. Wojkow machte eine ungeduldige Gebärde und wandte sich von ihm ab, worauf der Jüngling einen Revolver zog und Schüsse abfeuerte. Wojkow drehte sich um, zog ebenfalls einen Revolver und gab vier Schüsse gegen den Täter ab. Es entstand ein regelrechtes Gefecht, in dessen Verlauf Wojkow an der Brust getroffen wurde und zu Boden sank. Er wurde sofort in ein Krankenhaus überführt, wo er von Professor Sawicki operiert wurde. Während der Operation erschienen der Außenminister, der Chef des diplomatischen Protokolls, Przezdziecki, und der Direktor des politischen Departements, Spitalski. Wojkow starb um 10.45 Uhr. — Der Täter Kowerda, ist zwanzig Jahre alt und Schüler des Gymnasiums in Wilna Bei dem Attentat soll er gesagt haben: „Das ist die verdiente Strafe für das internationale Rußland. Wir wollen ein nationales Rußland!"

Marschall Pilsudski und sämtliche Mitglieder der Regierung haben Kondolenzkarten in der russischen Gesandtschaft abgegeben. Ferner erfahren wir, daß Wojkow keinen Schutz gehabt hatte, da er nie einen solchen für sich beansprucht hat. Die Regierung ist zu einer Beratung zusammengetreten, um sich schlüssig zu werden, vor welches Gericht der Täter gestellt werden soll. Wahrscheinlich wird er von einem Standgericht abgeurteilt werden.

*

Deutsches Beileid zum Warschauer Attentat

Berlin, 7. Juni. Der Staatssekretär von Schubert hat sich, wie die Blätter erfahren, auf die russische Botschaft begeben, um dort das Beileid der deutschen Regierung zu dem Attentat auf den Sowjetgesandten in Warschau auszusprechen. Den gleichen Auftrag hat die deutsche Botschaft in Moskau erhalten.

*

Trotzki und Sinowjew ausgeschlossen

Riga, 7. Juni. Funkspruch. Das Zentralkomitee der russischen Kommunistischen Partei hat, wie aus Moskau gemeldet wird, beschlossen, Trotzki und Sinowjew aus dem Zentralkomitee auszuschließen. Mit dieser Maßnahme soll erreicht werden, daß Trotzki und Sinowjew sich den übrigen Beschlüssen der Kommunistischen Internationale fügen. Sollte dies nicht der Fall sein, soll auch der Ausschluß aus der Partei selbst beantragt werden.

*

Die Begegnung Dr. Stresemann-Tschitscherin in Baden-Baden

(Eigener Drahtbericht.)

J. H. **Berlin**, 7. Juni 1927.

Die angekündigte Zusammenkunft zwischen dem Außenminister Dr. Stresemann und dem russischen Außenminister Tschitscherin hat heute in Baden-Baden stattgefunden. Die beiden Außenminister haben sich über die politischen Fragen, die sich insbesondere aus dem Abbruch der Beziehungen zwischen England und Sowjetrußland ergaben, unterhalten. Der Unterredung allzugroße Bedeutung beizumessen, liegt jedoch kein Grund vor. Ob die beiden Minister die Reise von Baden-Baden gemeinsam antreten, ist noch sehr fraglich. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß der deutsche Außenminister Dr. Stresemann mit Tschitscherin erst am Donnerstag in Berlin wieder zusammentrifft, und dort die in Baden-Baden angetretenen Besprechungen wieder aufnehmen wird.

*

Erhöhung der Gebäudesondersteuer für Mietwohnungen

Karlsruhe, 7. Juni. Wie verlautet, soll zwischen den maßgebenden Parteien des Landtags eine Verständigung dahingehend zustande gekommen sein, daß ab 1. Mai d. J. die Gebäudesondersteuer für die Gruppe A (Mietwohnungen) um 2 Pfg. pro Monat erhöht wird. (Wir geben diese Meldung, für die eine amtliche Bestätigung nicht zu erreichen war, mit allem Vorbehalt weiter. Die Red.)

*

Drei Todesopfer eines Faltbootunglücks

Augsburg, 7. Juni. Ueber ein schweres Faltbootunglück, das drei Todesopfer forderte, berichtet die Neue Augsburger Zeitung: Ein Augsburger Kaufmann verunglückte bei einer an den Pfingstfeiertagen unternommenen Fahrt in der Illas-Bergenge bei Lehbruck. Ein Professor und eine Dame wurden vom gleichen Schicksal betroffen. Die Leiche der Dame wurde bereits geborgen, während die Leichen der beiden Männer noch gesucht werden.

Duisburg, 7. Juni. Zwei Duisburger, die mit einem Faltboot eine Fahrt nach Köln unternommen hatten, kenterten kurz vor Köln und ertranken.

22. Deutscher Geographentag

Karlsruhe, 7. Juni. Im Konzerthaussaale wurde heute vormittag der 22. Deutsche Geographentag eröffnet. Unter den Ehrengästen bemerkte man den badischen Staatspräsidenten Dr. Trunk, Unterrichtsminister Leers, den Präsidenten des Landtags, Dr. Baumgartner, den Ministerialdirektor Dr. Huber vom Unterrichtsministerium, den Referenten für das Hochschulwesen, Geheimrat Dr. Schwörer, den Präsidenten der Oberpostdirektion Karlsruhe, Geheimrat Lämmlein, Bürgermeister Dr. Kleinschmidt als Vertreter der Stadtverwaltung, den Prorektor der Technischen Hochschule Karlsruhe, Prof. Dr. Rehbock und den Handelskammerpräsidenten Dr. Nicolai. Das Reichsmarineamt vertrat Fregattenkapitän z. D. Spieß. Ferner war Präsident von Müller vom Reichsamt für Landesaufnahme erschienen. Außerdem hatten Vertreter entsandt, das preußische Kultusministerium, Lübeck und Danzig, die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft und der schweizerische Schulrat in Zürich. Schließlich ist vertreten die Gelehrtenwelt Oesterreichs, der Schweiz und Panamas. Die Reichsminister des Aeußern und des Innern haben Sympathietelegramme gesandt wie auch alle deutschen Länder durch Zuschrift ihr Interesse an der Tagung bekundeten.

Der erste Vorsitzende, Geheimrat Dr. von Drygalski, eröffnete den Kongreß mit herzlichen Begrüßungsworten, die er unter Hinweis auf die Größe des Unternehmens, besonders an den soeben von einer 2¼jährigen Forschungsreise im Atlantischen Ozean zurückgekehrten Kapitän z. S. Spieß und seine Mitarbeiter richtete. Ueber den Anfängen dieser erfolgreichen Expedition schwebe leider ein tiefer Schatten durch den Tod ihres geistigen Organisators, des Prof. Dr. Merz. Der Redner würdigte zum Schlusse die Geographie im allgemeinen als unentbehrliche Grundlage für das Verständnis der Länder und die richtige Darstellung der Länder.

Als nun der Vorsitzende des Ortsausschusses, Präsident Dr. Fuchs, das Wort zur Begrüßung nehmen wollte, wurde er das Opfer eines bedauerlichen Mißgeschicks. Er kam infolge eines Fehltritts im Orchesterraum zu Fall und brach den linken Fuß, was seine Verbringung ins Krankenhaus notwendig machte. Doch ist zu hoffen, daß Dr. Fuchs bald wieder hergestellt sein wird.

Es trat eine kurze Unterbrechung der Sitzung ein, worauf Geheimrat von Drygalski dem lebhaften Bedauern der Versammlung über den Unfall Ausdruck gab und daran unter allseitiger Zustimmung den Wunsch auf baldige völlige Genesung knüpfte.

Minister Leers leitete seine Begrüßungsworte mit den Worten ein, daß er wisse, wie Dr. Fuchs sich mit ganzem Herzen der schönen Aufgabe der Vorbereitung dieser Tagung gewidmet habe. Er handle in seinem Sinne, wenn er bitte, sich über das Persönliche dieses Vorfalles hinwegzusetzen. Der Minister hieß dann namens Dr. Fuchs und im Auftrag der badischen Regierung die Kongreßteilnehmer herzlich willkommen, dabei der Genugtuung Ausdruck verleihend, daß man in der Südwestecke des Reiches zu tagen sich anschickt. Die Geographie, so betonte er, sei das Rüstzeug für unser Volk, um sich auf dem weiten Erdenrunde mit Erfolg politisch und wirtschaftlich betätigen zu können. So werde die Tagung auch nationalen Wert gewinnen. Es begleiten sie die besten Wünsche des Landes, von dem man einen günstigen Eindruck mitnehmen möge.

Bürgermeister Dr. Kleinschmidt übermittelte die Grüße der Stadtverwaltung und warf einen Blick auf die Entwicklung Karlsruhes in den letzten 40 Jahren, also seit der Geographentag letzmals in Karlsruhe getagt hat. Er nannte dabei rühmend die Namen des damaligen Präsidenten Geheimrat Wagner und des mit der Rheinkorrektion untrennbar verbundenen Geheimrats Honsell, um sodann auf die Schönheiten der Landeshauptstadt hinzuweisen und allen Teilnehmern nach getaner Arbeit angenehme Stunden der Erholung zu wünschen. — Prorektor Prof. Dr. Rehbock von der Technischen Hochschule Karlsruhe entbot den Willkommgruß der drei badischen Hochschulen des Landes, die schon immer die Erdkunde gepflegt hätten und darum auch dieser Tagung das größte Interesse entgegenbrächten. — Schließlich sprach der Präsident der Handelskammer Karlsruhe, Konsul Nicolai, für die Wirtschaft und seine Körperschaft. Er gab eine kurze Schilderung der Schwierigkeiten, die die Lage der Grenzlande im Gefolge habe und betonte das ungeschmälerte Interesse der Wirtschaft an der geographischen Wissenschaft. — Geheimrat von Drygalski teilte darauf Grüße der deutschen Schule in Lüderitzbucht und des Regierungsrats des Kantons Basel-Stadt mit, der sich bekanntlich unter den Ausstellern befindet. Mit Freuden wurde die Nachricht vernommen, daß eine große Zahl von Teilnehmern aus dem Saargebiet gekommen sei. — Den Reigen der Ansprachen schloß der 87jährige Ehrenpräsident des Geographentages, Geheimrat Dr. Wagner-Göttingen, der in bewundernswerter Frische Erinnerungen aus seinem Leben wachrief und der inzwischen verstorbenen Gelehrten und Forscher gedachte, zu deren ehrendem Andenken sich die Teilnehmer von den Plätzen erhoben.

Geheimrat von Drygalski dankte den Rednern und machte einige geschäftliche Mitteilungen.

Nach einer kurzen Pause ergriff von stürmischem Beifall begrüßt, Fregattenkapitän z. S. Spieß, das Wort zu seinem Vortrage über die geographischen Ergebnisse der „Meteor"-Expedition. Die Versammlung verfolgte mit sichtlicher Spannung und großem Interesse die erwarteten Ausführungen, die durch ihre Erstmaligkeit vor diesen maßgebenden Kreisen sicherlich in ihrer Art den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten. Dementsprechend war auch der starke Beifall, den man dieser Großtat deutscher Wissenschaft, in enger Zusammenarbeit mit der deutschen Technik erreicht, und ihrem Führer spendete. Es ist dies nicht nur wissenschaftliche Arbeit, sondern auch ein schwerwiegendes Zeugnis für Deutschlands ungebrochenen Forschungswillen, den es auch unter großen Opfern durchzuführen in der Lage ist. Kapitän Spieß führte ungefähr folgendes aus:

„Am 2. Juni ist die Deutsch-Atlantische Expedition auf dem Vermessungsschiff der Reichsmarine „Meteor" nach 2¼jähriger Arbeit im Atlantischen Ozean glücklich in die Heimat zurückgekehrt; sie hatte nicht nur eine unsehbare Fülle wissenschaftlichen Beobachtungsmaterials, sondern auch schöne politische Erfolge mitgebracht, da „Meteor" als erstes deutsches Kriegsschiff nach dem Weltkriege Afrika und Südamerika besucht und die Beziehungen zu diesen Ländern und den Auslandsdeutschen daselbst wieder angeknüpft hat. In die Freude und die Genugtuung über das Gelingen des großen Werkes mischt sich die Trauer über den Verlust seines geistigen Urhebers, Professor Alfred Merz, der schon zu Beginn der Expedition ausgeschifft wurde und in Buenos Aires nach schwerem Leiden verstarb. Die Leitung der Expedition ging von ihm auf den Kommandanten des Schiffes Kapitän zur See Spieß über und Dank der vorzüglichen Organisationsarbeit des Professors Merz konnte die Expedition zum glücklichen Ende geführt werden. Als Problem hatte Merz der Expedition die räumliche Erfassung der Atlantischen Zirkulation gestellt, über deren Gesetze er durch die Verarbeitung des Materials älterer Expeditionen eine neue Auffassung gefunden hatte. Es galt, durch ein engmaschiges Netz von Beobachtungsstationen die Bewegung der Wassermassen aus den chemisch-physikalischen Eigenschaften des Meerwassers zu berechnen, gleichzeitig mit akustischen Lotapparaten ein genaues Bild der Morphologie des Meeresbodens zu gewinnen, sowie einen Einblick in die Chemie, Biologie und Geologie des atlantischen Ozeans zu erhalten. Mit diesen hydrographischen Aufgaben ließ sich eine eingehende Erforschung der meteorologischen Verhältnisse in den niederen und höheren Luftschichten verbinden. Die Marineleitung und die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft haben in enger Zusammenarbeit mit verschiedenen wissenschaftlichen Instituten in den Jahren 1920/24 die Expedition vorbereitet, das Forschungsschiff und seine Besatzung, sowie einen Stab von 4 Ozeanographen, 2 Meteorologen, 1 Biologen, 1 Geologen, 1 Chemiker bereitgestellt. Trotz den Hemmungen infolge der Geldentwertung ist wohl noch nie eine meereskundliche Expedition so gut ausgerüstet hinausgegangen. Die Ausrüstung des Schiffes entsprach den neuesten Erfahrungen auf dem Gebiete der Serien- und Lotmaschinen, der Echolotapparate, sowie der ganzen instrumentellen Einrichtungen. Das nur 1200 Tonns große Schiff zeigte sich den großen Anforderungen gewachsen, die in einer 14maligen Durchquerung des Atlantischen Ozeans von 20 Grad Nordbreite bis zur Eisgrenze bestand, einer Strecke von 67 500 Seemeilen, die der dreifachen Länge des Erdumfanges entspricht. Das Schiff hat mit einer neu konstruierten Ankereinrichtung auf Tiefen bis zu 6000 Meter geankert und Strommessungen mit Meßinstrumenten zu Kontrolle der aus den chemisch-physikalischen Eigenschaften berechneten Wasserbewegung vorgenommen. In den stürmischen Breiten der braven Westwinde, in der Kälte des antarktischen Eismeeres, in Hitze und Feuchtigkeit der tropischen Regenmonate wurden Tag und Nacht die Beobachtungen mit gleicher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit auf im Ganzen 310 Stationen ausgeführt. Sie bestanden in Bestimmungen der Meerestiefe durch Echolot und Drahtlot, der Untersuchung der mit Stoßröhren gewonnenen Bodenproben, der Messung von Temperatur und Salzgehalt in allen Tiefenschichten von der Oberfläche bis zum Meeresboden, der Bestimmung der im Meerwasser gelösten Gase, Nährstoffe und Lebenselemente der Organismen, ferner in der Erfassung der zahlenmäßigen Verteilung der kleinsten Organismen im Meere, des Planktons. Daneben gingen Untersuchungen der höheren Luftschichten durch Messung von Pilotballonen und hierdurch Bestimmung der Windrichtung und Stärke bis zu 21 000 Meter Höhe und in der Erforschung der Temperatur und Feuchtigkeitsverhältnisse im unteren Teil der freien Atmosphäre durch Drachenaufstiege mit Registrierinstrumenten.

Das, wie schon erwähnt, überaus reiche Beobachtungsmaterial der Expedition ergab unter anderem 67 000 Echolotungen, die im Vergleich zu den bisher im Süd-Atlantischen vorliegenden etwa 3000 Drahtlotungen über 1000 Meter Tiefe naturgemäß ein verändertes, verfeinertes Bild der Topographie ergeben. Eine Reihe wichtiger Entdeckungen zeigt, daß in dem durch den Mittelatlantischen Rücken in zwei große Becken, das Ost- und das Westbecken, geteilten Südatlantik östlich und westlich der Schwelle wesentlich verschiedene Morphologische Verhältnisse vorliegen. Im Westen: große, durch tiefe Rinnen verbundene Becken, im Osten, Unterbrechung dieser Becken durch Querriegel, von denen die „Guineaschwelle", die „Kapschwelle" und der „Atlantisch-indische Querrücken" von „Meteor" neu gefunden wurden, während der „Walfischrücken" schon bekannt war. Zwischen Süd-Georgien und den Süd-Sandwich-Inseln wurde eine Verbindungsschwelle gefunden, die den Süd-Antillenbogen schließt und dem Tiefenwasser des Pazifischen Ozeans den Eintritt in den Atlantischen verwehrt. Eine Anzahl vereinzelter Höhen, darunter die „Meteor-Bank" und die „Alfred Merz-Höhe" wurden mit dem Echolot in kurzer Zeit abgelotet. Als größte Tiefe entdeckte der „Meteor" die „Süd-Sandwichtiefe" 8060 Meter neu; sie stellt die größte bekannte Tiefe im Südatlantischen dar. Die Fülle des ozeanographischen und chemischen Materials sei in folgenden Zahlen zur Anschauung gebracht. 10 000 Messungen von Temperatur, Salzgehalt, Sauerstoff und Wasserstoffinonenkonzentration, sowie 4000 Bestimmungen der Phosphorsäure, 400 der Alkalinität usw. Exakte Strommessungen auf 10 Ankerstationen und täglich beobachtete Stromversetzungen dienten der direkten Messung der Wasserbewegung.

Wenn es auch jetzt noch verfrüht ist, über die Ergebnisse der Expedition zu berichten, so kann doch getrost behauptet werden, daß das ozeanographische Material eine systematische Aufnahme des Atlantischen Ozeans darstellt, wie sie bisher noch für kein Meer vorliegt. Das Fundamentproblem, die quantitative Erfassung der räumlichen Zirkulation, deren meridionale Komponenten schon von Merz in den drei gewaltigen, sich überlagernden Stromgliedern, dem „Antarktischen Zwischenstrom", dem „Nordatlantischen Tiefenstrom" und dem „Antarktischen Bodenstrom" qualitativ erkannt war, wird durch das gewaltige Material der Expedition seiner Lösung entgegengeführt werden können. Die vorläufigen Ergebnisse lassen jedoch jetzt schon erkennen, daß man im Südatlantischen von einer Nordsüdzirkulation schlechthin nicht sprechen kann, sondern zwischen einer solchen im Ostbecken und einer von dieser wesentlich verschiedenen im Westbecken unterscheiden muß. Die erwähnten tiefen Mulden, die miteinander verbunden sind, gestatten den Stromgliedern eine kräftigere Entwicklung im Westbecken, während die genannten Querriegel im Ostbecken den Wasseraustausch der großen Tiefen fast völlig aufheben und eine Stauwirkung hervorrufen. Der Unterschied beruht also auf der durch die Echolotungen festgestellten Verschiedenheit des Bodenreliefs in beiden Becken. Die ozeanographischen Befunde sind in überraschender Weise durch die chemischen bestätigt worden, die sogar noch bessere Aufschlüsse über die Struktur der Tiefenströme, sowie Alter und Herkunft der Wassermassen ergeben. Interessante Beziehungen zwischen den chemischen Eigenschaften und dem Vorkommen und der Vermehrung von Tieren und Pflanzen werden sich aus den gemeinsamen chemischen und biologischen Untersuchungen herausschälen lassen. Die über 2000 vorgenommenen Zählungen des Zwergplanktons in zentrifugiertem Wasser aus verschiedenen Tiefstufen und aus quantitativen Netzfängen werden es ermöglichen, biologische Karten für verschiedene Meerestiefen und Schnitte von der Oberfläche bis zum Grunde konstruieren, wobei die Linien gleicher Planktondichte schon jetzt guten Einklang mit den Linien für die physikalischen und chemischen Eigenschaften des Wassers zeigen. Die 400 gewonnenen, bis zu 98 Zentimeter Länge betragenden Proben des Meeresbodens lassen wichtige Feststellungen zu darüber, wie Kalkgehalt und Korngröße des Sediments von Meerestiefe und Strömungen abhängen. Sie lassen ferner historisch-geologische Schlüsse auf die Veränderung der Sedimentationsbedingungen zu und ferner die Prüfung der Frage, wie aus dem lockeren Schlamm des Bodens festes Gestein entsteht, während die chemischen Untersuchungen des Bodenwassers zur Klärung dieser geologischen Fragen mit beitragen. Die meteorologischen Untersuchungen gestatten, aus über 800 Pilotaufstiegen und 220 Drachenaufstiegen einen Einblick in die allgemeine Zirkulation der Atmosphäre in Bezug auf den Luftaustausch zwischen der Nord- und Südhalbkugel und auf Besonderheiten einzelner Teile zu gewinnen und vor allem ein klares Bild der beiden Passate bezüglich ihrer meridionalen sowie zonalen Ausdehnungen.

Beseelt von der großen Idee des Merz'schen Planes, begeistert von der Schwungkraft des Planlegers und in entsagungsvoller treuer Arbeit haben Wissenschaftler, Offiziere und Mannschaften, gestützt und gestärkt durch den Geist der

---

Das verschwundene Testament

Roman von Fritz Steinemann.

40)

Nun ja!... Ihr Herr Onkel soll es dorthin gelegt haben? Das bezweifle ich! Ich bin vielmehr überzeugt, daß Ihr Vetter es dort verborgen und gehofft hat, es werde nie gefunden werden. Aber ich fühlte ja von Anfang an, daß hier ein Versteckspiel getrieben wurde, das aufzudecken mir in der Tat viel Mühe gekostet hat. Wäre ich nicht gewesen, würde er niemals eine Anzeige gegen sich erstattet haben. Ich habe ihn dazu getrieben, es ist mein Werk, daß das Ziel erreicht wurde. Jetzt darf ich vor Sie hintreten, Hilde, jetzt darf ich sprechen, darf Ihnen sagen ..."

„... daß Sie sich mit Maria Horner verlobt haben."

Ottokar von Westernburg verfärbte sich.

„Wer hat das gesagt?"

„Meine beste „Freundin", Fräulein Ohrberg, und Sie dürfen überzeugt sein, daß ihr die Mitteilung ein Herzensbedürfnis gewesen ist. Sie konnte es gar nicht erwarten, mich damit zu überraschen und ist sogar eigens nach dem Bahnhof gekommen."

„Eine infame Lüge!"

Hilde sah ihn fest an.

„Es ist also nicht wahr?"

„Bei Gott nicht! Wie könnte ich denn... Liebste, Teuerste...!"

Hilde gebot ihm mit der Hand zu schweigen.

„Ich werde sofort wissen, was Ihr Schwur wert ist."

„Was wollen Sie denn tun?" fragte er entsetzt, als er bemerkte, daß Hilde den Hörer vom Fernsprecher nahm

„Ich will nur Maria Horner zu ihrer Verlobung gratulieren!"

„Aber um Gotteswillen, Sie bringen mich ja in die tötlichste Verlegenheit! Ich beschwöre Sie ..."

„Nollendorf 2576."

„Fräulein Brinkmann, zum letzten Male!"

Sie sah ihn an, sah seine Verzweiflung — und wußte genug. Sie legte den Hörer zurück.

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen, Herr von Westernburg."

„Fräulein Brinkmann ..."

„Ich habe Ihnen nichts mehr zu sagen! Ich weiß, daß Sie ein schändliches Doppelspiel getrieben haben. Ich ersuche Sie, mich sofort zu verlassen!"

Einen Augenblick zögerte er noch. Sollte er nicht doch noch einmal versuchen, sie umzustimmen? Würde sie sich vielleicht doch noch eines Besseren besinnen, wenn er ihr die Gründe für sein Verhalten beichtete? Die Zweifel überwogen, als er ihre abweisende Haltung sah, und deshalb zog er es vor, sich nach ein paar Phrasen von dem großen Schmerz, den sie ihm mit ihrem Verhalten bereite und dem ganz unberechtigten Vorwurf, den sie ihm mache, zurückzuziehen. — O, diese Ohrberg! Er hätte sie erwürgen mögen!

Beim Betreten der Straße kehrte ihm die ruhige Ueberlegung zurück. Es war zwecklos, sich mit Möglichkeiten zu befassen, er mußte mit den Tatsachen rechnen und diese wiesen ihm den Weg zu Maria Horner.

Neunzehntes Kapitel

Wieder stand ein Testament Leopold Wolfenraths zur Verkündung und wieder waren die ersten, die sich zu dem Akt einfanden, der Justizrat Ahnert und Wohlgemut senior. Emil Wohlgemut war bereits vor einem Vierteljahr aus dem Verlag ausgetreten und erwartete seine Einberufung zum Staatsdienst, nachdem er die erforderliche Prüfung bestanden. Sein Vater hatte nicht widersprochen, nachdem die Verhältnisse eine so ganz andere Wendung genommen. Heute bereute er es freilich, aber wer konnte denn ahnen, daß noch einmal ein Umschwung eintreten würde! Der Justizrat, der nur dank Wohlgemuts Fürsprache seine Position im Verlage Wolfenrath nicht verloren hatte, strahlte, seine Zukunft würde ihm nun keinen Alpdruck mehr verursachen.

„In längstens einer Stunde wird der Verlag Wolfenrath einen neuen Inhaber haben," sagte der Justizrat zu Wohlgemut. „Ich habe bereits den entsprechenden Antrag für die Eintragung in das Handelsregister und natürlich auch die Löschung fertig."

Wohlgemut nickte stumm und überlegte, ob es nicht doch besser wäre, wenn er seinen Jungen zur Rückkehr in den Verlag überredete.

„Die Herrin des Hauses," flüsterte der Justizrat dem Prokuristen zu und stieß ihn leicht an, dann riß er tief grüßend den Hut ab und ging Hilde entgegen, die eben am Eingang sichtbar geworden war.

„Guten Morgen, meine Herren. Ist mein Vetter noch nicht da?"

„Nein, noch nicht, gnädiges Fräulein," erscholl es zweistimmig.

„Mir wurde aber von Wannsee die telephonische Mitteilung, daß er längst abgefahren sei."

„Im Büro ist er jedenfalls nicht gewesen," bemerkte Wohlgemut. „Seit dem Tage, an dem das Testament gefunden wurde, hat er sich überhaupt nicht mehr sehen lassen."

„Er wird doch hoffentlich bestimmt kommen?"

Wieder und wieder blickte sie nach dem Eingang. Eben schlug die Uhr halb zwölf, die Zeit des Termins war also bereits da. —

Joachim lief seit einer Stunde in den Straßen umher, entschlußlos, grübelnd. Was sollte er eigentlich noch bei der Testamentseröffnung? Nur um zu erfahren, daß ihm wieder genommen wurde, was ihm vor einem halben Jahre zugefallen war? Was hatte er denn noch zu hoffen? An seinen Eintritt in den Wehlermannschen Verlag war nicht mehr zu denken! Die Frau, die er liebte und vergötterte, erwiderte seine Neigung nicht und das Glück, das ihm vor einem halben Jahre durch die Verlagsübernahme gelächelt, war nur ein Scheinglück gewesen. Selbst eine Rückkehr zu Spiekermann war jetzt nicht mehr möglich. Nun konnte er wieder ganz unten anfangen. Und um das bestätigt zu erhalten, sollte er sich auf das Gericht begeben? Nein! Er war entschlossen, nicht hinzugehen.

Aber da fiel ihm plötzlich ein Satz aus dem Briefe Onkel Leos ein: „Du wirst der Inhaber des Verlags Wolfenrath geworden sein und, wie ich zuversichtlich hoffe, auch bleiben." Was bedeutete das? Ein Hoffnungsschimmer leuchtete in ihm auf, aber so schwach, daß die dunkle Nacht, die um ihn war, ihn fast zu ersticken drohte. Er genügte aber doch, Joachim wieder wankelmütig zu machen.

(Schluß folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Disziplin eines deutschen Kriegsschiffes, die große schwere Arbeit in 2¼ Jahren beendet und das Merz'sche Programm restlos durchgeführt. Noch eine Reihe von Jahren wird darüber hingehen, bis das Werk aus dem Rohmaterial herausgeschält ist und vollendet dasteht. Die Marine und die deutsche Wissenschaft haben, an alte Traditionen anknüpfend, trotz der Not der Zeit eine kulturelle Großtat vollbracht, die der ganzen Welt zum Nutzen dienen und das Ansehen des Deutschen Reiches mehren wird.

Hierauf sprach Prof. Dr. O. Schmieder, Berkeley (Kalif.) über das Thema: Die Entwicklung der Pampa als Kulturlandschaft. Es ist erfreulich, was sich die Kultur nicht zu eigen macht und wie sie langsam, aber sicher auch die kulturlosesten Gebiete ergreift und in ihrem Sinne umformt. Dieses sichere Vordringen der Kultur auch unter den widrigsten Umständen wußte der Redner in klarer Weise herauszustellen. Für die interessanten Worte, die in reicher Anschaulichkeit den Entwicklungsgang darzustellen wußten, wurde dem Redner herzlicher Beifall zuteil.

Ueber die Nachmittagssitzungen werden wir die Berichte noch nachtragen.

Neue Invaliden-Versicherungsbeiträge

In dem „Gesetz über Leistungen und Beiträge in der Invalidenversicherung" vom 8. April 1927 (RGBl. I Seite 98) sind u. a. auch neue Bestimmungen über die Höhe der Beiträge zur Invalidenversicherung enthalten. Bisher betrugen die Beiträge:

Lohnklasse	Arbeitsverdienst (wöchentlich) von mehr als R.-Mk.	bis R.-Mk.	Beitragshöhe
1		6	—.25
2	6	12	—.50
3	12	18	—.70
4	18	24	1.—
5	24	30	1.20
6	30		1.40

Ab 27. Juni 1927 betragen die Beiträge:

Lohnklasse	Arbeitsverdienst (wöchentlich) von mehr als R.-Mk.	bis R.-Mk.	Beitragshöhe
1		6	—.30
2	6	12	—.60
3	12	18	—.90
4	18	24	1.20
5	24	30	1.50
6	30	36	1.80
7	36		2.—

Die — neugeschaffene — Lohnklasse 7 und der daraus festgestellte Wochenbeitrag gelten erst vom 1. Januar 1928 ab. Bis dahin wird für Versicherte mit einem wöchentlichen Arbeitsverdienst von mehr als 36 RM. der Wochenbeitrag nach der Lohnklasse 6 erhoben. Invalidenversicherungsbeiträge für die Zeit vor dem 27. Juni 1927 sind vom 1. August 1927 an nach den neuen Sätzen zu entrichten. Bei Lohnzahlungen in andern Zeiträumen als Wochen sind diese Zahlungen entsprechend umzurechnen und zwar gelten:

bei zehntägiger Zahlung	9/13
bei monatlicher Zahlung	3/13
bei vierteljährlicher Zahlung	1/13
bei halbjährlicher Zahlung	1/26
bei jährlicher Zahlung	1/52

des gezahlten Entgelts.

Die Beiträge sind vom Arbeitgeber und Pflichtversicherten jeweils zu gleichen Teilen zu leisten. Die Entrichtung der Beiträge geschieht in der Weise, daß bei der Lohnzahlung für die Dauer der Beschäftigung Marken nach der Lohnklasse des Versicherten in eine Quittungskarte geklebt werden. Die Marken werden von den Postanstalten verkauft, sie sind alsbald nach dem Einkleben zu entwerten und zwar durch Eintrag des Datums bezw. des letzten Tages des Zeitraumes, für den die Marke gilt. Läßt sich die tatsächliche Arbeitszeit nicht einwandfrei feststellen, so ist der Beitrag für den Zeitraum zu entrichten, welcher voraussichtlich für die Arbeit erforderlich ist.

Die Versicherungspflichtigen (Arbeitnehmer) müssen sich bei der Lohnzahlung die Hälfte der Beiträge und — wer über die gesetzliche Lohnklasse hinaus versichert ist, ohne daß die Versicherung in einer höheren Lohnklasse mit dem Arbeitgeber vereinbart wäre — den Mehrbetrag vom Lohn abziehen lassen.

Baden

Zwei Standpunkte

Zu der Stellungnahme der Zentrumsfraktion im Falle Wirth schrieb der „Volksfreund" Nr. 129 u. a.:

Es wird nun interessant werden, beobachten zu können, wie Herr Dr. Wirth sein öffentliches Auftreten gestalten wird, nachdem ihm die „Mißbilligung" ausgesprochen worden ist. Wird er sich ducken oder wird er weiter stürmen? Für sein politisches Ansehen hängt von dieser Entscheidung so ziemlich alles ab. Wenn er nach den Fanfarenstößen in Königsberg, München und Koblenz jetzt behutsam zur Flöte greifen würde, könnte er als politischer Musikus abdanken. Und dann hätten die Deutschnationalen doch ihr Ziel erreicht.

Dagegen schrieb die „Frkf. Ztg." kurz vor der Stellungnahme des Reichsparteivorstandes folgendes:

„In politischen Kreisen, die der republikanischen Entwicklung und der sozialen Verständigung aufrichtig dienen, blickt man nicht ohne Sorge auf diese Auseinandersetzung. Es gibt allerdings auch auf der Linken Leute, die sich äußerst vergnügt gebärden, weil der republikanische Zentrumsführer seiner Parteileitung so tapfer die Stirn zeigt. Man kann an der persönlichen Unerschrokkenheit Wirths seine Freude haben, aber abgesehen von dieser mehr ästhetischen Ergötzung scheint uns ein auf der Linken etwa vorhandener Jubel über diesen häuslichen Unfrieden kein Zeichen von besonderer politischer Intelligenz zu sein. Wenn Marx, der doch nicht eigentlich die Rechte des Zentrums, sondern dessen auf den alten katholischen Traditionen beruhende Mitte repräsentiert, in einen ernsthaften Streit mit Dr. Josef Wirth gerät, so dürfte des letzteren Stellung in der Partei bedeutend schwieriger werden, als wenn er bloß Leute bekämpft, die als Anhänger der Reaktion bekannt sind. Vielleicht überschätzt Dr. Wirth die Aussichten eines offenen Kampfes; er ist ja weit mehr der temperamentvolle und mutige Bekenner der Idee als der kühl überlegende Staatsmann, der auf lange Sicht hin operiert.

In den Streit selbst kann sich kein Außenstehender einmischen. Das aber dürfen wir aussprechen, daß für die Linke und für die Deutsche Republik ein Josef Wirth, der, wenn auch mit manchem inneren Kampfe, innerhalb der Zentrumspartei verbleiben kann, einen wertvolleren Aktivposten darstellt als ein Wirth in der Rolle des distinguierten Verbannten. Man hört wohl einiges Gerede, daß mit Wirth der ganze republikanische Flügel des Zentrums weggehen würde, aber sollte es wirklich dazu kommen, so könnte man sich über die Kleinheit dieses Flügels vielleicht verwundern. Denn es gibt zwar eine sehr ansehnliche republikanische Stimmung im Zentrum, aber unserem Eindruck nach doch nur sehr wenige Persönlichkeiten, bei denen diese Stimmung sich so scharf auskristallisiert hat, daß Neigung zum Bruch mit alten Freunden und Konnexionen vorhanden wäre. Wer es mit der demokratischen Zukunft Deutschlands gut meint, muß hoffen, daß der Konflikt im Zentrum friedlich beigelegt werden kann."

Der „Volksfreund" sucht Dr. Wirth, wie man sieht, geradezu zu weiterem Vorgehen anzureizen. Die „Frankf. Ztg." sagt, was sich jedem politisch Denkenden bei ruhiger Ueberlegung von selbst nahe legen muß. Der „Volksfreund" hat dadurch verraten, unter welchem Gesichtspunkt er die Sache ansieht. Dieses Geständnis wäre dazu angetan, zum Nachdenken darüber zu reizen, was man in der Sozialdemokratie von einer weiteren Entwickelung der ganzen Angelegenheit erwartet. Vielleicht denken alle darüber nach, die es angeht.

Die Arbeiterbeisitzer bei den Arbeitsgerichten

Von Georg Held-Steinach.

Mit dem 1. Juli tritt das Arbeitsgerichtsgesetz in Kraft. In erweitertem Umfang ist damit der Arbeiterschaft Gelegenheit gegeben, an der Rechtsprechung über Fragen aus dem Arbeitsvertrag teilzunehmen, „Recht" gestalten zu helfen. Die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte ist in § 2 des Gesetzes umschrieben. Jeder Streitfall aus dem Arbeitsverhältnis unterliegt der Zuständigkeit des Arbeitsgerichts. Daneben gilt noch die Zuständigkeit bei Streitfällen aus dem Betriebsrätegesetz. Bekanntlich werden die Arbeitsgerichte gebildet von einem rechtsgelehrten Richter und Beisitzern der Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Die Beisitzer werden berufen aufgrund von Vorschlagslisten der wirtschaftlichen Vereinigungen. Für die Gewerkschaften, die die Vorschlagslisten der Arbeitnehmer zu präsentieren haben, erwachsen Aufgaben, die sehr der Beachtung wert sind. Die Arbeitsgerichte werden zeigen, welche Reife unserer Arbeiterschaft inne wohnt auf arbeitsrechtlichem Gebiet. Die Beisitzer aus ihren Reihen sind in der Lage, anderen Schichten am Verhandlungstisch eine, allgemein gesprochen, günstige Beurteilung ihres Standes abzuringen. Das moralische Ansehen der Arbeiterschaft steigt, wenn ihre Vertreter beim Arbeitsgericht ihrer Sache sicher sind und über Wissen und Urteil verfügen. Mit den Menschen respektiert man den Stand. Man sieht auf solche Dinge und man zieht Schlüsse. Nun ist ja bekanntlich auf arbeitsrechtlichem Gebiete ein großes Durcheinander, eine Masse Gesetze und Verordnungen greifen in den Arbeitsvertrag ein. Es ist für den Laien alles andere, als leicht, sich da auszukennen und zurecht zu finden. Bei dieser Sachlage sind die besten Köpfe in der Arbeiterschaft für die Schule des Arbeitsgerichts gerade gut genug. Wenn das Wort vom sich Durchsetzen für die Arbeiterschaft mehr wie ein inhaltloses Wort sein soll, dann wird auch beim Arbeitsgericht zugegriffen werden müssen in dem Sinne, daß gezeigt wird, daß man den Erfordernissen gewachsen ist und den Willen hat, Fehlendes zu ergänzen. Gesehen und gehandelt unter solchen Gesichtspunkten, wird die Institution über die eigentliche Zwecksetzung hinaus, auch dienen dem Prinzip der Gleichwertung, was auch in dem Rahmen der Ziele der Arbeiterschaft ist.

Moizmor für Puppen Puppenwagen Spielwaren

Kirchliche Nachrichten

Zum Ableben von Prälat Schlatter

wird uns noch geschrieben:

Mit Prälat Friedrich Schlatter ist ein sehr tüchtiger, arbeitsfreudiger und opferbereiter Priester der Erzdiözese Freiburg, dessen Leben und Wirken Gott, der Kirche und den hilfsbedürftigen Glaubensgenossen gewidmet war, in die Ewigkeit abberufen worden. Am 18. August 1878 in Grafenhausen, Amt Bonndorf, geboren, ist er nach Vollendung seiner Studien am Gymnasium und an der Universität in Freiburg, sowie im Priesterseminar St. Peter den 4. Juli 1901 vom verstorbenen Herrn Erzbischof Nörber zum Priester geweiht worden. Er war als Vikar und Präfekt an der Lenderschen Anstalt in Sasbach vom 1. August 1901 bis 19. August 1905, dann als Pfarrverweser, bezw. Pfarrer in Gerlachsheim, Adelsheim und Philippsburg bis Juli 1912 angestellt. Hierauf wurde er als Generalsekretär und Mitglied in den Generalvorstand des Bonifatiusvereins nach Paderborn berufen. Die Sorge für die Glaubensgenossen in der Diaspora war nunmehr der Inhalt seines Lebens; unermüdlich, gewandt, liebevoll und an Erfolgen überreich ist sein Wirken gewesen. In einer großen Versammlung hat er auch in der Freiburger Festhalle einfach, wahrheitsgetreu und mit nachhaltigem Eindruck zur Linderung der religiösen Not in der Diaspora aufgerufen. Seine seelsorgerliche Tätigkeit im Krieg ist durch Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse anerkannt und ausgezeichnet worden. Nach dem Krieg ging er im Auftrag des Bonifatiusvereins in die Vereinigten Staaten von Nordamerika, um von Newyork als Stützpunkt aus Geldmittel zur Linderung der Not in Deutschland, vorab der religiösen Not, sowie zur Hilfe für die notleidenden Kinder zu sammeln. Generalsekretär Schlatter hat es verstanden, sich in die Denkweise des amerikanischen Volkes einzuleben und als sehr eifriger Sammler in großem Stil nach amerikanischer Art ein liebenswürdiger und gern gesehener Bettler zu sein. Das deutsche Volk, vorab die Glaubensgenossen in der norddeutschen Diaspora, können dem selbstlosen und wagemutigen Priester für seine Tätigkeit nur außerordentliche Dankbarkeit weihen. Und manchem anderen deutschen Herrn, der hilfesuchend nach Newyork kam, hat er gern und neidlos die eigene Erfahrung zur Verfügung gestellt und die Wege zum Ziel geebnet. Der hl. Vater hat ihn im Jahre 1923 in Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens zum Päpstlichen Hausprälaten ernannt. Prälat Schlatter war ein kerndeutscher Mann, der im fremden Land treu an seinem Volke hing und sich in seiner Krankheit nach der fernen Heimat sehnte. Das kostbare Leben dieses Priesters ist hier zu Ende; in den Herzen seiner Glaubensgenossen und in Gottes ewigem Vaterhaus möge er weiter leben!

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Dienstag

Allgemeine Witterungsübersicht. Die Rückseite eines im Norden vorüberziehenden Wirbels brachte uns während der beiden letzten Tage unbeständiges und kühles Wetter. Der Durchzug der zahlreichen Böenfronten war von Regenschauern und stürmischen Winden und stellenweise auch Gewittern begleitet. Vom Azorenhoch hat sich ein Teil abgelöst und nach Frankreich verlagert. Mit Rücksicht auf das wandernde Teilhoch können wir daher für heute und teilweise auch morgen vorübergehende Aufheiterung, Nachlassen der Niederschläge mit leichter Erwärmung erwarten. Im übrigen bleibt der veränderliche Witterungscharakter vorderhand noch erhalten.

Voraussichtliche Witterung für 8. Juni: Vorübergehend heiter und meist trocken, etwas wärmer.

Wasserstand des Rheins am 7. Juni, morgens 6 Uhr: Waldshut 403, gef. 25; Schusterinsel 300, gef. 30; Kehl 430, unv., Maxau 606, gest. 34; Mannheim 485, gest. 38 Ztm.

Das kosmische Schaffott

Aus der Aktenmappe des Kriminalrichters Tom Gumford.

Von Alexander Stelzmann.

Wir schreiben das Jahr 1990 in der schönen Stadt der Millionen, in Newyork. Die Versuche, den Weltenraum zu überwinden, hatten zu dem Ergebnis geführt, daß unbemannte Mondraketen nach der Umkreisung des Mondes auf die Erdkruste wiedergekommen waren.

Es galt nun: Wer macht die Fahrt nach dem Mond mit?

Trotzdem keinerlei sichtliche Beschädigung im Innern und Aeußeren der höchst sinnreich ausgeführten kosmischen Pioniere in Gestalt von Dreifachraketen erkenntlich war, wollte sich niemand zu der Kühnheit, dem Heroismus einer Weltenfahrt finden . . .

— — — — — — — —

In Sing Sing, dem gewaltigen Gefängnis der Riesenstadt, waren wieder einmal nach langer Pause Hinrichtungen nötig.

Dieses Mal fielen Leute aus der Intelligenz dem elektrischen Stuhl zum Opfer.

Sie hatten im Bereich der Technik und der experimentellen Medizin an fremden Leben sich vergriffen, und die gleiche Strömung, die in den Staaten für die Abschaffung der menschenunwürdigen Todesstrafe, für möglichst weite Verbreitung humanitärer Gedanken mit der Allgewalt einer nur drüben möglichen Massensuggestion warb, war für die Abschaffung menschengefährdender technischer Versuche.

„Technische Vivisektion ist abzuschaffen!" so hieß das Schlagwort, das die Menge beherrschte.

Dabei war alle Welt von den Ergebnissen der in dem letzten Jahrzehnt wiederholt geglückten Planetenfahrten begeistert.

„We want the man to conquer the world!" schrieben die Blätter, „Wir suchen den Mann, der den Weltenraum erobert!"

Aber niemand meldete sich.

Das Unternehmen schien eine Tat des Herostrates, der sich einen Namen verschaffen wollte und den weitberühmten Tempel der ephesinischen Göttin in Brand steckte. . . .

Mr. Gumford sitzt in Gedanken vertieft über den Akten, die das Todesurteil dreier Gelehrten enthielten und in langwierigen juristischen Ausführungen begründeten.

„Eine seltsame Welt, sehr seltsam," sagte er müde, als schrill ein Glockenzeichen die Stille zerriß: „Die drei Männer von morgen — die Verurteilten — wünschen Euer Gnaden zu sprechen."

Aus der Armensünderzelle drang dieser letzte Schrei zu Mr. Gumford. Als letzte Gunst hatten sich die bedauernswerten Opfer der verrückten Volksmeinung eine Unterredung mit ihrem Richter erbeten.

„Wie Sokrates die Nacht vor dem Schierlingstrank," erinnerte sich der Richter aus den Tagen seiner Kolumbia-University, und ließ bitten.

— — — — — — — —

Mr. White, Mr. Cornes und Mr. Hugh bewiesen in der kurzen Unterredung mit dem Juristen eine selbst für kühle Denker auffallende Ruhe, die Abgeklärtheit eines Menschen, der mit dem Leben abgeschlossen hat.

„Wir bedauern nur, so früh abtreten zu müssen aus dem Weeg unserer Wissenschaft, der noch so vollgepackt mit Forscherarbeit ist," meinten sie.

„Es gibt nur noch einen Weg," bemerkte Mr. Hugh, der ruhigste unter den Ruhigen, „wir besteigen die morgen fällige Mondrakete."

„Das Raumschiff ist eigens für die Mitnahme von drei Beobachtern gebaut, die Männer sein müssen, die mit dem Leben fertig sind," sagte Mr. White.

„Darum," schloß Mr. Cornes, der bedeutendste Kosmenchemiker der Welt, „bitten wir, an den Präsidenten der U. S. A. unverzüglich zu radiographieren den elektrischen Stuhl mit dem Raumschiff abzulösen und uns die Fahrt in den Kosmos wagen zu lassen."

„Allright," seufzte Mr. Gumford und radiographierte.

In wenigen Minuten war die Genehmigung des Weißen Hauses da.

Man war ersichtlich auch dort durch diese großartige Lösung des Kriminalfalles, eines Präzedenzfalles von unübersehbaren Folgerungen für Wissenschaft und Technik, von dem Alp befreit worden, der durch dieses Todesurteil, formell und schließlich die einzig richtige Lösung der furchtbaren Verwicklung von juristischen und kriminellen Grenzfragen, auf der ganzen gebildeten Welt lastete.

— — — — — — — —

Am anderen Morgen war der Abschuß des Raumschiffes im erloschenen Krater des Pico de Orizaba in Mexiko.

Zur Verminderung des Luftwiderstandes hatte man das Planetengeschütz hier aufgestellt.

Der Krater, ein riesiger unregelmäßiger Kreis, steigt um rund dreihundert Meter jäh ab und wurde von den mexikanischen Peones, ehemaligen Arbeitern in dem Schwefelbergwerk, das sich innerhalb der vereisten und schneebedeckten Hänge des Kraterloches jahrzehntelang gelohnt hatte, durch Stollen von außen kraterwärts getrieben, zugänglich gemacht

Die 22 Breitengrade Neuyork-Orziababreite (41 Grad und 19 Grad n. Breite) waren mittels Raketenmotors mit der Durchschnittsgeschwindigkeit von etwa 1 Kilometer in der Sekunde in weniger als 1 Stunde durchflogen. Im Fernverkehr stiegen die Ueberflugzeuge nie unter 5000 Meter hinab, um den Widerstand der Luft auf das geringste einzuschränken. Der Erdschwere zu entkommen, hatte man diesmal die deutsche Erfindung von Raketen mit flüssigen Treibstoffen benutzt. Alkohol und flüssiger Sauerstoff, flüssiger Wasserstoff und flüssiger Sauerstoff erreichten Auspuffgeschwindigkeiten von über 4000 in der Sekunde. Das Raumschiff Astro bestand mit Ausnahme des oberen Viertels aus ineinandergesteckten Raketen.

Waren die Triebstoffe in einer Rakete verbraucht, so wurde sie der Reihe nach abgekoppelt. Als stärkstes Mittel verwandte man in der obersten Rakete Knallgas. Im Aeußeren erinnerte das Raumschiff des transplanetarischen Verkehrs an ein Fischungetüm der Tiefsee.

Die Riesenspiegel an den Schneehängen des Orizzaba sammelten die Sonnenkraft und speisten ein Kraftwerk im Inneren des geräumigen Kraters, das Elektrizität erzeugte. Elektrolytisch schied die elektrische Energie das Wasser, das in hinreichender Menge in den vereisten Schneedecken zur Verfügung stand, in Wasser- und Sauerstoff und beschaffte so in der Höhe über 5500 Meter die speisenden Stoffe.

Die technische Bewältigung der gefährlichen Betriebsstoffe bei der Anwendung und Mitnahme in so riesigen Mengen, wie sie die Weltenfahrt erforderte, war über die Gefahr einer Explosion hinaus bis zur Bemeisterung gediehen. Die Pumpen setzten nicht aus trotz der entsetzlichen Kältetemperaturen, Vergaser und Zerstäuber arbeiteten tadellos. Entflammer entzündeten das Vergaste vorzüglich, und die Kühler sorgten für eine unübertreffliche Enthitzung der auf etliche 1000 Grad erhitzten Ofenwände.

In Ellipsen schwingt sich „Astro" aufwärts aus dem Bann der Erdanziehung hinaus und rast in Parabelbahn zum Mond als der unserer Erde am nächsten liegenden Anfangsstation im Weltenraum.

Doch kehrte das kühne Schiff nie wieder. Die drei Männer blieben selbst noch in ihrem Tode Pfadfinder der Menschheit und umwanden ihr Haupt mit der Krone unentwegten Forschermutes.

Badisches Landestheater. „Volpone oder Der Tanz ums Geld" nach Ben Jonson von Stefan Zweig beweist eine ganz ungewöhnliche Anziehungskraft und wird am Mittwoch, den 8. Juni, bereits zum fünftenmal in Szene gehen. Einen künstlerischen Höhepunkt dürfte das Gastspiel Albert Bassermanns und seiner Gattin am Donnerstag, den 9. Juni, mit der Aufführung von Ibsens „Nora oder Ein Puppenheim" bedeuten, gehört doch gerade die Rolle des „Helmer" zu den frappantesten Gestaltungen des großen Menschendarstellers, dessen Ruhm sich ja nicht zuletzt auf seine schlechthin restlose Ausschöpfung Ibsenscher Charaktere gründete. — Sutton Vanes „Ueberfahrt" gelangt am Samstag, den 11. Juni, zur dritten Aufführung. — Am Sonntag, den 12. Juni, nachmittags (3 Uhr) kommt als 20. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige Alfred Neumanns Drama „Der Patriot" zur Wiederholung.

Aus der katholischen Welt

Katholizismus und Akademikertum in Amerika

Eine Statistik der Notre-Dame-Universität (U. S. A.) stellt fest, daß von den 2200 katholischen Studenten der Universität durchschnittlich 1028 täglich zur hl. Kommunion gehen, ein gewaltiger Fortschritt gegenüber der Zahl von 785 Kommunikanten im Jahre 1923! Die Gesamtzahl der im abgelaufenen Jahr ausgeteilten Kommunionen beträgt 250 790. Betont wird dabei noch, daß auch die 700 Studenten, die außerhalb wohnen, durch die Unbequemlichkeiten, die damit verbunden sind, sich nicht abhalten lassen, regelmäßig zur hl. Kommunion zu gehen.

Wie es mit dem Katholizismus unter den akademischen Ständen in Amerika überhaupt bestellt ist, erhellt am besten aus den Antworten auf eine Rundfrage unter Akademikern, die feststellen sollte, welche Werte den religiösen Menschen am stärksten beeinflussen. Die hl. Kommunion steht hier an erster Stelle. Dann folgt der Einfluß der Eltern, darauf der der Beichte, der Freunde, des Sports, der Priester, des Religionsunterrichtes und der Lektüre. Was die religiöse Wandlung vieler innerhalb ihrer Studienjahre betrifft, so bekennen 129, daß sie auf den Hochschulen viel bessere Katholiken geworden seien, als wenn sie zu Hause geblieben wären, 490 bekennen eine entschiedene Wendung zum Besseren. 214 sehen eine Förderung ihrer religiösen Entwicklung in dem Einfluß von Frauen. Die Mehrzahl äußert ihre Ansicht über Mädchen, die besonders zur Ehe geeignet seien, dahin, daß sie befähigt sein müßten, eine gesunde katholische Erziehung zu vermitteln, daß sie selbst katholisch sein, außerdem einen guten Charakter haben und endlich auch häuslich sein müßten.

Religiöse Uebungen und Exerzitien, namentlich die Ignatianischen, sind bei den katholischen Akademikern Amerikas sehr beliebt. Die Exerzitienhäuser sind von ihnen fleißig besuchte Stätten. Ihre große Vorliebe dafür offenbarte sich jüngst in der ungeheuren Freude, die die Stiftung des bekannten Rechtsanwaltes von New Jersey Welcome W. Bender hervorrief.

Eine Meile von Morristown (New Jersey) erhebt sich am Ufer eines Sees, inmitten reicher, blühender Gärten ein prächtiges Gebäude im Georgianischen Stil, 55 Räume umfassend. Dieses Riesengebäude hat Rechtsanwalt W. Bender zum Andenken an seine kürzlich verstorbene Mutter den Jesuiten gewidmet. Gleichzeitig sollte diese Gabe ein Ausdruck der Dankbarkeit für die geistigen und seelischen Wohltaten sein, die Bender während seiner Exerzitien bei den Jesuiten von Mount Manresa (Staten-Insel) empfangen hat und regelmäßig noch empfängt. Das „Loyola-Exerzitienhaus" soll zu einer Zentrale des katholischen Laienapostolates werden, deren Errichtung seit langem ein Lieblingswunsch des Bischofs O'Connor von Newark ist.

Das katholische Laienapostolat Amerikas erhält seine besten Kräfte vom katholischen Akademikertum. Nicht zuletzt den Akademikern sind die großen Erfolge zu verdanken, die das Laienapostolat im Kampfe gegen den modernen Naturalismus, für die katholische Ehe, die katholische Familie und gegen den Geist der religiösen Gleichgültigkeit errungen hat.

Der Zusammenbruch des Protestantismus in Amerika

In der Zeitschrift „American Monthly" veröffentlicht George J. Nathan einen Artikel über den Zusammenbruch des Protestantismus. Zwar werden nur amerikanische Verhältnisse berücksichtigt. In Deutschland liegen die Dinge selbstverständlich anders. Lernen kann man aber auch bei uns aus diesen rein sachlichen Ausführungen, und sollte es auch nur die eine Wahrheit sein, daß es auf religiösem und kirchlichem Gebiete nun einmal ohne eine letzte, höchste Autorität nicht geht.

„Der Protestantismus als organische kirchliche Macht liegt im Sterben und offenbart Zeichen einer raschen Zersetzung", schreibt George J. Nathan, „und zwar stirbt er an gebrochener Autorität. Der größte Fehler, den der Protestantismus beging, war der, daß er sich ausschließlich auf das alte Testament stützte, ein Fehler, der sich zuerst und vornehmlich in dem Sonntagsschulsystem zeigte. Bis Mitte der 80er Jahre eine steigende Kurve zeigend, fällt er von dieser Zeit ab rasch und unaufhaltsam ab; denn der Protestantismus hat keine grundsätzliche Religion mehr zu lehren, hat nichts mehr zu bieten, was den tiefsten Bedürfnissen des menschlichen Herzens entspricht. Nachdem der alte Katechismus und die Glaubenslehren außer Gebrauch gesetzt worden sind, und nur die Bibel als Lehrbuch gilt, bestehen die Lehrer darauf, kleine Kinder die Listen der Könige von Israel und Moses Verwandte auswendig lernen zu lassen, und die Sonntagsschule, jetzt „Kirchenschule" genannt, ist den protestantischen Geistlichen ein Gegenstand der Verzweiflung oder des Schmerzes geworden. Sie ist bei ihnen ebensowenig beliebt wie bei den Kindern und Eltern. Ein katholisches Kind wird auf eine wesentliche Frage über die Religion immer eine Antwort zu geben wissen, wenn diese auch den Frager nicht immer befriedigen wird; ein protestantisches Kind aber wird immer stumm bleiben. Alle Anstrengungen, religiöse Begeisterung aufrecht zu erhalten, große Geldsummen und Missionsunternehmungen sind da vergeblich."

Die Hoffnung auf eine kirchliche Einigung innerhalb der Sekten ist sehr gering. Modernisten und Fundamentalisten haben diese so auseinandergerissen, daß man ruhig behaupten kann, es gäbe heute nicht zwei Kirchen mehr, die die gleiche Religion lehren. Die letzten Berichte stellen fest, daß im Augenblick 27 000 000 amerikanischer Kinder, dem Namen nach Protestanten, nicht in Sonntagsschulen, 58 000 000 Amerikaner, dem Namen nach Protestanten, nicht in Kirchen eingemeindet seien. Von den Eingemeindeten aber besuchen ein Drittel den Gottesdienst. Schlimmer als diese Zahlen ist das Schwinden der alten Würde und des Ernstes des Gottesdienstes. Um nur die Kirchen zu füllen, sind die Geistlichen genötigt, alle erdenklichen, der Neuzeit entsprechenden Mittel anzuwenden. An Stelle der ehemaligen ernsten Predigt, in der die Hauptstärke des Protestantismus lag, ist ein Ueberhandnehmen volkstümlicher Vorträge, Radio- und Filmvorführungen, sensationeller Bekanntmachungen und Reden, große Plakate und Reklamezettel an den Kirchentüren, Auftreten von Sängern, Negern usw. zu bemerken. Die Kirche gleicht einem Klub, an dessen Mitgliedschaft keine Bindungen, Zahlungen, Verpflichtungen, Verantwortungen usw. geknüpft sind, ist eine freiwillige Vereinigung von Personen, die den Wortlaut ihres Glaubensbekenntnisses selbst beschließen. Erschwerend für diese Verhältnisse wirkt das Finanzielle, die Abhängigkeit der Geistlichen vom guten Willen des Volkes. Auch die katholische Kirche hat eine Revolution durchgemacht und überwunden. Das Verhängnis des Protestantismus besteht darin, daß er als organische Macht in den Händen weltlicher Behördeen liegt, die das sinkende Schiff nicht halten können und mögen, weil sie kein Interesse daran haben."

Die Weltanschauung bedeutender Menschen

Von Pfarrer Dr. Eismann, M. d. pr. L.

Ist die Weltanschauung ohne Einfluß auf das Werden und Wirken bedeutender Menschen? Wer die Weltanschauung als innerstes Erlebnis des Menschen auffaßt, wird das nicht behaupten können. Die schaffenden Künstler — denken wir nur an die Dichter, Musiker, Maler — schöpfen aus ihrem Innersten. Ihre Weltanschauung wird ihre Schöpfungen erzeugen oder zum wenigsten großenteils gestalten. Wer ihre Kunstwerk gewordenen Gedanken erfassen und würdigen will, wird, ohne Kenntnis der Weltanschauung des Künstlers, des Kunstwerks Seele nicht verstehen. Ob er sie selbst miterleben wird, hängt von seiner eigenen Weltanschauung ab. Wer die Seele bedeutender Menschen ergründen, ihre geheimsten Triebfedern kennen lernen will, wie der Psychologe und der Geschichtsschreiber, wird der Forschung nach der Weltanschauung der Persönlichkeiten nicht aus dem Wege gehen können.

Der Gedanke der politischen Gleichberechtigung, die den Genuß bürgerlicher und staatsbürgerlicher Rechte durch die Ausübung der Religionsfreiheit weder bedingt noch beschränkt sein läßt, — weshalb nach Art. 136 Abs. 3 der Reichsverfassung auch niemand verpflichtet ist, seine religiöse Ueberzeugung zu offenbaren —, darf nicht dahin verstanden werden, als ob die Weltanschauung überhaupt ohne Einfluß auf Denken und Handeln der Menschen sei. Ungenügend und oberflächlich erscheint mir deshalb jedes Lebensbild, das diesen Einfluß nicht klarlegt, soweit er überhaupt geschichtlich nachgewiesen werden kann.

Nicht allein das Verstehenwollen des Einzellebens, sondern auch die Erforschung der Triebkräfte des öffentlichen Lebens, wenn sie auf Wissenschaftlichkeit Anspruch erhebt, kann der Erörterung des Einflusses der Weltanschauung auf gewisse Kreise und Bevölkerungsgruppen nicht aus dem Wege gehen. Mag man den Einfluß als fördernd oder hemmend empfinden, unvollständig wird das Gemeinschaftsleben erfaßt und dargestellt, wenn davon überhaupt nicht oder in unbewiesenen Schlagwörtern und prüfungslos übernommenen Urteilen gesprochen wird. Zu solchen Schlagwörtern rechne ich „die Rückständigkeit des katholischen Volksteils", die „Unvereinbarkeit katholischen Denkens und Handelns mit Wissenschaft und moderner Wirtschaft", die „Kulturfeindschaft der katholischen Kirche". Wir wollen von dem künstlich geschwärzten Mittelalter nicht reden, das zu erforschen man sich nicht die Mühe geben will, man behauptet ja, die freie Forschung sei erst 1517 entstanden; man hält es aber für entbehrlich, anzugeben, welcher Geistesrichtung die bedeutenden nachreformatorischen Menschen angehört haben. Wie kann man aber so vernichtende Urteile, wie die oben angeführten, aussprechen, ohne das Tatsachenmaterial zu kennen, das z. B. den Anteil der Katholiken aller Berufsarten an dem Geistes- und Wirtschaftsleben der Neuzeit beweisen kann? Man kann derartige zusammenfassende Darstellungen nicht wohl von den Gegnern katholischen Denkens erwarten. Aber ehe solche möglich sind, muß das Tatsachenmaterial gesammelt werden. Die 50bändige „Allgemeine Deutsche Biographie" wird dem Anteil der Katholiken am deutschen Kulturleben nicht gerecht, teils wegen der Nichtberücksichtigung bedeutender Katholiken, teils wegen der Bearbeitung ihrer Biographien durch Altkatholiken und Protestanten. Die vorhandenen Nachschlagewerke geben in Biographien entweder „grundsätzlich" oder dem allgemeinen Gebrauch entsprechend die Weltanschauung nicht oder wenigstens nicht überall an. Das gilt leider auch von den sonst ausgezeichneten Nachschlagewerken des Herderschen Verlages. Diesem Mangel auf dem katholischen Büchermarkte sucht die „Vereinigung zur Herausgabe einer Deutschen Katholischen Biographie seit Ausgang des 18. Jahrhunderts" abzuhelfen, welche sich vor einigen Jahren, empfohlen und gefördert von den Herren Kardinälen Dr. Bertram (Breslau), Dr. Schulte (Köln) und Weihbischof Deitmer (Berlin) gebildet hat. Gerade der Zeitraum von 1800 bis 1830 ist für die Erforschung des Einflusses katholischen Geisteslebens auf deutsches Kulturleben ein noch wenig entdecktes Gebiet.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, bei Bearbeitung von Biographien katholischer Geistesmänner mehr als seither auf deren weltanschauliche Richtung hinzuweisen, andererseits dem Unternehmen der „Katholischen Biographie" neue Mitarbeiter zuzuführen und Material zu vermitteln. Lebensgeschichtliches Material über bedeutende Katholiken des genannten Zeitraums, wie es oft in Tagesblättern oder heimatkundlichen Veröffentlichungen erscheint, möge an die Zentralstelle „Katholische Biographie", Berlin SW., 29, Gneisenaustr. 89 II, gesandt werden. Auch für die Mitteilung der Anschriften von Personen, die bereit wären, Auskünfte für einzelne Landes- oder Wissensgebiete zu erteilen, wäre die Vereinigung äußerst dankbar.

Die Lage der Christen in China

Der Zentrale der Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen in Pfaffendorf, Kreis Koblenz, teilte der hochwürdige Pater Damascen Herkenrath aus der Franziskanermission in China folgendes mit:

Kaum irgendwo in der Welt sieht die katholische Kirche auf so viele Trümmer wie hier in China. Maßgebenden Berichten von Augenzeugen gemäß ist die Mission im Süden Chinas total vernichtet, das Werk jahrelanger Arbeit zerschlagen. Die wirkliche Lage ist der Oeffentlichkeit nicht bekannt. Nicht nur, daß diese bolschewisierten Banden die ausländischen Missionare und die Schwestern vertrieben haben, auch die Christen versuchen, sie mit allen Mitteln dem Glauben an Christus zu entziehen, sie zu Apostaten zu machen. Es ist ein wirklich satanisches Werk, das dort im Süden geschehen, und als einziger Trost in dieser großen Trübsal bleibt den armen Missionaren nichts als der Glaube an Gottes Vorsehung und Allmacht, die auch aus diesem Bösen vielleicht Gutes entstehen läßt. Wie und auf welche Weise, das ist vor unsern Augen jetzt noch verborgen. Hier im Norden leben wir noch im Frieden, und solange die Nordtruppen standhalten werden, dürfen wir hoffen, in Frieden den Samen des Evangeliums weiter in die heilsbedürftigen Herzen dieses armen, geplagten und bedrückten Volkes senken zu dürfen.

Sittenbilder aus Sowjetrußland

Die Moskauer „Rote Zeitung" klagt über die stets wachsende Zahl der Ehescheidungen, mit denen die Standesämter kaum fertig werden können. Darunter kommen Fälle vor, die selbst den Mitarbeiter der „R. Z." in Erstaunen setzen.

„In diesen Tagen," so erzählt die Zeitung, „erschien z. B. ein Mann, „ohne bestimmten Beruf", der sich das vierte Mal in nicht ganz drei Monaten scheiden ließ. Der Beamte, der diese „Ehe" registrierte, erklärte der Braut, daß sie im Laufe eines Vierteljahres schon die vierte Frau dieses Mannes werde. Die Mahnung war umsonst; das Paar ging „getraut" hinweg. Ein anderer Fall: Ein 40jähriger Angestellter hat im Laufe eines Monats folgendes geleistet: er hatte sich scheiden lassen von seiner ersten, ihm noch vor der Revolution kirchlich angetrauten Frau, dann ein zweites Mal geheiratet, sich wieder getrennt, und war nun im Begriff, eine neue Ehe mit einem kaum 18jährigen Mädchen, dem Zögling eines Kinderheimes, registrieren zu lassen.

In den Fabrik-Rayons geht es nicht anders zu. Neulich erschien ein junges Arbeiterpaar, aus dessen Papieren zu ersehen war, daß der Mann im Laufe der letzten sechs Jahre schon zehn Frauen gewechselt hatte."

Brief aus Norwegen

Aus Oslo (Christiania) wird uns geschrieben:

Der konfessionelle Streit im Lande des heil. Olaf will nicht aufhören. Im vorigen Jahre wurden in den Blättern und von einigen Abgeordneten im Storting Orgien des Jesuitenhasses gefeiert. In diesem Jahre reist ein weiblicher Theolog umher und macht (gegen Eintrittsgeld) — ein einbringendes Geschäft — Warnungsreden gegen die kath. Kirche. Wenn doch nun endlich einmal von protestantischer Seite etwas wirklich Neues vorgebracht würde, das nicht schon so oft widerlegt wurde. Aber es ist ja so bequem, die alten Märchen immer wieder aufzufrischen und aus hysterischer Phantasie heraus das schaudererregende noch zu steigern. Was hat denn den Zorn und die Angst kleiner Geister so erregt? Der Uebertritt zweier hervorragender Norweger, der schon vor einem Jahre erfolgt ist, und die Priesterweihe eines Konvertiten aus einer hochstehenden Familie: Lars Eskelend, der bedeutendste Volkshochschulleiter, und Sigrid Undset, die gefeierte Romanschriftstellerin von internationalem Ruf, sind katholisch geworden. Der Sohn des norwegischen Gesandten beim päpstlichen Stuhle ist katholischer Priester geworden. Der Gefahr, die von seiten historisch so geschulter Persönlichkeiten und die Wahrheit selbst in Voraussicht pekuniärer Nachteile suchenden Menschen für den Bestand der norwegischen Staatskirche drohen, muß — nicht durch wissenschaftliche Widerlegungen, sondern durch einen Lügenfeldzug gesteuert werden. Inquisition und die Sittenlehre des hl. Alfons von Liguori spielen natürlich dabei die Hauptrolle. Aber es müßten nicht norwegische Katholiken sein, die angegriffen werden; die wissen sich zu verteidigen, kennen keine Menschenfurcht und scheuen auch nicht zurück vor materiellen Nachteilen. Und sie finden auch eine Stütze in dem anständig denkenden Teile der andersgläubigen Bevölkerung. „Vestlandske Tidende" z. B. schreibt: „Wir wollen im Augenblick keinen bestimmten Standpunkt in dem Kampf, der augenblicklich gegen die katholische Kirche rast, einnehmen, wir nehmen aber ganz bestimmt Abstand von der niedrigen und nach unserer Meinung gemeinen Art, mit der Martha Steinsvik Geschäfte macht."

Ein protestantischer Herr aus dem Bekanntenkreis des katholischen Pfarrers und Dichters Dr. K. Kjelstrup von Hamar sagte: „Ich meine, jeder denkende Protestant kann es einsehen, wenn nur ein kleiner Teil der haarsträubenden Beschuldigungen gegen die katholische Kirche auf Wahrheit beruhte, wäre die katholische Kirche längst zugrunde gegangen, zumindest würden wir von Massenaustritten in allen Ländern hören, und von den 300 000 katholischen Priestern auf der ganzen Welt würden Jahr für Jahr tausende rechtschaffene Geistliche die Kirche verlassen. Wenn Martha Steinsvik sich diesem logischen Schlusse entziehen will, indem sie von einem vollkommen durchgeführten Vertuschungssystem redet, so schlägt sie sich selbst auf den Mund — woher hat sie denn ihre Kenntnisse?"

Es scheint, daß die tapfere kleine Schar der norwegischen Katholiken vom Himmel für ihre Leiden belohnt werden sollen. Der Bischof von Brügge in Belgien hat nämlich die ersten Schritte zur Seligsprechung eines Deutsch-Norwegers aus der jüngsten Vergangenheit unternommen. Es handelt sich um den Ehrw. Pater Karl Halfdan Schilling aus dem Barnabiterorden. Der ehrw. Priester wurde 1835 auf Hedemark als Sohn des Rittmeisters Adolf Schilling, der deutscher Abstammung war, geboren. Er malte bei Eckersberg und ging zur weiteren Ausbildung nach Düsseldorf. Hier lernte er die katholische Kirche kennen und trat 1854 zu dieser über. Nach seiner Rückkehr nach Oslo nahm er regen Anteil an dem katholischen Gemeindeleben und verschenkte sein ganzes Vermögen für gute Zwecke. Um ganz seinem religiösen Streben zu genügen, reiste er nach Aubigny und trat dort in den Barnabiterorden ein. Die letzten 20 Jahre seines Lebens brachte er in Mouscron in Belgien zu, wo er 1907 starb. Er führte ein rauhes Büßerleben, welches er mit den größten Werken der Nächstenliebe verband. Gelegentlich der großen Blattern-Epidemie opferte er sich förmlich auf in der Pflege der Kranken. Schon zu Lebzeiten nannte man ihn „den Heiligen", und nach dem Tode sollen einige Wunder an seinem Grabe geschehen sein.

Aus der japanischen Missionstätigkeit

Ein Bericht des Paters Utsch, S. J., aus Shimonoseki (Japan) führt uns mit aller Deutlichkeit vor Augen, mit welch scheinbar unüberwindbaren Schwierigkeiten die Missionstätigkeit oft verbunden ist. Die Missionsstation von Shimonoseki besteht seit dem Jahre 1905, war aber in der Zwischenzeit oft verwaist und von Nachbarstationen aus versorgt worden. Erst 1921 kam wieder ein ständiger Missionar dorthin, der alles in einem Zustand grenzenloser Verwahrlosung vorfand, da jahrelang keine Reparaturen vorgenommen worden waren. Die Zahl der Katholiken, die das Missionsgebiet umfaßt, ist schwer festzustellen, da ein ständiges Kommen und Gehen herrscht, und die Christen, die zu den ärmsten Bewohnern des Landes gehören, dreimal im Monat auch Sonntags arbeiten, also nicht zur Kirche gehen können. An Hochfesten versammeln sich ca. 120 Personen, die Säuglinge mitgezählt. Die Armut der Leute ist der Ausbreitung des Katholizismus gerade nicht förderlich. Durch Einrichtung von Sonntagsschulen, Theatern, Klubzimmern, Büchereien, Vorträgen mit Lichtbildern, vor allem durch eine weihevolle, schöne Ausstattung des Gottesdienstes versucht man die Leute heranzuziehen. Bei dem gänzlichen Mangel an finanziellen Mitteln scheint es fast unmöglich, die Seelen der Heiden für die katholische Kirche zu gewinnen, und das gegenüber einer Konkurrenz, die geradezu erdrückend ist: Protestanten, Methodisten, Baptisten, Heilsarmee usw. Sie alle verfügen über prächtige Kirchen und Gebäude, während die Heiden — 150 000 an der Zahl — nicht weniger als 18 Shintotempel, 38 Teras (Tempel der altbuddhistischen Sekten) und 21 andere Tempel besitzen.

*

Ein Erlöser-Denkmal in Brasilien

Wie aus Rio de Janeiro gemeldet wird, bereitet man daselbst die Ausstellung eines gigantischen Christus-Denkmals vor, dessen Ausführung die Regierung nach einem öffentlichen Wettbewerb dem Bildhauer Landonski und dem Architekten Silva Costa übertrug. Das Denkmal setzt sich aus 50 Einzelstücken zusammen.

*

Rückkehr zur katholischen Kirche

Die Bevölkerung der Ortschaften Dubieczno, Rokita und Luck in der Gemeinde Kowel haben von der polnischen Regierung die Rückgabe der Kirche von Dubieczno verlangt, da sie bis auf etwa 2500 Personen in Massen zur katholischen Kirche, orientalisch-slawischen Ritus, zurückgekehrt sind. Diese Rückkehr zum Glauben der Väter ist das Endergebnis intensiver Arbeit des orientalisch-slawischen Dekans Alessio Pelipenko. Der Wunsch, jene Kirche wieder zu erhalten, ist mit dem Umstande berechtigt, daß sie mit dem Gelde der an die Unierten verkauften alten Kirche erbaut worden ist.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der „Badische Bauer" an die Milchhöfe

In Erwartung bevorstehender Verhandlungen über den Abbau des Milchpreises hatte es der „Badische Bauer", Wochenschrift des Badischen Bauernvereins e. V. in Freiburg i. Br. unternommen, in den Nummern 19 und 20 vom 11. und 18. Mai ds. Js. auf die trostlose wirtschaftliche Lage der Landwirtschaft hinzuweisen und darzulegen, wie sehr es gerade in diesem Augenblicke volkswirtschaftlichen Grundsätzen und dem Solidaritätsprinzip widerspricht, den Landwirten ein so drückendes Opfer zuzumuten, wie es der angestrebte Milchpreisabschlag zweifellos ist. Eine vortrefflichere Verteidigung des Anspruches auf gerechte Bezahlung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, besonders aber der Milch, werden unsere Landwirte selten gelesen haben. Es muß bedauert werden, daß diese ausgezeichneten Darlegungen des Bauernvereinsblattes nicht auch Eingang in die übrigen landwirtschaftlichen Fachzeitungen des Landes gefunden haben. Denn sie bekunden nicht nur genaueste Kenntnis der in Betracht kommenden Verhältnisse, sondern auch liebevolles Verständnis für die Empfindungen und Regungen unserer Bauern, die eine weitere Schmälerung ihrer kärglichen Einnahmen durch Beschneidung des Milchpreises leider allein nicht verhindern können. Bittend, mahnend und warnend wendet sich darum das Bauernvereinsblatt an die Stellen, die hauptsächlich die Entscheidung darüber zu verantworten haben, ob den Landwirten eine neue, starke Enttäuschung bereitet werden muß. Es will noch in letzter Stunde die grausamen Wirkungen des einseitig angewandten preisregulierenden Gesetzes von Angebot und Nachfrage auf die Gestaltung des Milchpreises abwenden.

Leider, so muß der „Badische Bauer" später verkünden, „konnte der Milchpreisabschlag trotz bester Argumente nicht verhindert werden. Es ist nur zu bedauern, daß man von Vertretern des Städteverbandes Wahrheiten zu hören bekam, welche die Hauptgründe eines Milchpreisabschlages seitens der Städte darstellten."

Also waren die Delegierten der Milchbedarfsstädte durch den Hinweis auf gewisse Tatsachen in der Lage, die Milchpreisverhandlungen entscheidend zu beeinflussen. Das ist eine Feststellung, welche die Leidtragenden, nämlich die badischen Landwirte, nicht unbeachtet lassen können. Es sollte Aufklärung darüber geschaffen werden, welche Argumente für das Resultat der Milchpreisverhandlungen so sehr ausschlaggebend waren. Einstweilen sind darüber nur Vermutungen zulässig. Es sind aber so manche Tatsachen zu verzeichnen, welche die Aufgabe der landwirtschaftlichen Unterhändler bei Milchpreisverhandlungen außerordentlich erschweren können. Tatsachen, die es verständlich machten, wenn der treffliche Appell des „Badischen Bauern" an die Milchhöfe nicht nur bei den städtischen Betrieben, sondern nicht minder bei den Betrieben mit landwirtschaftlichem Einschlag so etwas wie Schuldbewußtsein auslösen würde. Jedenfalls hatten die Landwirte bisher leider durchaus keine Gelegenheit, einen Unterschied im Entgegenkommen der verschiedenen Milchhöfe wahrzunehmen. Deshalb darf mit Recht bezweifelt werden, ob die auf dem Verbandstage in Konstanz von dem badischen Molkereiverband vertretene Auffassung begründet ist, daß es nämlich „eine dringende Forderung der Landwirtschaft sei, an den städtischen milchwirtschaftlichen Einrichtungen beteiligt zu sein, damit auch den Bedürfnissen der Landwirtschaft innerhalb dieser Unternehmungen Rechnung getragen ist."

Was jetzt zunächst den Landwirt mit Sorge erfüllt ist die Ungewißheit, ob die „Wahrheiten," welche die landwirtschaftlichen Unterhändler bei den letzten Milchpreisverhandlungen von den Delegierten des Städteverbandes zu hören bekamen, bei zukünftigen Verhandlungen zum Nachteil der Landwirte wieder eine Rolle spielen werden. Es wird, das erwarten die badischen Landwirte, alles geschehen müssen, damit die Vertreter der Landwirtschaft ausnahmslos, ohne irgend welche Beklemmungen zu verspüren, an Milchpreisverhandlungen teilnehmen können.

Viele Landwirte werden die im Anschluß an die temperamentvolle Begründung milchwirtschaftlicher Forderungen des Bauernvereinsblattes gebrachte Mitteilung über die Milchpreisregelung in Freiburg mit besonderem Interesse gelesen haben. Sie erfahren nämlich dadurch, daß der Freiburger Milchhof im Lieferungsbereich der Stadt Freiburg einen Milchpreisabschlag nicht eintreten läßt, vielmehr nach dem Vertrage verfährt, der mit dem Milchproduzentenverein Freiburg abgeschlossen worden ist. Für die Gesamtmenge der dem Konsum zugeführten Frischmilch wird der seitherige Preis weiter gezahlt. **Was heißt das anders, als daß das preisregulierende Gesetz von Angebot und Nachfrage durch vernunftgemäße Vereinbarungen zum Vorteil der Landwirte in seiner grausamen Härte gemildert worden ist!** Nichts anderes will der Badische Bauernverein und die von ihm gegründeten Milchproduzentenvereine. **Denn nicht eine Bekämpfung der städtischen milchwirtschaftlichen Unternehmungen, keine Betonung von Gegensätzlichkeiten kann den Landwirten Vorteile bringen, wie sie in Freiburg erzielt worden sind. Nur durch freundschaftliche, sachliche Verhandlungen können Vereinbarungen in milchwirtschaftlichen Angelegenheiten zustande kommen, die für die Landwirte nützlich und annehmbar sind. Daß es an dieser Einsicht leider bisher sehr gemangelt hat, das haben die Landwirte zu ihrem Nachteile erfahren müssen.**

Gewerkschaftliches

Der Rückgang der Arbeitslosigkeit und die stellensuchenden Kaufleute

Die Veröffentlichungen der Reichsarbeitsverwaltung über den Stand der Erwerbslosigkeit am 15. Mai weisen einen weiteren Rückgang der Unterstützungsempfänger aus. Gegenüber einem Höchstbetrag von rund 1,834 Millionen unterstützter Erwerbsloser am 15. Januar 1927 wurden am 15. Mai nur noch 746 000 gezählt. Die Erwerbslosenziffer vom 15. Mai ist damit gegenüber dem günstigsten Stand des Vorjahres um 550 000 geringer. Besonders im Baugewerbe sind zahlreiche Arbeitskräfte untergekommen. Die andauernde günstige Konjunktur in der Textilindustrie hat sogar schon zu einem Mangel an Facharbeitern und -arbeiterinnen in verschiedenen Bezirken geführt. Aber auch die Metallindustrie hat sich in steigendem Maße aufnahmefähig für Arbeit gezeigt. Im Gegensatz zu dem Rückgang der Arbeitslosigkeit in den Arbeiterberufen wurde der Arbeitsmarkt für kaufmännische Angestellte von dieser günstigeren Gestaltung wenig beeinflußt. Die vorliegenden Ziffern über die Erwerbslosigkeit unter den Kaufmannsgehilfen lassen nur eine geringe Abnahme der Zahl der Stellensuchenden erkennen. Unverkennbar ist allerdings, daß die Nachfrage nach kaufmännischen Kräften sich in den letzten Monaten ganz wesentlich belebt hat. Bei der Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes sind die Anmeldungen offener Stellen auch im Mai wieder bedeutend gestiegen. Auf der anderen Seite gleicht aber der starke Zugang an neuen Stellensuchenden den Abgang nahezu wieder aus. Obwohl Massenkündigungen nicht mehr oder nur ganz vereinzelt beobachtet werden konnten, erfolgen noch immer recht zahlreiche Einzelkündigungen, vielfach im Zusammenhang mit noch nicht abgeschlossenen Betriebsrationalisierungen. Im Mai scheinen sich die Verhältnisse allerdings etwas gebessert zu haben. Die Quartalskündigungen hielten sich z. B. nach den bei der genannten Stellenvermittlung des D.H.V. vorliegenden Meldungen in recht mäßigen Grenzen. Sie stiegen etwas in der Nahrungs- und Genußmittelindustrie. Auch wegen Beendigung von Aufwertungsarbeiten kamen Angestellte in größerer Anzahl bei Sparkassen und Behörden zur Entlassung. Sonst aber waren sowohl in der Industrie als auch im Handel weniger Kündigungen zu verzeichnen. Sollte diese Erscheinung auch in den nächsten Monaten anhalten, so dürfte endlich auch der kaufmännische Arbeitsmarkt eine etwas fühlbarere Entlastung erfahren, was dringend zu wünschen ist.

*

Angestelltentagung am 11. u. 12. Juni 1927 in Karlsruhe

Für den Gau Baden, Pfalz- und Saargebiet hat der Gewerkschaftsbund der Angestellten in diesem Jahre eine größere Gautagung nach der badischen Landeshauptstadt Karlsruhe einberufen. Eine sehr große Anzahl Vertreteranmeldungen aus diesen Gebietsteilen liegen schon vor, so daß eine eindrucksvolle, große Tagung zu erwarten ist. Schon am Samstag vormittag, 11. Juni, beginnen die Arbeitstagungen, bei welchen zu allen für die Angestelltenschaft wichtigen Berufs- und Standesfragen Stellung genommen wird. Die Arbeitszeitfrage, die Lehrlingsausbildung, die gesamten Doppelverdiener, aber auch die wirtschaftliche Gestaltung Deutschlands und ähnliche interessante Gegenwartsaufgaben werden die Gautagung sehr lebhaft beschäftigen. Im Mittelpunkt der ganzen Veranstaltungen steht eine große öffentliche Angestelltenkundgebung Sonntag, den 12. Juni, vormittags 11 Uhr, bei welcher das Bundesvorstandsmitglied Heinrich Thal-Berlin in Gegenwart der geladenen Vertreter der kommunalen und staatlichen Behörden ein größeres Referat hält: „Was erwarten wir Angestellte von der Rationalisierung". Diese große Kundgebung, zu welcher alle Kreise Zutritt haben, wird noch umrahmt von künstlerischen Darbietungen. Für Samstag abend hat die Ortsgruppe Karlsruhe alle auswärtigen Gäste und auch die Karlsruher Mitgliedschaft zu einem großen Festabend eingeladen, so daß auch die Geselligkeit gepflegt werden kann. Sämtliche Veranstaltungen werden in den Räumen der Gesellschaft „Eintracht", Karl-Friedrichstraße, abgehalten.

*

Fachschüler und Erwerbslosenfürsorge

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Bescheide neuerdings hervorgehoben, daß den Empfängern von Erwerbslosenunterstützung nicht verwehrt werden kann, in ihrer freien Zeit eine unentgeltliche Beschäftigung auszuüben, z. B. an dem Lehrgang einer Fachschule teilzunehmen. Es wird in der Regel nur begrüßt werden können, wenn der Erwerbslose die Zeit seiner unfreiwilligen Muße in dieser Weise verwendet. Er kann jedoch eine Arbeit, die ihm nachgewiesen wird, nicht deshalb ablehnen, weil sie ihn am Studium hindert. Tut er das, so muß er aus der Erwerbslosenfürsorge ausscheiden.

*

Warum „er" das Arbeitszeitnotgesetz ablehnt

Wer „er" ist? Johannes Wolf natürlich, der nach dem Vorbilde großer Männer nach der Schlacht Stellung zur Sache nimmt, nachdem er es vergaß, während der Schlacht sich irgendwie positiv zu betätigen. Bei der Abstimmung über das Arbeitszeitnotgesetz entfernte er sich mit seinem Freunde Adams, wohl um seinen Beauftragten zu zeigen, was für ein tüchtiger Kerl er ist, indem er alle arbeiterfreundlichen Gesetze ablehnt, selbst dann, wenn die Arbeitgeber dafür sind und die eigene Partei in der Koalition sitzt. Und das nennt sich „Arbeitervertretung". Merkwürdig, meint der unbefangene Leser. Er wird das nicht mehr merkwürdig finden, wenn er weiß, daß Herr Wolf der Gralshüter der deutschen Wirtschaft ist. Warum er denn seine Firma nicht ändert? Das ist ebenso schleierhaft, wie der „Mut" der Ablehnung nach der Entscheidung. Ueberhaupt hält es Herr Wolf sehr stark mit der Zeitung. Die ist geduldig und opponiert nicht. Also lehnt Herr Wolf auch das Arbeitszeitnotgesetz ab — in der Zeitung („Deutsche Tageszeitung" Nr. 95/1927). Warum? „Weil dadurch die deutsche Wirtschaft, welche sich eben mühsam erholt, wieder in schwerste Wirtschaftskrisen hineingestoßen wird. Wenn man mir sagt, Abgeordnete aus Arbeitergeberkreisen haben für das Gesetz gestimmt, und ich brauche als Arbeitnehmervertreter nicht päpstlicher als der Papst zu sein, dann sage ich, daß ich als Arbeitnehmervertreter vorsichtiger sein muß, als ein Arbeitgeber."

Wer da nichts merkt, dem ist wirklich nicht zu helfen.

Spiel und Sport

Nationale Leichtathletikwettkämpfe in Elberfeld.

Die ersten Leichtathletikwettkämpfe nationaler Art erweckten über die Grenzen des Verbandes hinaus großes Interesse. Eine besondere Note erhielt das Sportfest durch die Beteiligung der Krefelder Preußen mit Houben und Schüller. Ebenso erschienen noch andere deutsche Meister am Start. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich ca. 4000 Zuschauer eingefunden. Leider hatte die neue Aschenbahn durch die heftigen Regengüsse schwer gelitten. Die Ergebnisse fanden eine entsprechende Beeinträchtigung.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Houben 11,4, 2. Dr. Wichmann-Frankfurt 11,5. 200 Meter: 1. Schüller-Krefeld 23,6, 2. Müllender-Frankfurt 24,4. 400 Meter: 1. Gertz-Koblenz 55,5, 2. Simon-Köln 55,6. 4×400 Meter-Staffel: 1. Viktoria Hamburg 3:43, 2. Kölner Ballspielklub 3:48,8. 4×100 Meter-Staffel: 1. Preußen-Krefeld 45,2, 2. Schwarz-Weiß Barmen 47,1. 1500 Meter: 1. Platzwahl 4:28,6, 2. Wollmer Kassel 4:31,6. Große Bahnstaffel: 1. Schwarz-Weiß Barmen 5:37,8, 2. Schwarz-Weiß Essen 5:43,6. Weitsprung: 1. Köchermann-Hamburg 6,88 Meter. Hochsprung: 1. Busch-Köln 1,73 Meter. Kugelstoßen: Schröder-Dortmund 14 Meter. Stabhochsprung: Baltes I-Dortmund 3,52 Meter, 2. Baltes II-Dortmund 3 Meter.

Nationales Sportfest in Duisburg.

Die Leichtathletikwettkämpfe am zweiten Pfingsttage hatten eine gute nationale Besetzung gefunden. Unter den Leistungen ragen besonders die von Köchermann im Weitsprung mit 7,33 Meter, ferner die von Houben im 100 Meterlauf allerdings mit Rückenwind gelaufene Zeit von 10,5 Sek. hervor. Steinhardt-Karlsruhe gewann die 110 Meter-Hürden in 15,6. In der 4×100 Meterstaffel wurde Phönix Karlsruhe von den Krefelder Preußen glatt abgefertigt.

Ergebnisse: 100 Meter: 1. Houben 10,5, 2. Dr. Wichmann-Frankfurt 10,6 Sek. 400 Meter: 1. Gertz-Koblenz 52,5, 2. Schumann-Zehlendorf 57,8. 800 Meter: 1. Wollmer-Kassel 2:7,2 Min. 3000 Meter: Kattner-Stuttgart 9,18 Min. 110 Meter-Hürden: Steinhardt-Karlsruhe 15,6. 4×400 Meterstaffel: 1. Viktoria Hamburg 8:36,5 Min., 2. Schwarz-Weiß Essen 8:37 Min. 4×100 Meterstaffel: 1. Preußen Krefeld 42,8, 2. Phönix Karlsruhe 43,6, 3. Schwarz-Weiß Essen 43,6 Min. Kugelstoßen: 1. Schröder-Dortmund 13,67 Meter. Hochsprung: Großer-Ruhrort 1,75 Meter. Weitsprung: 1. Köchermann 7,35 Meter, 2. Molle-Köln 7 Meter. Speerwurf: 1. Netzdorf-Dortmund 54,32 Meter.

Deutsche Leichtathleten in Holland siegreich.

Bei den internationalen Wettkämpfen in Groningen vermochten die deutschen Leichtathleten eine Reihe schöner Erfolge zu erringen. Besonders erwähnenswert ist hier der Sieg des Hannoveraners Dickmann, der über 5000 Meter Peirh-Hamburg zu schlagen vermochte. Die Zeiten sind 15:54,4 Min. gegen 15:55,5 Min., Hannover 96 gewann die 4×100 Meterstaffel in 46,2 Sek. und die Schwedenstaffel in 2:16,8 Min. Hoffmeister-Hannover kam gleichfalls zu einem Doppelsieg. Er holte sich das Diskuswerfen mit 42,22 Meter und das Speerwerfen mit 53,18 Meter. Schließlich siegte noch Stortz-Halle über 400 Meter in 51,8 Sekunden.

Auswärtige Todesfälle

Bruchsal: Anton Klumpp, 67 Jahre. — Baden-Lichtental: Otto Kniel, Weisenhausvorstand, 52 Jahre. — Pforzheim: Friedrich Schwarz, Presser, 74 Jahre, Berta Urban, geb. Gerwig, 60 Jahre, Christine Jäger, geb. Obermaier, 80 Jahre. — Ottenheim: Andreas Marx, Landwirt, 66 Jahre.

„Mein Vetter Eduard"

Von Fritz Friedmann—Frederich und Ralph Artur Roberts, im Städt. Konzerthaus.

Natürlich gleich zwei Textdichter waren notwendig, um die unentbehrliche Verwirrungsstrategie dieses Schwanks durchzuführen. Verkleidungskünsteleien aus der frühen Vorzeit dieses Genre mußten reichlich herhalten, um ein pfingstliches Publikum bei guter Laune zu erhalten. Manche Feinheiten und manches Paprika des Textes trugen originalen Charakter. Der Erfolg des Stücks war eine Tempofrage. Dr. Storz zeichnete für die Regie. Damit garantierte ein feines Talent. Ihm gebührt der volle Beifall. Die Szene lief filmschnell. Die Menschen spielten fast ausnahmslos ohne Aufdringlichkeit; über der ganzen Sinnlosigkeit lag quietschvergnügte Stimmung. Man mußte lachen und lachen. Und was will man mehr, wenn man ins Konzerthaus geht? Daß man erfreulich lachen konnte, besorgte die flotte Regie, die natürlich in Paulchen Müller den allergeeignetsten Gesandten an ein verehrtes Publikum hatte. Als „Vetter Eduard" spielte unser Paulchen alle pfundigen Triumphe seiner geistreichen Komik aus, unsres Dankes und reichen Beifalls gewiß. Herr von der Trenck zeichnete in seinem „übernervigen" Hannibal, dem Mitglied eines Unternehmens zur lebenslänglichen Beobachtung, eine Type, die in vielen Einzelzügen an ein prominentes Mitglied einer höheren badischen Schule erinnerte. Der große Beifall galt dem Komiker und seinem Vorbild. Marie Genter zeichnete mit vornehmster Komik und meisterlicher Lustspiellaune die alternde „Braut". Und doch ist sie für eine solche Rolle noch lange, lange zu charmant und jugendlich. Man wollte ihr's nicht glauben, trotz des ausgezeichneten Spiels! Frl. Möst spielte mit glücklicher Prägung, viel flotter Lieblichkeit und lustiger Distanz das Schreibfräulein aus vornehmem Hause, ein lebenswahrer Typus, köstlich eindringlich in der entzückenden Einfachheit. Einer wertlosen Rolle lieh Frl. Albrecht ihr lebhaftes Temperament, frisch, frei und froh. Frl. Clement zeigte interessante Kleider mit hübscher Konversation. Herr Klöble mußte sich mit 1000 Worten Englisch begnügen und einem symbolischen Handschuhwechsel. Einen Sanitätsrat ohne Tadel stellte Herr Hofbauer auf die Bretter; Herr Höckers ängstlicher Ehemann ist ein Schema geworden, das trotzdem reichlich amüsiert. Sehr sinnentsprechend charakterisierte Herr Prüter die Freuden und Leiden eines detektivischen Hausangestellten.

Es war ein Ausruheabend zum Lachen. Warum auch nicht? Es gibt professionale Wichtigtuer, die immer nach Literatur schreien; es soll auch Menschen geben, die einmal gern lachen.

J. B.: Hy. K.

Südwestdeutsche Barockausstellung Bruchsal. Die Schau belebt den Gartensaal des Bruchsaler Schlosses, das, selbst eine Wunderblume des Barocks, den stilverwandten Bildwerken als köstliche Folie dient. Nur 95 Stücke umfassend, berücksichtigt sie doch alle jene Hauptrichtungen, die bei der Schaffung der südwestdeutschen Barockbauten, der Bischofsschlösser in Würzburg und Bruchsal und des Mannheimer Kurfürstenschlosses, zusammenwirkten. Landesgrenzen durften keine endherzig bindende Schranke bilden. Landfremde wie der Venetianer Tiepolo und der Franzose Goudreaux haben, ersterer von Würzburg, letzterer von Mannheim aus, die südwestdeutsche Barockmalerei stark befruchtet. Tiepolos „Familie des Darius vor Alexander" und „Mucius Scävola vor Porsenna" gehören mit ihren rauschenden Farbenakkorden, mit der fließenden Grazie und schwebenden Leichtigkeit ihrer Linie zum wertvollsten der Schau. Von Goudreaux, dem genialen Pariser, der ja auch das Altarbild der Mannheimer Schloßkirche gemalt hat, zeigt die Ausstellung das entzückende „Liebespaar". Vor allem aber finden die Mannheimer und Bruchsaler Freskenmaler eingehende Berücksichtigung, vorab der gediegene Cosmas Damian Asam und der ältere und jüngere Ziek. Aus Mannheim sind dann noch Dathan mit seinen merkwürdigen weiblichen Husaren und seinem berühmten Bildnis des Bildhauers Paul Egell, letzterer selbst mit zwei interessanten Plastiken, Ferdinand Kobell, Leydensdorff, Hieronymus Brinckmann, dann der in Goethes Familie als „Gevatter" hochgeschätzte Johann Konrad Seekatz und endlich der heute zu Unrecht fast vergessene Kobellschüler Johann Josef Hartmann charakteristisch vertreten, aus dem benachbarten Karlsruhe der um 1800 dort verstorbene Hofmaler Josef Melling. Von den bedeutenden Namen des Mannheim-Darmstädter und des bayerischen Kreises ist keiner vergessen. Und klingt auch dieselbe Note oft nur einmal an, und legten hinsichtlich der Plastik die Schwierigkeiten des Versandes auch Beschränkung auf einige wenige, dafür aber sehr wertvolle Stücke auf, so rundet sich doch das farbenfrohe Bild zum lückenlos geschlossenen Umriß. Ungetrübte Freude gewähren einige ganz feine Stücke handwerklicher Kunst aus dem Silberschatz der Bruchsaler Gotteshäuser. Dem Kunstverein Bruchsal dankt man Idee und Durchführung der Schau, die Dr. Lilli Fischel im Auftrag der Badischen Kunsthalle umsichtig gesammelt und liebevoll vorbereitet hat.

Karl Höfler.

Glückwunsch des Reichskanzlers an Professor Dr. Planck. Reichskanzler Dr. Marx hat dem Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Max Planck zur Verleihung der deutschen Lorentz-Medaille in einem besonderen Schreiben seine und der Reichsregierung herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

Heidelberger Festspiele. Fritta Brod vom Hamburger Schauspielhaus wird auch in diesem Jahre wieder die Helena im „Sommernachtstraum" spielen, außerdem die Kunigunde im „Kätchen von Heilbronn". Weiter hat Gustav Hartung den Solotänzer Alexey Ormussen vom Theater du Vieux Colombier in Paris für die diesjährigen Festspiele verpflichtet. — Außer der Londoner „Poetry Society" hat nun auch „The Shakespeare Guild" ihren Besuch zu den Heidelberger Festspielen angekündigt.

Tagung der Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände. Die Vereinigung künstlerischer Bühnenvorstände hielt ihre diesjährige Hauptversammlung am 22. Mai im Theaterwissenschaftlichen Institut der Universität Berlin ab. Die ursprüngliche Absicht, bei dieser Gelegenheit über den Fall Piscator zu sprechen, ist vorläufig aufgegeben worden; das Thema „Regie und Weltanschauung" soll erst im Herbst dieses Jahres behandelt werden. Statt dessen stehen Fragen des organisatorischen Ausbaues der Vereinigung auf der Tagesordnung. Ueber die Differenzen mit der Magdeburger Theaterausstellung enthält die Einladung folgenden Vermerk: Die Verkennung der Bedeutung unserer Vereinigung für das deutsche Theaterleben seitens der Leitung der Magdeburger Theaterausstellung veranlaßte den Vorstand, die vorgesehene Teilnahme bei den Eröffnungsfeierlichkeiten der Ausstellung abzusagen.

Künstlerfestspiele auf der Luisenburg bei Wunsiedel. Die Leitung der alljährlich im Juli und August bei Wunsiedel, der Jean-Paul-Stadt im Fichtelgebirge, stattfindenden Festspiele ist vom Stadtrat in Wunsiedel den Leitern der Vereinigten Stadttheater Konstanz-Schaffhausen-Winterthur, Hermann Schauer und Friedrich Beug, übertragen worden. Die neuen Leiter der Luisenburgfestspiele haben sich mit der künstlerischen Durchführung der bekannten Hohentwielfestspiele in den beiden letzten Sommern, wie durch ihre theaterkulturelle Arbeit am Bodensee und in der Schweiz, einen Namen geschaffen. Die diesjährigen Festspiele (vom 2. Juli bis Ende August) bringen Aufführungen von „Hamlet", „Tell", „Was Ihr wollt", „Die versunkene Glocke" und „Medea". Die sorgfältige künstlerische Vorbereitung der Aufführungen mit bewährten Kräften in Verbindung mit der trefflichen Einrichtung der Bühne und des überdeckbaren Zuschauerraumes und der leichten Erreichbarkeit der Luisenburg wird auch dieses Jahr wieder einen erfolgreichen Verlauf der für Nordbayern wie die sächsische und böhmische Nachbarschaft bedeutsamen Spiele sicherstellen.

Die Passauer Orgel die größte der Welt. Die neue Orgel im Dom zu Passau, die in ihren Hauptwerken seit wenigen Tagen spielbar ist, wird nach ihrer Fertigstellung vermutlich die größte Orgel der Welt sein. Sie umfaßt 16 000 Pfeifen, deren größte eine Höhe von 12 Metern, einen Durchmesser von 47 Zentimetern, ein Gewicht von sechs Zentnern hat, und 200 Register. Sie ist ein Werk der Firma Steinmeyer in Oettingen.

Das diesjährige Mozartfest in Würzburg (Kaisersaal und Hofgarten) findet vom 18. bis 26. Juni statt. Mitwirkende: Auswärtige und Würzburger Solisten.

Chronik

Bruchsal, 7. Juni. (Schwerer Motorrädерzusammenstoß.) Auf der Straße nach Bretten rannten zwei hiesige Motorradfahrer einander an, wobei der ledige Kaufmann Emil Hock einen schweren Schädelbruch erlitt. Bis heute Vormittag war er noch nicht bei Besinnung.

Reilingen, 4. Juni. (Reichswohnungszählung.) Die Reichswohnungszählung hatte in hiesiger Gemeinde folgendes Ergebnis: Grundstücke: 530 Häuser, Zahl der bewohnten Wohnungen 671, leerstehende Wohnungen 1, Haushaltungen im Ganzen 663, Familien im Ganzen 756, darunter 93 ohne eigenen Haushalt.

Ottenheim (Kahr), 7. Juni. (Schwere Bluttat.) Der 31jährige Schmied August Heinburger lauerte heute nacht gegen 1 Uhr der 20jährigen Anna Maurer, als diese vom Tanz nach Hause kam, im Hausflur der Wohnung des Mädchens auf und verletzte es durch zehn Messerstiche in Hals, Rücken und Hand so schwer, daß es kurz nach 4 Uhr heute früh verstarb. Der zu Hilfe herbeieilende Vater des Mädchens erhielt ebenfalls einen Messerstich in den rechten Arm. Der Täter, der mit dem Mädchen mehrere Jahre ein Verhältnis hatte, dieses aber löste, weil es seiner Meinung nach zu wenig Geld mitgebracht hätte, hat sich aller Wahrscheinlichkeit nach im Mühlbach ertränkt. Nach der Leiche wird noch geforscht.

Kenzingen, 7. Juni. (Stenographentagung.) Während der Pfingstfeiertage wurde hier der Bundestag Badischer Stenographen abgehalten, die neben ihrem alten System Stolze-Schrey die Pflege der deutschen Einheitskurzschrift in ihr Arbeitsprogramm aufgenommen haben. Am Samstag abend wurde die Hauptversammlung des Bundes im Gasthaus zum Löwen abgehalten, wozu bereits eine stattliche Zahl von Vertretern aus ganz Baden von Mannheim bis Konstanz erschienen war. Den Geschäftsbericht erstattete der erste Bundesvorsitzende, Professor Dr. Fischer-Karlsruhe. Trotz der kurzen Zeit des Bestehens habe das neue System Erfolge von 440 Silben aufzuweisen, während Leistungen von 250 und 300 Silben in der Minute keine Seltenheit mehr seien. Der Bund erstrebe, die Vorteile der Schule Stolze-Schrey dem Einheitssystem einzuverleiben. Redner begrüßte Professor Frey, den Mitschöpfer der Einheitskurzschrift. Der Rechenschaftsbericht wurde angenommen und für die Vertretertagung im Herbst Offenburg bestimmt. Als Tagungsort für das Bundesfest 1928 ist Ettlingen in Aussicht genommen. Der Abend war einem gut gelungenen Festakt im großen Löwensaal gewidmet, an dem sich auch die Einwohnerschaft sehr rege beteiligte. Der Wettbewerb am Sonntag zeigte, daß der herangebildete Nachwuchs durchaus brauchbar ist. Acht verdiente Stenographen wurden für langjährige treue Arbeit für die stenographische Sache mit der Bundesmedaille ausgezeichnet.

Freiburg i. Br., 7. Juni. (Freiburg im Liede.) Verlag und Redaktion der Freiburger Zeitung veranstalten ein Preisausschreiben mit dem Zweck, auch der Stadt Freiburg ähnlich wie der Stadt Heidelberg ein Lied im Volkstoncharakter zu gewinnen. In dem Lied sollen die Schönheiten der Stadt Freiburg mit seinem hochragenden Münster und prachtvollen Umgebung besungen werden, mit einer Melodie, die sich in das Gedächtnis schmeichelt und auf die Lippen drängt, wie es in dem Preisausschreiben heißt. Den Bewerbern soll es überlassen werden, den Text zu ihrer Komposition selbst zu verfassen oder ihn zu beschaffen. Gewertet wird lediglich die Komposition, wobei allerdings der zugrunde gelegene Text dem Gedanken einer Preisung der Stadt Freiburg entsprechen muß. Das Lied soll eine ansprechende, leicht singbare Melodie bieten. Vorgesehen ist ein erster Preis von 500 RM., ein zweiter Preis in Höhe von 300 RM. und ein dritter in Höhe von 200 RM. Als Schlußtermin für die Einsendungen ist der 15. September festgesetzt.

Breisach, 7. Juni. (Oberbadisches Verbandsmusikfest.) Im Zusammenhang mit dem 30jährigen Stiftungsfest des Musikvereins Breisach wurde in den Pfingstfeiertagen hier das 26. Verbandsmusikfest des Oberbadischen Musikverbandes abgehalten. Die Stadt war festlich geschmückt, und das im Saale der „Stadt Freiburg" am Samstag abend veranstaltete Bankett war sehr gut besucht. In der Frühe des ersten Pfingstfeiertages begann dann das Preiswettspiel, das sich bis gegen Mittag ausdehnte. An dem Festzug in den Nachmittagsstunden beteiligten sich sämtliche 24 anwesenden Vereine, die auf dem Festplatz von dem Festpräsidenten Burkhardt-Breisach begrüßt wurden. Bei der Preisverteilung konnten den Siegern namhafte Preise zuerkannt werden, die zum Teil gestiftet worden waren. Ein gut gelungenes Feuerwerk schloß den ersten Festtag ab.

Weil-Leopoldshöhe, 5 Juni. (Versammlung.) Am Dienstag vergangener Woche wurde unsere Kolonie von Herrn Reichstagsabgeordneten Ersing besucht. Er sprach abends in einer von der Zentrumspartei einberufenen öffentlichen Versammlung über die Ziele der Zentrumspartei in außenpolitischer, sozialer und kultureller Hinsicht. Einwände vonseiten sozialdemokratischer Gegner wußte er in der Diskussion ruhig und treffend zurückweisen. Reicher Beifall wurde ihm zuteil.

Bad Dürkheim, 7. Juni. (Tödlicher Verkehrsunfall.) Ein schlimmes Ende nahm der Pfingstausflug für zwei jugendliche Motorradfahrer namens Schüttler und Wilh. Heibig aus Roxheim. Heibig wollte mit dem von ihm gesteuerten Motorrad auf der Mannheimer Straße bei Maxdorf eine Radfahrerin überholen, kam jedoch mit dem Rad in Verführung, sodaß sowohl die Motorradfahrer wie auch die Radfahrerin stürzten. Schüttler erlag auf der Stelle den erlittenen schweren Schädelverletzungen, während Heibig nach dem hiesigen Diakonissenhaus übergeführt wurde, wo er mit einer schweren Gehirnerschütterung und anderen Verletzungen darniederliegt. Die Radfahrerin, ein Mädchen, erlitt nur leichtere Verletzungen.

Albersweiler, 7. Juni. (Aus der Albersweiler Industrie.) Die hiesige Zündholzindustrie, die schon seit längerer Zeit stillliegt, soll dem Vernehmen nach ihren Betrieb wieder aufnehmen. Dagegen wird das hiesige Werk der Pfalz-Saarbrücker Hartsteinindustrie seinen Betrieb in absehbarer Zeit infolge der Beschädigungen durch das Hochwasser noch nicht wieder aufnehmen können.

Speier, 7. Juni. (Aus Eifersucht erstochen.) In Speier spielte sich auf offener Straße ein blutiger Raufhandel ab. Ein 16jähriger Junge namens Herbel versetzte einem 14jährigen namens Fritzsch einen Stich ins Herz, so daß der Tod gleich darauf eintrat. Herbel wurde festgenommen. Als Grund des Streites wurde Eifersucht angegeben.

Wir fertigen nur drei Marken an:

Greiling-Juwel, 6 ₰
Greiling-Auslese, 5 ₰
Greiling-Schwarz-Weiß, 4 ₰

Vorteile für den Raucher:
Er erhält stets frische Ware
Die Tabakqualität wird gesteigert
Er kauft preiswerter
Der Tabakmischung kann jene Sorgfalt zugewendet werden, die nötig ist, um das größtmögliche Aroma in der Zigarette zur Entfaltung zu bringen.

Unser Betrieb wurde rationalisiert,
Wir arbeiten billiger.
Die Unkosten sinken,
Der Umsatz steigt

Greiling A.-G.

Deutsche Jugendkraft

Gau Mittelbaden

Fußball-Resultate vom Pfingstmontag.

Oos — Rüppurr: Oos nicht angetreten.
Baden-West — Malsch: Malsch nicht angetreten.

Pforzheim I — Neckarau I 2:3 (0:1).

Am Pfingstmontag hatte die D.J.K. Pforzheim die spielstarke Neckarauer Fußballmannschaft (Meister des Pfalzgaues) zu einem Freundschaftsspiel auf den Sportplatz im Würmtal zu Gast. Schade, daß sich zu diesem so interessanten Kampfe nicht mehr Zuschauer eingefunden haben. Pforzheim hat Platzwahl und wählt Gegenwind. Mit dem Anstoß fängt aber auch ein flinkes Spiel an, das bis zum Schluß anhält. Nachdem vor beiden Toren manchmal sehr heikle Situationen geklärt waren, gelingt es Neckarau in der 27. Minute durch ein Versehen der Pforzheimer Verteidigung das erste Tor, so die Führung an sich reißend. Bis zur Halbzeit kann nicht mehr erreicht werden und beim Stande 1:0 für Neckarau werden die Seiten gewechselt. Nach einem wunderschönen Feldspiel beiderseits kann Pforzheim bei einem gut eingeleiteten Sturmangriff ausgleichen, 1:1. In den folgenden Minuten strengt sich Neckarau an und kann dadurch noch zwei weitere Tore buchen. Ein Erfolg der Läuferreihe. 3:1 für Neckarau. Aber nun folgen bange Minuten für Neckarau. Pforzheim strengt sich aber jetzt auch mächtig an, die Verteidigung Neckarau arbeitet glänzend, kann aber dennoch nicht verhüten und muß ein Ball ins Tor passieren lassen. 3:2 für Neckarau. Bis zum Schluß sieht man noch ein ausgeglichenes Spiel, das allerdings noch manche schwere Situation vor den Toren brachte. Beim Stande 3:2 trennte der Schiedsrichter Gauspielwart Schneider-Karlsruhe die Mannschaften. Beide Mannschaften verhielten sich trotz dem schweren Spiel mustergültig, auch gaben sich alle Spieler die beste Mühe, im Geiste der D.J.K. dieses Spiel auszutragen. Dies waren die besonderen Wünsche des hochw. Herrn Bezirkspräses Dörfer-Pforzheim, welche derselbe vor Beginn des Spiels an die Spieler richtete und diese sind auch in Erfüllung gegangen. Pforzheim hat mit diesem Spiel bewiesen, daß es eine der besten Mannschaften zur Zeit im Gau Mittelbaden hat. Der Sturm dieser Mannschaft braucht nur noch sichere und größere Schußsicherheit, die Außenläufer dürften auch sich noch besser anstrengen und dann wird es recht. Verteidigung ist ja blendend, die Tore waren nicht zu halten. Torwächter beider Mannschaften waren ausgezeichnet. Vorher spielten die Reserven beider Vereine, das Neckarau mit 5:1 gewinnen konnte.

Grünwinkel — Oftersheim 4:3 (1:0).

Am Pfingstmontag hatte die DJK. Grünwinkel die 1. Mannschaft der DJK. Oftersheim zu Gast. Oftersheim gehört in seinem Bezirk der Gauklasse an und steht hier an dritter Stelle. Grünwinkel, mit dem Wind im Rücken, kann in den ersten Minuten das gegnerische Tor stark bedrängen, ohne einen Erfolg zu erzielen. Auf und ab wogt nun der Kampf. Grünwinkel ist etwas im Vorteil; zu klaren Torgelegenheiten kommt es jedoch nicht. Lediglich ein Fehler des Gästetorwarts führte für Grünwinkel zum Führungstreffer. Nach Halbzeit geben zuerst die Gäste den Ton an. Grünwinkels Torwächter muß nun auch mehrfach eingreifen. Er hielt dabei u. a. einen überraschend scharf geschossenen Flachschuß ganz hervorragend. Im Gegenzug führt ein schulmäßiger Angriff Grünwinkels durch Halblinks zum zweiten Tor. Das Zusammenspiel Grünwinkels, das bis dahin sehr dürftig war und kaum an das sonstige Können hinreichte, wird flüssiger und die Verständigung besser. Die Ausbeute hiervon sind zwei weitere Tore. Oftersheim läßt sich aber dadurch nicht entmutigen und setzt zum Endspurt ein. Grünwinkel vermag vorerst die Angriffe noch abzustellen, muß sich jedoch alsbald als geschlagen bekennen, zumal die Unterstützung durch die eigene Läuferreihe ausblieb, die jegliches taktische Verständnis für Aufbau- und Abwehrspiel vermissen ließ. In diesem Zeitraum konnte der Gegner zu drei schönen, verdienten Torerfolgen gelangen. Erst nachdem Grünwinkel seine Läuferreihe durch Umstellung verstärkte, wird das Spiel bis zum Schlußpfiff wieder ausgeglichener. In den Oftersheimern lernten wir eine sehr spielstarke, faire Mannschaft kennen, aus der an Können besonders die Verteidigung und die linke Sturmseite hervorragten. Sch.

Letzte Meldungen

Günstige Auswirkungen des Arbeitszeitnotgesetzes

Bereits jetzt wirkt sich an einigen Stellen das Arbeitszeitnotgesetz recht günstig für die Arbeiterschaft aus. So sind für die Zementindustrie Rheinland-Westfalens sowie für den Bezirk Hannover Schiedssprüche gefällt worden, wonach nach einer verhältnismäßig kurzen Uebergangszeit an Stelle der zweiteiligen Zwölfstundenschicht die dreiteilige Achtstundenschicht eingeführt werden muß. Die Proteste der Unternehmer haben nichts gefruchtet, da der Reichsarbeitsminister die Schiedssprüche am 14. Mai für verbindlich erklärt hat. Im Magdeburger Gebiet liegen die Dinge ähnlich.

Im Rüdersdorfer Zementgebiet haben die ausschließlich sozialistisch organisierten Kalkarbeiter, der Weisung der sozialistischen Presse folgend, das Arbeitszeitnotgesetz ignoriert und mit den Arbeitgebern eine freiwillige Vereinbarung getroffen, worin sie auf die Einführung der Achtstundenschicht und die gesetzlichen Zuschläge für die Ueberarbeit verzichten.

In der Spiegel- und Gußstahlindustrie sowie in der Papierindustrie sind bereits aussichtsreiche Verhandlungen zwecks Uebergang zur dreiteiligen Achtstundenschicht eingeleitet.

Zwar bleiben die Ueberstundenzuschläge in den Schiedssprüchen der amtlichen Schlichtungsinstanzen für die neunte Stunde erheblich unter 25 v. H. Dennoch ist fast überall schwindendes Interesse der Arbeitgeber für solche unnötige Ueberarbeit festzustellen. Jedenfalls ist schon jetzt zu ersehen, daß das Arbeitszeitnotgesetz, wenn es auch nicht allen berechtigten Wünschen der Arbeitnehmer Rechnung trägt, einen achtbaren Fortschritt auf dem Wege zum Achtstundentag darstellt.

*

Empörender Zwischenfall bei einem Begräbnis

Am 2. April d. J. wurde in Grabo bei Jessen (Kreis Wittenberg) das Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Franz Schlinter beerdigt. Die Kameraden des Verstorbenen wollten am Grabe einen Kranz mit schwarz-rot-goldener Schleife niederlegen, der evangelische Pastor Banse aber duldete nicht, daß die Schleife am Kranze blieb und blieb trotz wiederholter Vorstellungen bei seiner Weigerung. Um das Begräbnis nicht zu stören, entfernten schließlich die Kranzträger die Schleife.

In einer Kleinen Anfrage im Preußischen Landtag wurde dieses Vorkommnis zur Sprache gebracht mit dem Bemerken, daß es im höchsten Maße empörend erscheine, daß der Pastor so wenig Achtung vor den verfassungsmäßigen Reichsfarben bekundet habe, zumal der Staat für den Unterhalt der Kirche und der Pastoren erhebliche Summen beisteuere. Das Staatsministerium wurde gebeten, den Standpunkt der vorgesetzten Behörde des Pastors Banse zu dessen Verhalten festzustellen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst der Antwort des Kultusministers entnimmt, hat der Evangelische Oberkirchenrat mitgeteilt, Pfarrer Banse habe die Entfernung der schwarz-rot-goldenen Schleife gefordert in der Annahme, daß es sich um politische Bestrebungen (!!) handle, die bei einer christlichen Begräbnisfeier und auf einem kirchlichen Friedhof ausgeschlossen bleiben müßten. Der Standpunkt des Pfarrers ist auch nach Ansicht der vorgesetzten kirchlichen Behörden unhaltbar. Dem Pfarrer wird daher das Entsprechende eröffnet werden.

*

Schweres Explosionsunglück bei Krakau

Warschau, 6. Juni. Am Pfingstsonntag vormittag explodierte aus unbekannter Ursache in Tonie bei Krakau ein Pulverturm. In ganz Krakau wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Viele Häuser wurden beschädigt. Die erste starke Explosion trat um 10.20 Uhr im Fort Witkowics ein. Es flogen dabei 133 000 Kilogramm mit Ekrasit gefüllte Artilleriemunition und andere Sprengstoffe auf. Eine Anzahl Häuser wurde in Witkowice und Umgebung zerstört. Ein auf Posten stehender Soldat wurde getötet. In Witkowice und seiner näheren Umgebung wurden 80 Personen schwer beschädigt.

Nach einer späteren Meldung wird die Zahl der Toten mit zwei bis drei angegeben, die Zahl der Verletzten mit 356, davon 30 schwer. Die Ursache der Explosion ist wahrscheinlich auf Selbstentzündung des Pulvers zurückzuführen. Trotzdem sind einige verdächtige Personen verhaftet worden, da die Möglichkeit eines verbrecherischen Anschlages nicht ausgeschlossen erscheint. Die polnische Regierung hat eine halbe Million Zloti angewiesen, um die erste Not zu lindern. Der polnische Vizeministerpräsident Dr. Barthel wird in Krakau erwartet, um den Umfang der Katastrophe und des Schadens selber in Augenschein zu nehmen.

*

Tod in den Bergen

Appenzell, 6. Juni. Anläßlich der Besteigung des Säntis verunglückten in den Pfingstfeiertagen der Telegraphenobersekretär a. D. Fritz Drömer-Berlin und dessen Ehefrau. Beide Touristen sind tot. Das gut ausgerüstete Ehepaar war auf einer Schweizer-Reise begriffen und bestieg am Freitag den Säntis. Vor dem Uebernachten am Samstag unternahmen die beiden den Abstieg über die Wagenlucke-Meßmer. An der steilen, mit Eis und Schnee bedeckten Halde der Fählalp kam die Frau ins Rutschen und stürzte zu Tode. Der Mann hatte sich vermutlich beim Suchen nach der Frau Verletzungen zugezogen, sodaß er die Nacht vom Samstag zum Sonntag auf offenem Schneefeld zubringen mußte. Am Sonntag gelang es ihm, in der Alphütte Schutz zu finden. Von dort wurde er von zur Hilfe geeilten Touristen zu Tal bis in die Seealp gebracht, wo ihn eine Rettungskolonne in Empfang nahm. Aerztliche Hilfe konnte aber an dem bereits durch Blutverlust stark geschwächten Drömer nichts mehr ausrichten und nach ein paar Stunden verstarb er. Die Leiche der Frau konnte noch nicht gefunden werden und die Nachforschungen nach ihr werden am Dienstag wieder aufgenommen werden. Infolge Neuschnees werden die Arbeiten sehr erschwert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Die südwestdeutsche Wirtschafts-konjunktur

Die südwestdeutsche Wirtschaft befindet sich im Stadium der langsamen Genesung und, ohne Ueberschätzung der Lage, darf man hoffen, dass die Verhältnisse doch etwas stabiler zu werden scheinen. Die Beschäftigungsmöglichkeit hat sich, wenn auch noch nicht in allen Branchen gehoben. Infolge der starken Konkurrenz sind die Preise noch etwas gedrückt, namentlich auf dem inländischen Markte. In der Verstärkung der öffentlichen Lasten und den Tariferhöhungen bei Post und Eisenbahn erblickt man schwere Gefahren für die Rentabilität der Wirtschaft. Die mit der Bautätigkeit zusammenhängenden Industriezweige verzeichnen eine erfreuliche Belebung des Geschäftsgangs und der Beschäftigung. In den einzelnen Industriezweigen ergibt sich folgendes Bild der südwestdeutschen Wirtschaftslage:

In der Metall- und Maschinenindustrie hat mit der Erhöhung des Auftragseingangs auch die Beschäftigung zugenommen. Gebessert hat sich die Lage in den Eisengiessereien, in der Pumpen- und Armaturenindustrie, sowie in den Schnellpressenfabriken. In der Nähmaschinenindustrie kam es vereinzelt zur Verkürzung der Arbeitszeit, doch rechnet man damit, dass der Absatz in den kommenden Monaten wieder steigen wird. Die Uhrenindustrie des badisch-württembergischen Schwarzwaldes ist gut beschäftigt. In der Pforzheimer Edelmetall- und Schmuckwarenindustrie hat das Geschäft nach Ostern abgeflaut. Namentlich liegt das Exportgeschäft schwach. Der jüngst erfolgte Abschluss des deutsch-französischen Handelsprovisoriums hat in Pforzheim allgemein sehr enttäuscht und verstimmt. Feinversilberte Metallwaren berichten eine Zunahme der Bestellungen; auch in schwer versilberten Tafelgeräten und Bestecken blieb der Auftragseingang befriedigend. Der Baumarkt steht im Zeichen der hohen Baumaterialienpreise, namentlich derer für Bauholz und Mauersteine, so dass die saisonmässige Belebung trotz zahlreich vorhandener Bauvorhaben, sich nicht in dem Umfange auswirkt, wie es wünschenswert erscheint. In der Baustoffindustrie belebte sich der Absatz. Die Holzindustrie, vornehmlich die Sägewerke beklagen den Mangel an dem nötigen Betriebskapital, der eine lebhaftere Gestaltung des Geschäftsgangs hindert. Die Möbelindustrie wartete bisher vergebens auf eine Senkung der Rohmaterialienpreise; stellenweise ist eine Stockung des Absatzes eingetreten.

In der südwestdeutschen Textilindustrie hat sich die Konjunktur während der letzten Monate erfreulich gebessert, bei gleichzeitigem Rückgang der Erwerbslosenziffern. Die Beschäftigung in der Baumwollindustrie wurde lebhafter; die Käufer suchen ihren Bedarf bis Anfang des dritten Quartals einzudecken. Zwirnerei und Weberei haben einen befriedigenden Auftragsbestand und die Tuchindustrie verzeichnet seit bald zwei Jahren endlich wieder einen leichten Aufschwung. Die Preiserhöhung für Wolle und Baumwolle bildete die Veranlassung, dass die Bestellungen zahlreicher wurden. Die Besserung ist jedoch noch nicht durchgreifend und einheitlich. In der Wäschefabrikation ist der Geschäftsgang noch unbefriedigend. In Trikotwaren ist der Auftragsbestand ausreichend, um für längere Zeit Beschäftigung zu ermöglichen.

In der Schuhindustrie hält der günstige Beschäftigungsgrad nach der schweren Krise 1925/26 nahezu unvermindert an. Das Ostergeschäft gestattete eine flotte Umsatztätigkeit. Die erwiesene Leistungsfähigkeit und Anpassungsfähigkeit, namentlich der Pirmasenser Schuhindustrie, lässt auch für die nächste Zeit mit einem anhaltend günstigen Geschäftsgang rechnen; allerdings wird dieser wesentlich von einem geregelten Zahlungseingang abhängen. Bei nur mässigem Auslandsgeschäft hielt die gute Beschäftigung in der Papierindustrie an. Die Lederindustrie ist gleichfalls gut beschäftigt. In Weinheim konnten Arbeitskräfte eingestellt werden. Entsprechend der Geschäftslage in der Schuhindustrie ist auch der Geschäftsgang im Ledergrosshandel rege. An modefarbigen Artikeln sind vorherrschend blaue und silbergraue Leder gesucht, steigend ist auch die Nachfrage nach schwarzem Lackleder, sowie schwarzem Samtkalbleder. Im Schuheinzelhandel war das Ostergeschäft befriedigend, während die Pfingstverkäufe bisher stark durch das ungünstige Wetter beeinträchtigt blieben.

In der Tabakindustrie kam es verschiedentlich zu Arbeitseinschränkungen, die im Zusammenhang mit der Produktionsverteuerung stehen. Die Inlandstabake aus dem 1926er Jahrgang, welche sich zur Schneidefabrikation besonders gut eignen, weil sie hellfarbig und meist süss sind, wurden vom pfälzischen Rohtabak-Grosshandel wegen der Steuerbegünstigung bevorzugt. Da im Jahre 1926 nur die Hälfte einer normalen Anbaufläche angepflanzt war, kam diese kleine Ernte bald in feste Hände. Auch der Handel hat darin kein grosses Angebot mehr und wenn auch kein grosser Nutzen erzielt werden konnte, so war der Verkauf doch glatt. Die Sandblatt- und Vorbruchtabake sind berits versandt, während die Haupttabake erst nach ihrer Fertigstellung im Juli verschickt werden können. Aeltere deutsche, zur Zigarrenfabrikation geeignete Tabake müssen im Hinblick darauf, dass gleiche Qualitäten ausländischer Herkunft incl. Zoll sich billiger stellen, dementsprechend billiger abgegeben werden. In ausländischen Tabaken konzentrierte sich das Interesse der Zigarrenfabrikanten auf die Deckblatt-Tabake und die holländischen Einschreibungen.

Der Ausstoss der Brau-Industrie kann im allgemeinen als nicht unbefriedigend bezeichnet werden. Die Brauereien klagen darüber, dass die Gemeindegetränkesteuer für andere Getränke weggefallen ist, während die Gemeinden nach wie vor das Recht haben, von Bier Abgaben zu erheben. Diese Belastung wird als ungerecht empfunden. Der Einkauf von Gerste, Malz und Hopfen ist im grossen und ganzen als beendet zu betrachten.

In den Saisonkurorten hat sich die Beschäftigung in der Fremdenindustrie gehoben, wenngleich die Witterung der Konjunktur nicht durchweg günstig war. Die Hotelindustrie klagt über die steuerliche Ueberlastung der Saisonbetriebe und den Kapitalmangel. Eine deshalb eingeleitete Kreditaktion befindet sich bereits monatelang in der Schwebe.

Kursberichte

Berliner Devisen

	3. Juni Geld	3. Juni Brief	7. Juni Geld	7. Juni Brief
Amsterdam	168,90	169,24	168,88	169,22
Buenos-Aires	1,784	1,788	1,786	1,790
Brüssel	58,56	58,58	58,56	58,68
Oslo	109,47	109,69	109,44	109,66
Kopenhagen	112,72	112,94	112,76	112,98
Stockholm	112,84	113,06	112,86	113,08
Helsingfors	10,661	10,681	10,614	10,634
Italien	23,51	23,65	23,31	23,35
London	20,472	20,512	20,476	20,516
Newyork	4,216	4,224	4,216	4,224
Paris	16,50	16,54	16,505	16,545
Schweiz	81,095	81,255	81,110	81,265
Spanien	73,88	74,02	73,21	73,35
Japan	1,938	1,942	1,958	1,962
Rio de Janeiro	0,4973	0,4993	0,4973	0,4993
Wien	59,32	59,44	59,345	59,465
Prag	12,494	12,512	12,494	12,514
Jugoslavien	7,415	7,429	7,418	7,432
Budapest	73,61	73,65	73,51	73,65
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Lissabon	20,63	20,67	20,68	20,72
Danzig	81,72	81,88	81,70	81,86
Konstantinopel	2,217	2,221	2,218	2,222
Athen	5,544	5,556	5,594	5,606
Kanada	4,216	4,224	4,216	4,224
Uruguay	4,286	4,244	4,216	4,224
Kairo	21,00	21,04	21,00	21,04

Berliner Effekten

	3. VI.	4. VI.
5proz. Dt. Reichsanleihe	—	—
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	13	—
5proz. Pr. Roggen	8,75	8,75
5proz. Pr. Kali	6,2	6,25
Hapag	133,5	133,5
Hansa Dampf.	209,75	205
Nordd. Lloyd	134,75	132⅞
Darmstädter Bank	228,25	228
Deutsche Bank	164,75	174,75
Disk. Kommand.	161,5	160,25
Dresdener Bank	164,5	162
A. E. G. Stamm	174	172
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	174,75	171
Berlin-Karlsruher	109	107
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	—	—
Deutsche Erdöl	145	148
Deutsch Kali	139,5	140
Deutsche Maschinen	93	85
Dynamit Nobel	136,5	136
Elsässisch-Badische Wolle	29	30⅛
Farben J. G.	284,5	275
Fuchs Waggon	—	—
Gaggenau	66	—
Gelsenkirchen	167,75	165
El. Unternehmen	220,5	217
Gritzner	120	116
Hammersen	168,75	167,25
Harpener	194,75	191
Holzmann	184	183
Karlsruher Maschinen	36	36⅝
Knorr	186	183
Kollm. Jourdan	83	81
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	93	98
Mannesmann	178,5	174,5
Maximiliansau	—	—
Neckarsulm	129,5	132,5
Oberbedarf	92	96½
Orenstein	125,5	124
Phönix	125,5	127½
Rheinische Stahlwerke	196,75	191
Romb. Hütte	—	—
Sinner	70	73
Wieslocher Tonwerke	—	—
Zellst. Verein	157	163
Zellst. Waldhof	268	260

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 7. Juni. Funkspruch. In der neuen Woche liess sich das Börsengeschäft mit der nach Feiertagen üblichen Ruhe an. Da es zunächst an Anregungen und Publikumsaufträgen mangelte, die Berufsspekulation ebenfalls keine Unternehmungslust zeigte und teilweise bereits Medio-Vorbereitungen erfolgten, bildete sich eine einheitliche Tendenz nicht heraus. Im Ganzen neigte das Kursniveau aber doch zur Schwäche. Die ersten amtlichen Notierungen bröckelten überwiegend um etwa 2 bis 3 Prozent und mehrfach um 5 Prozent ab. Die Aktien der Rütgerswerke gaben infolge des ungünstigen Eindruckes des Verlustabschlusses bei stärkerem Angebot um fast 10 Prozent nach und unterschritten damit die Pari-Grenze. Rheinbraunkohlen, Waldhof, Schultheiss und Ostwerke büssten sieben bis neun Prozent ein. Schubert und Salzer verzeichneten dagegen einen 11prozentigen Gewinn. Die aus der Wirtschaft vorliegenden Nachrichten fanden bei der Stagnation des Effektengeschäftes keine besondere Beachtung. Trotzdem lösten der dividendenlose Abschluss der Adlerwerke und die Bekanntgabe einzelner neuer Sanierungen eine Verstimmung aus. Auch später hatte die Gesamttendenz unter leichten Schwankungen einen schwächeren Grundton.

Die Nachfrage nach kurzfristigem Geld war geringer, nachdem der Zahltag vorüber ist. — Die Sätze für Tagesgeld konnten um ½ Prozent auf 6 bis 8 Prozent ermässigt werden. Termingeld wurde unverändert mit 7½ bis 8½ Prozent genannt und lag auch heute steif.

Im internationalen Valutenverkehr schwächte sich die spanische Devise geringfügig ab. — London gegen Madrid 27,80. Sonst fanden die Umsätze auf der bisherigen Basis statt.

Im Einzelnen bröckelten Montanaktien und Elektrowerte fast ohne Ausnahme in dem erwähnten Umfang ab. Unter Kaliaktien befestigten sich nur Salzdetfurth um etwas über 1 Prozent. Die Aktien der Leonhard Tietz A.-G. setzten auf Abgaben der Provinz 4 Prozent niedriger ein. Zellstoff Waldhof verloren in der ersten Börsenstunde 7 Prozent, Nordd. Wolle 5 Prozent. Berlin-Karlsruher Industrie, die neuerdings von der Kulisse stärker beachtet sind, hatten eine freundlichere Haltung. I. G. Farben stellten sich unter Berücksichtigung des Dividendenabschlages drei Prozent höher.

Die übrigen Märkte hatten durchweg schwächere Kurse und begegneten auch später keinem nennenswerten Interesse. Schiffahrts- und Bankaktien nahezu unverändert. Heimische Staatsrenten still.

Frankfurter Börse

Frankfurt a. M., 7. Juni. Die Abendbörse verlief ruhig. Wegen des nahen Mediotermins herrschte Zurückhaltung, ferner übte die Frage, ob nach diesem Zeitpunkt weitere Kreditkürzungen zu erwarten sind, hemmend auf das Geschäft. Daneben sind es Befürchtungen politischer Art wegen der Ermordung des Warschauer Sowjetgesandten. Die Gesamthaltung der Börse lag etwa 1—2 Prozent unter den abgeschwächten Nachbörsenkursen. Besondere Bewegungen waren nicht zu beachten. Die Börse schloss lustlos. Kommerzbank 169 med., Danatbank 225, Deutsche Bank 164, Diskonto 160, Dresdner Bank 161½ alles per medio, Reichsbank 168, Oesterr. Kredit 9.20, Buderus 103 medio, Harpener 188½, Kali Aschersleben 166,75, Westeregeln 165½, Klöcknerwerke 151, Mannesmann 170 alles per medio, Otavi 135, Phönix 124¾, Rheinbraunkohlen 242½, Rheinstahl 187 med., Riebeck 152½, Laurahütte 72, Stahlverein 139½ alles per medio, Hapag 130⅛ med., A. E. G. 168 med., Bergmann 167 med., Bing Metall 27, Zement Heidelberg 149 med., Daimler 108½ med., Dt. Erdöl 137½, Scheideanstalt 196 med., I. G. Farben 271¼, Felten 131, Goldschmidt 126½ med., Holzmann 175 med., Junghanns 114¼, Lahmeyer 171, Lechwerke Augsburg 123, Mainkraft 128, Rütgerswerke 94,5 medio, Schuckert 167¼ medio, Siemens und Halske 241 medio, Süddeutsche Zucker 136, Wayss und Freytag 158, Aschaffenburg Zellstoff 182½, Waldhof 255 medio, Anleihe I 309, dito II 310, dito ohne Auslosung 16¾, Schutzgebiet 8,55, 4½prozentige österr. Staatsrente v. 1328. 4½prozentige österreichische Schätze v. 14 25¼, 5prozentige abg. Mexikaner 22,5, 4prozentige Goldmexikaner 26½, 3prozentige Silbermexikaner abgest. 12, Anatolier I 22½, dito II 20½. Monastir 16,50, Frankfurter Vorkriegs-Pfandbriefe der Frankfurter Pfandbriefbank 16,45. Nachbörse: Dresdner Bank 161 med., Kommerzbank 168, Schuckert 166 med., Hapag 130 alles per med.

Wirtschaftsschau

Ausstellungen

Was bringt die Leipziger Herbstmesse 1927?

Die Leipziger Herbstmesse 1927 findet vom 28. August bis 3. September statt. Die im Rahmen der Mustermesse abgehaltene Textilmesse wird, statt wie bisher 4 Tage, auf Wunsch ihres Fachausschusses diesmal 5 Tage, also vom 28. August bis 1. September, dauern. Die Schuh- und Ledermesse belibt wie bisher auf 4 Tage, also auf die Zeit vom 28. August bis 31. August, beschränkt. Die Technische Messe und die Baumesse werden die gleiche Dauer haben wie die Mustermesse. Die Technische Messe wird wieder ein vorzügliches Bild vom Stande der deutschen Technik bieten, wenn auch bekanntlich der Verein Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken in Halle 9 nur im Frühjahr vertreten ist.

Wie jede Messe, wird auch diese Herbstmesse wieder auf den verschiedensten Gebieten beachtenswerte Neuheiten zeigen. Im Rahmen der Leipziger Textilmesse, und zwar vom 28. August bis 1. September, wird eine Sondermesse für „Deutsche Sport-Bekleidung und -Ausstattung" veranstaltet, die in den Räumen des Grassi-Textilmesshauses stattfinden soll. Diese Sondermesse wird mit einem Wettbewerb für die Bekleidung der deutschen Olympia-Kandidaten für Amsterdam und für die Schaffung einer Standard-Sportbekleidung verbunden sein. Die Veranstaltung soll gleichzeitig dazu dienen, die führenden Sport- und Turnverbände mit der Bekleidungs- und Sportartikel-Industrie in Verbindung zu bringen, um für die ausübende Sportwelt hygienische, modische und wirtschaftliche Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände und Typen festzulegen.

Ferner wird der Reichsverband der Schokoladengeschäftsinhaber Deutschlands von 1906 e. V., und die Schweizer-Haus-A.-G. die Süsswarenmesse gemeinschaftlich als Reichs-Süsswarenmesse veranstalten. Diese neue Reichs-Süsswarenmesse wird einen bedeutend grösseren Umfang als die bisherige Spezial-Süsswarenmesse im Schweizerhaus haben und in Halle 7 des Ausstellungsgeländes untergebracht sein.

Bedeutenden Umfang wird in diesem Herbst die Baumesse auf dem Ausstellungsgelände einnehmen. Mit ihr werden wieder verschiedene Sonder-Ausstellungen und wichtige Tagungen verbunden sein. In erster Linie ist erwähnenswert eine Ausstellung „Das Siedlungshaus" mit Grundrissen, Bauelementen, Baustoffen und sonstigen hinzugehörigen Einrichtungen, vor allem auch Möbeln. Ferner ist von der 4. Deutschen Ziegelbau-Ausstellung zu berichten, wie eine solche bereits auf der Herbstmesse 1926 mit Erfolg stattgefunden hat. Im Rahmen der Baumesse findet sodann die „Deutsche Bauwoche" statt, die vom Deutschen Wirtschaftsbund für das Baugewerbe, vom Deutschen Arbeitgeberverband für das Baugewerbe und vom Innungsverband Deutscher Baugewerksmeister veranstaltet wird. Weiter wird wiederum eine Strassenbautagung abgehalten. Das Schwergewicht soll diesmal auf praktische Vorführungen (Strassenbaumaschinen, Besichtigung von Strassendecken der verschiedensten Bauverfahren, evtl. Anlegung einer Versuchsstrasse) gelegt werden. Vorträge von Wissenschaftlern, jedoch in beschränktem Umfange, sind ebenfalls vorgesehen.

Auf dem Ausstellungsgelände ist weiterhin eine grosse Hygiene-Ausstellung geplant mit einer besonderen Abteilung für Fremdenverkehr und Bäder.

Beachtung verdient sodann eine Tagung der Internationalen Aerologischen Kommission während der Messe, die der Erforschung der Atmosphäre dient. Es ist in Aussicht genommen, mit dieser Tagung eine Sonderausstellung solcher Firmen zu verbinden, die Apparate und Instrumente für Erforschung der Atmosphäre herstellen.

Die Stuttgarter Werkbundausstellung „Die Wohnung".

Stuttgart rüstet zur grossen Wohnungsbau-Ausstellung, die im nächsten Monat eröffnet werden soll. Veranlasst ist sie von der Werkbund-Vereinigung. Schon seit längerer Zeit ist das Gelände am Weissenhof abgesteckt, die Pläne entworfen und die allermeisten Häuser sind im Rohbau fertig. Das Ganze steht unter der Leitung des Reg.-Baumeisters Dr. Döcker-Stuttgart. Architekten von Stuttgart, Berlin, Dessau, Breslau, Genf, Wien und Rotterdam sind an dem grossen Werk beteiligt. Die Bebauung erfolgte nach einem einheitlichen Plan.

Nach einem Bauprogramm der Stadt Stuttgart und nach Vorschlägen der Architekten wurden im Rahmen der von der Stadt für die Siedlung vorgesehenen Baukosten Entwürfe gefertigt, die von der Bauabteilung des Gemeinderats für die Ausführung genehmigt wurden.

Die Architekten wünschten nicht nur neue andersartige Grundrissformen für die Wohnung zu entwerfen, sondern sie schlugen auch neue Konstruktionen vor. Für die letzteren wurden in der Hauptsache Ausführungsarten gewählt, die eine gekürzte Bauzeit (2—5 Monaten) dünne, aber wärmehaltende Aussenwände, und mit den zur Verwendung kommenden Materialien einen sogenannten Trockenbau ermöglichten.

Ein weiteres besonderes Merkmal der Einheitlichkeit in der Planung bewirkte der Vorschlag, Häuser ohne Steildach zu bauen. Die Entwürfe und Vorschläge der Architekten stellen gewissermassen Modellkonstruktionen im Grossen wie im Kleinen dar und erforderten als solche einen ziemlich beträchtlichen Aufwand von Arbeit und Mühe.

Die ausgeführten Baumethoden, die, wie schon oben angedeutet, in der Hauptsache auf eine sogenannte trockene und wärmehaltende Ausführung abzielen, sind etwa folgende:

Eisengerippekonstruktionen mit Ausfüllung in Bimsplatten oder Bimssteinen mit Isolierschichten und Aussen- und Innenputz.

Thermosbau mit Eisengerippe, Thermosplatten aus verschiedenen Pappkartonschichten auf Holzrahmen und Bims- und Gipsdielenverkleidung.

Eisenbetonstützensysteme mit Ausfüllung durch Bimshohlkörper, Bauweise in Hohlblockkörpern aus Bims oder Schlacken oder Vollblocksteinen (Liasit) oder aus Hohlziegelsteinen oder Hakensteinen (Feifel).

Zickzackholzkonstruktionen für Decken, Aussen- und Innenwände, Holzgerippe mit Tektonplatten und Aussen- und Innenputz. Massivbalken für Decken (Rapid Bürkle). Teilweise eiserne Fenster, eiserne Türrahmen, glatte Türen usw.

Flachdachkonstruktionen auf Holz- und Massivdecken, begehbar und nicht begehbar.

Zentralheizung mittelst Kohle, Gas und Elektrizität, Warmwasserleitung, Bäder, Waschtische, Linoleum- und Gummiböden usw.

Die Häuser sollen nach der Fertigstellung im Besonderen für die Ausstellung „Die Wohnung" möbliert werden.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märkischer Weizen 303—306, märkischer Roggen 280—282, Sommergerste 236—275, Wintergerste 236—275, Hafer märkischer 248 bis 254, Mais loco Berlin 194—197, Weizenmehl 37,5—39,5, Roggenmehl 36,25—38, Weizenkleie 16, Roggenkleie 18,5, Viktoriaerbsen 42—55, Kleine Speiseerbsen 27—30, Futtererbsen 22—23, Peluschken 20—22, Ackerbohnen 21—23, Wicken 22—24,5, Lupinen blau 14,75—15,75, Lupinen gelb 16—17,5, Rapskuchen 15,6—16,1, Leinkuchen 20,5—20,8, Roggenschnitzel 12,9—13,4, Soya Schrot 20 bis 20,4.

Vieh

Schweinemarkt in Bruchsal am 4. Juni. Angefahren wurden 197 Milchschweine und 42 Läufer. Verkauft wurden: 105 Milchschweine und 22 Läufer. Höchster Preis pro Paar Milchschweine 40 Mark, Läufer 62 Mark; niedrigster Preis 15 bezw. 45 Mark.

Pforzheimer Schlachtviehmarkt vom 7. Juni. Aufgetrieben waren 243 Tiere und zwar: ein Ochse, 5 Kühe, 27 Rinder, 4 Farren, 7 Kälber, 199 Schweine. Marktverlauf langsam, Ueberstand ein Rind und 3 Schweine. Preise für ein Pfund Lebendgewicht: Ochsen —, Farren a 53 bis 56, b und c 50—48, Kühe b und c 36—28, Rinder a 61—66, b 58—60, Kälber —, Schweine a und b 64—67, c 60—63. Beste Tiere über Notiz. Die Preise gelten für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über den Stallpreis erheben.

Karlsruhe

den 8. Juni 1927

Puppenmütter

Wenn im Frühjahr die jungen Mütter zum ersten Male glückstrahlend mit ihren Kinderwagen ausfahren, die kleinen Schreihälse an einem stillen Plätzchen in der Sonne hin- und hergeschaukelt werden oder im Brennpunkt der Stadt zur Vermehrung des Straßenlärms beitragen, dann wandern sie auch mit ihren Wägelchen aus, die kleinen Puppenmütter, stolz wie die Großen, und kommen sich gar so wichtig vor, als müßten aller Augen auf sie gerichtet sein und das ganze Getriebe der Stadt stille stehen, wenn sie des Weges kommen.

Oder wenn man in eine Seitengasse geht, sieht man sie an irgendeinem Hauseingang sitzen, die Puppenmütter. Sie spielen „Familie". Ein kleiner strammer Bursche ist der Vater. Er hat seine Soldatenkarriere bei dem Regiment der Buben aufgegeben und ist auch des Indianerkampfes müde geworden. Dort unter der Burschenschar war er nur der Däumling, der kleine Knirps, der nichts zu sagen hatte, als mitzumachen wie ihm befohlen wurde. Hier unter den kleinen Mädchen aber ist er der erste, die Würde selbst, und weiß seine Hausherrenpflicht wohl zu walten. Sogar als sein Jüngstes aus dem Wagen gefallen ist und den Arm gebrochen hat, läuft er atemlos zum Doktor. Der Doktor, das ist — weil es an weiteren Buben fehlt — die kleine Nachbarin aus der Apotheke, die immer ein kleines Fläschchen oder Döschen mit Heilmitteln bereit hat. Der Inhalt ist natürlich nur ein Phantasiebegriff. Aber einen alten Strohhut hat sie irgendwo von einem Gehilfen erwischt und kommt nun mit feierlicher Doktormiene zu seiner Patientin. Die Puppenmutter, der ein künstlicher Tränentropfen auf der Nase sitzt, hat inzwischen einen Notverband angelegt, und wie der Doktor gerade seine Verordnung treffen will, kommt die Indianerschar um die Ecke gesaust, die sich gegen den abtrünnigen Däumling verschworen hat, und Hausvater, Doktor und Puppenmutter schützen schreiend ihre Kinder.

So geht das Spiel Tag für Tag, stets in neuen Variationen, und der Vorübergehende hat seine Freude dran.

Sie haben auch ihre Sorgen und Aufgaben, die Puppenmütter, und nicht umsonst, daß sie gar so wichtig neben den Großen mit ihren kleinen Wägelchen durch die Straßen fahren. J. G.

Residenz-Lichtspiele: „Staatsanwalt Jordan". Der Stoff eignet sich für den Film. Eine Gerichtsverhandlung hat soviel immanente Spannung zu eigen, daß schon damit ein Film gedreht werden könnte. Der Grundgedanke ist ebenfalls psychologisch einleuchtend. Ein weltfremder Staatsanwalt sucht mit sämtlichen Mitteln die wachsende Unmoral zu bekämpfen. In einer ähnlichen Verhandlung tritt ein Mädchen für ihre Mutter als Zeugin auf. Und eben dieses Mädchen macht auf ihn einen tiefen Eindruck. Nun glaubt er gerecht zu handeln, in Wirklichkeit ist es nur ein Abwehrakt, wenn er die Mutter schwer verurteilte. Er zerschlägt damit das Glück des jungen Mädchens, deren Rache jedoch darin besteht, den Staatsanwalt zu umgarnen, um ihn dann, als er ihr verfallen ist, ihn grausam zurückzustoßen. Der Staatsanwalt löst diese tragische Verwicklung durch Selbstmord. So spielstark der Film ist, die eigentliche Motivierung, die innere Begründung des äußeren Geschehens läßt er sehr stark vermissen. Besonders die Gerichtsverhandlung ist ein unvollkommenes Stückwerk, in dem man durch unlogische Verknüpfung fertige Resultate aufgetischt bekommt. Anscheinend ist dieses Problem für den Film zu schwer. Das Wort spielt in diesem Falle die größere Rolle, als alle Gestik, sei es auch eine noch so süß-schmerzliche. Die Darstellung des Staatsanwalts bleibt auf jeden Fall eine Meisterleistung abgewogener und durchdachter Schauspielkunst. —n.

Ein Achtzigjähriger. Medizinalrat Dr. Eduard Brian feiert am 11. Juni seinen achtzigsten Geburtstag. Ein reiches Leben im Dienste der ärztlichen Kunst und der Humanität liegt hinter ihm. Als der Weltkrieg ausbrach, stellte sich der damals schon Siebenundsechzigjährige, der schon im Kriege 1870/71 als Arzt mitgemacht hatte, mit seiner ganzen Kraft und seiner reichen Erfahrung durch Uebernahme der Leitung des Lazaretts Luisenschule in den Dienst des Vaterlandes. Sein tiefes Wissen, seine große Erfahrung und die aus seinem ganzen Wesen hervorleuchtende Nächstenliebe haben ihm nicht nur die Hochachtung seiner Berufskollegen, sondern auch die Liebe und Verehrung seiner zahlreichen Patienten eingebracht. Wenn er auch körperlich den Beschwerden der ärztlichen Praxis nicht mehr gewachsen ist, so ist er geistig doch noch der sichere Diagnostiker und erfahrungsreiche Therapeut von früher. Zahlreich sind die Hilfsbedürftigen, welche bei ihm noch immer Rat und Hilfe suchen. Möge ihm der Lebensabend leicht und fröhlich sein!

Ein bedauerlicher Zwischenfall. Bei der heutigen Eröffnung des augenblicklich in Karlsruhe stattfindenden 22. Deutschen Geographentages ereignete sich ein bedauerlicher Zwischenfall. Der Vorsitzende des Ortsausschusses, Ministerialdirektor Dr. Fuchs, der die Vorbereitungsarbeiten mit großem Eifer geleitet hatte, trat, als er die Teilnehmer begrüßen wollte, von dem Podium des Präsidiums auf das Tuch, mit dem der Orchesterraum des großen Konzerthaussaales überspannt war. Ministerialdirektor Dr. Fuchs verlor dabei das Gleichgewicht und stürzte den etwa 2—3 Meter tiefen Orchesterraum hinab. Er erlitt dabei ein Unterbeinbruch und mußte sofort in ein Krankenhaus überführt werden.

Schützenfest! Aufrufe und Plakate machen darauf aufmerksam, daß die Schützengesellschaft Karlsruhe, gegründet 1721, wieder im Begriffe steht, eines jener Feste zu begehen, die sozusagen in den Herzen des Volkes mitschwingen. Wer könnte sich auch der Teilnahme an solchen Festen, die seit Jahrhunderten der überparteilichen Verbrüderung der Feuerschützen gewidmet sind, entziehen? Die Schützen verstehen es, ihren Veranstaltungen jeweils den anziehenden Charakter guter Volksfeste zu geben, wozu die sogenannte Schützendult mit ihren vielen abwechselungsreichen Veranstaltungen und kurzweiligen Darbietungen einen Rahmen gibt, der sonst nicht leicht geschaffen werden kann. So wird auch in diesem Jahre auf dem idyllisch gelegenen Platz des Karlsruher Schützenhauses wieder ein Festplatz entstehen, der jedermann etwas Neues und jedem gewiß gute Unterhaltung in Hülle und Fülle bieten wird.

Veranstaltungen

Der Roman im Film. Der bekannte Roman von Hans Land, „Staatsanwalt Jordan", der bei seinem Erscheinen großes Aufsehen erregte, ist jetzt auch von der Phoebus-Film-A.-G. verfilmt worden. Jedem, der den Roman und seine spannenden Konflikte kennt, wird die Filmwirksamkeit ohne weiteres einleuchten. Zwei hervorragende Darsteller sind in den Hauptrollen beschäftigt: die bezaubernde nordische Schönheit Mary Johnson und Hans Mierendorff, einer unserer ersten Charakterdarsteller. Der Film „Staatsanwalt Jordan" läuft vom 3. bis 9. Juni auf dem Spielplan der Residenz-Lichtspiele, Waldstraße. Da der Andrang voraussichtlich sehr groß werden wird, empfiehlt es sich, schon Karten im Vorverkauf zu besorgen.

Aus den Vereinen

Windthorstbund. Am 3. Juni sprach Herr Dr. Hug im Bundeslokal „Alte Linde" über das Thema: „Kolonialproblem in Vergangenheit und Gegenwart". Nach Eröffnung des Bundesabend durch den 1. Vorsitzenden Herrn Stadtv. Schmerbeck, begann sofort der Referent und machte zunächst Ausführungen über die Entwicklung des kolonialen Gedankens in fremden Ländern insbesondere in Spanien, Portugal, Niederlande, England und Frankreich. Dann sprach Herr Dr. Hug über die verschiedenen Versuche kolonialer Betätigung in Deutschland. Zuletzt sprach der Redner über die koloniale Tätigkeit Deutschlands seit 1884 unter Bismarck und Kaiser Wilhelm II. bis zum Weltkrieg. Zur Gegenwart selbst in kolonialen Fragen teilte Herr Dr. Hug die Ansicht, daß Deutschland koloniale Tätigkeit braucht, jedoch in einer andern Form als sie bisher betrieben wurde. Wie in allen großen Fragen, sind auch hier die Meinungen geteilt, was die einsetzende Diskussion bewies. In der Erwerbung von Kolonien an sich war man sich einig, nur nicht in der Zeitfrage. Im allgemeinen lag auch im Windthorstbund bereits Pfingststimmung vor und der Vorsitzende konnte um 11 Uhr schließen. Kr.

Kathol. Frauenbund. Wir machen unsere Mitglieder nochmals auf den Ausflug nach Bruchsal heute nachmittag aufmerksam und laden alle herzlich zur Teilnahme ein. Abfahrt 2.25 Uhr nachmittags.

Diamant
Adler-
Gritzner-
Presto-
Fahrräder
Nähmaschinen
Ersatzteile 2752
Reparatur-Werkstatt.
Teilzahlung gestattet.
X. Hottner
Karlsruhe-Mühlburg
Hardtstr. 27, Ecke Rheinstr
1886 Telefon 1886

Klav.-Unterricht
wird gründlich erteilt
Karlstr. 100 IV. 409

Mittwoch bis Freitag
3 Reste-Tage!
Durch den lebhaften Verkauf der letzten Wochen haben sich große Mengen Reste von Anzugstoffen, Kleiderstoffen, Waschstoffen, Weißwaren, Baumwollwaren Gardinen, Möbelstoffen etc. angesammelt, die an diesen Tagen
mit großem Preis-Nachlaß
zum Verkauf kommen
Unsere Reste-Tage bieten stets eine besondere Kauf-Gelegenheit!
W. Boländer
Karlsruhe Kaiserstraße 121

Literatur

Gesellschaftssitten und Sittengesetz. Von Konrad Graf Preysing. München 1927. Verlag Dr. Frz. A. Pfeiffer. Preis 1.80 M.

Ein Mann, der selbst den ersten Gesellschaftskreisen angehört und zwar nicht bloß durch Geburt und durch seine Stellung als Münchener Domprediger — Graf Preysing war, bevor er sich zur Theologie wandte, im diplomatischen Dienst — untersucht in dieser Schrift die Ziele und Grenzen, die unseren modernen Gesellschaftssitten durch das Sittengesetz gezogen sind. Denn gerade kirchentreue Katholiken, die sich am Weltleben beteiligen müssen, kommen in die schwersten Gewissenskonflikte und müssen tief den Gegensatz erleben, der zwischen Gesellschaftssitte und Sittengesetz besteht. Eine Lösung dieser Gegensätze und Gewissenskonflikte bietet dieses Buch. Jeder Katholik, namentlich jeder gebildete Katholik, besonders unsere Ehemänner und Ehefrauen, müssen das Buch lesen.

Trotzalledem. B. A. Betzinger. Heitere Schutzsprüche gegen den Aerger und anderes. Ein Frohsinnbrevier für Opti- und Pessimisten. A. Feyel, Verlagsbuchhandlung, Ueberlingen.

In der Tat ein Brevier, das man jeden Tag zur Hand nehmen sollte, um Trost und Mittel gegen die vielen kleinen und großen Widerwärtigkeiten des Lebens zu finden. Nicht daß in dem Werkchen billige Sprüche in altehrwürdiger Weisheit-troken geboten würden. Nein, in lebendiger Sprache voller Witz und Laune ist das Ganze hingeworfen und wenn man sich hinein gelesen hat, läßt es nicht mehr los. Und welche Unsumme von Weisheit, welche ungeheure Belesenheit spricht aus dem Buch, so daß man es als unerschöpfliche Quelle treffender Sprüche nur jedem Redner empfehlen kann, denn er wird für alles etwas finden. —n.

„Der Mittelrhein", so nennt sich ein schmuckes Bändchen, das die Reichsbahndirektion Mainz auf den Büchermarkt bringt. Es führt uns an die Wiege deutscher Kultur und hin zu einem lustigen Volk, das jeder schätzen lernt, der an den Rhein kommt. Dr. Paul Clemen in Bonn hebt meisterlich die großen Zusammenhänge im Werden der mittelrheinischen Art empor und ladet an einem reich besetzten Tisch. Gerne wird man nach diesem Büchlein greifen und dieses Spiegelbild des gesamten Vaterlandes aufsuchen. Das Werkchen will örtliche Führer nicht entbehrlich machen, vielmehr eine bisher kaum vorhandene Charakteristik bieten. Trotz guter Ausstattung — vornehmer Umschlag mit buntstilisierter Zeichnung des Gebiets, mit 81 Bildern in feinem Doppelton, eine vierfarbige Uebersichtskarte sowie ein Rheinreliefkarte in Vierfarbendruck — ist der Preis nur auf 1 Mark festgesetzt. Das Buch ist sowohl im allgemeinen Buchhandel als auch im Bahnhofsbuchhandel zu haben.

Maschinenfabrik
Herlan & Co., Karlsruhe
Gerwigstraße 53 Telefon 765

Beispiele, kurze u. lehrreiche, für den Erstkommunionunterricht, zugleich eine Fundgrube für den Prediger von Josef Hantz, Pfarrer. 8°. 5 Bogen, 1925, kart. 1.10 M.

In dankenswerter Weise sind außer den bekannten Sammlungen die letzten Jahrgänge des Herz Jesu-Sendboten und der Tabernakelwacht benützt worden, das Büchlein ist gut brauchbar.

Geschäftliches

Spricht die Kruschen-Salz-Reklame Wahrheit? Ein Kruschen-Salz-Verbraucher, der längere Zeit aus eigener Entscheidung heraus Kruschen-Salz genommen hat, hat sich veranlaßt gefühlt, ohne jegliche Aufforderung vonseiten des Werkes ein Anerkenntnis wie folgt zu schreiben: Ich bestätige Ihnen gern und freiwillig, daß mir Kruschen-Salz vorzüglich bekommt. Das Allgemeinbefinden hebt sich unbedingt, auch wirkt es auf die inneren Organe, besonders Magen und Nieren, gut.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei,** Direktor **Wilhelm Johner,** Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: **Dr. J. Th. Meyer.** Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr. **Willy Müller-Reif,** für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. **H. A. Berger,** für Anzeigen und Reklamen: **Otto Kraus,** sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17.
Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Sprechstunde der Redaktion nur 5—6 Uhr. Außer dieser Zeit nur auf telephonischen Anruf.
Berliner Redaktion:
Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 18.

Schulgelder.

Das Schulgeld für das 1. Vierteljahr 1927/28 der Sofienschule ist zur Zahlung verfallen. Beträge, welche bis 18 ds. Mts. nicht bezahlt worden sind, werden zwangsweise beigetrieben.

Karlsruhe, den 4. Juni 1927.

Stadthauptkasse A.

Freihändiger-Nutzholzverkauf.

Bad. Forstamt Pforzheim. Mittwoch, den 15. Juni d. J.: 2560 fm Tannen- und Fichten-, 11 fm Forlen- und Lärchenstammholz. Losverzeichnisse durch das Forstamt. 827

Ludw. Wilhelm, Glaserei
Marienstraße 63
empfiehlt sich in
Anfertigung von Fensterrahmen
Einsetzen von Fensterscheiben
Verglasungen von Glasdächern
etc., sowie sämtliche Reparaturen prompt und bei billigster Berechnung

Steuererklärungen Bilanzen Buchrevisionen, Arrangements mit Gläubigern erledigt
F. W. Börner, beeid. Buchsachverständiger
Leopoldstraße 20. Fernsprechnummer 4767.

Arbeits-Vergebung

Zum Umbau der Ställe 7 und 8 der Gottesauer Kaserne zu einer Wandererherberge und einem Obdachlosenasyl sind nachstehende Arbeiten zu vergeben:
1. Grab-, Maurer- u. Betonarbeiten,
2. Zimmerarbeiten,
3. Blechnerarbeiten,
4. Dachdeckerarbeiten (Schieferdach),
5. Gipserarbeiten,
6. Glaserarbeiten,
7. Plattenbelag,
8. Schreinerarbeiten,
9. Schlosserarbeiten
10. Maler- u. Tüncherarbeiten.

Vordrucke können beim städt. Hochbauamt, Leopoldstr. 10/12, Zimmer Nr. 15 angeholt werden. 5618

Die Angebote sind bis **Mittwoch, den 15. Juni 1927, vormittags 10 Uhr** einzureichen.

Karlsruhe, 7. 6. 1927.

Städt. Hochbauamt.

Tagung der Reichsverbände akademisch gebildeter Zeichenlehrer u. Zeichenlehrerinnen in Karlsruhe.

Freitag, den 10. Juni 1927, 1/2 10 Uhr vorm. im Rathaussaal
Vortrag des Universitätsprofessors Dr. Litt-Leipzig: Vom Bildungsganzen und der Kunsterziehung.
Vortrag des Museumsdirektors Dr. Hartlaub-Mannheim: Impressionismus, Expressionismus und neue Sachlichkeit in ihrer Wirkung auf die Kunsterziehung.
6 Uhr nachm. im chem. Hörsaal der Techn. Hochschule
Lichtbildervortrag des Studienrats F. Lindemann-Leipzig: Geschmack im Alltag.
Ausstellung von Schülerarbeiten
aus deutschen und österreichischen höheren Lehranstalten im Orangeriegebäude, Hans Thomastraße.
Geöffnet Samstag, den 11. Juni, von 2—7 Uhr nachm.
Sonntag, den 12. Juni, von 11 Uhr vorm. bis 7 Uhr nachm.
Montag, den 13. Juni, von 9 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.
Eintritt für sämtliche Veranstaltungen frei!

Handschuhe, Ledersachen aller Art
werden gereinigt und gefärbt bei der 4268
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall. Tel. 4507/4508.

Die Industrie Reklame,
Werbeschriften, Kataloge, Kunst- und Modeblätter läßt der erfahrene Kaufmann nur noch in Tiefdruck herstellen — Verlangen Sie Muster und Preise
Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe i. B.

TIETZ

EXTRA-PREISE

von Mittwoch den 8. bis einschl. Mittwoch den 15. Juni

Waschstoffe

Crêpon	uni, in schönen Kleiderfarben	68 ₰
Waschmusselin	in reicher Auswahl u. guten Qualitäten 85 ₰ 65 ₰	45 ₰
Voile	ca. 100 cm breit, in schönen Kleiderfarben u. reichhaltiger Auswahl 1.25 95 ₰	75 ₰
Kunstseide	bedruckt, in reicher Auswahl, in geschmackvollen Mustern 1.90 1.45	1.25
Voile	ca. 115 cm breit, Ia Qualität, in 20 verschied. Farben	1.75
Frisco Composé	Neuheit für Straßenkleider, uni u. kariert, in geschmackvoller Ausf.	1.90
Waschseide	Ia Ausführung, das beliebte Straßenkleid, in eleganter Ausmusterung 2.50 2.25	1.90
Kunstseiden-Bordüre	ca. 130 cm breit, waschbar, in aparter Ausführg.	2.45
Voll-Voile	ca. 100 cm breit, Ia Kleiderware, in mod. Ausmusterung 2.90	2.45
Crêpe Goufré	ca. 100 cm breit, in aparten Karostellungen, waschbar	3.45

Kleiderstoffe

Wollmusselin	in reicher Auswahl 2.25 1.75	1.45
Composé	reine Wolle, uni u. kariert, sehr preiswert	2.25
Rips-Popeline	130 cm breit, reine Wolle, in reicher Auswahl 4.90	3.90
Popeline	100 cm breit, reine Wolle, elfenbein 5.75 4.90	3.90
Kasha	130 cm, reine Wolle, in schönen Pastellfarben, das beliebte Straßenkleid	4.75
Kasha-Bordüre	130 cm breit, in apartenAusführungen	5.75
Rips	130 cm breit, reine Wolle, elfenbein, prima Qualität 7.50 6.75	5.75
Kostümstoff	130 cm breit, in schönem engl. Geschmack	6.90
Kasha	130 cm breit, prima Qual., der elegante Reisemantel	7.90
Tennisflanell	140 cm, reine Wolle, gestreift, prima Qualität, für Herrenbeinkleider 12.50	9.75

Seidenstoffe

Bembergseide	gestreift, f. Sportblus. u. Oberhemden	1.90
Rohseide	bedruckt, ca. 80 cm breit, aparte Dessins, 4.45 3.95	3.45
Ottomane faconne	ca. 100 cm breit, prima Strapazierware, für Mäntel 4.90	3.90
Taffet	85 cm breit, uni, reine Seide, für Straßen- u. Nachmittagskleider	5.75
Rohseiden-Schotten	reine Seide, 100 cm breit, sehr preiswert	5.90
Crêpe de chine	bedruckt, reine Seide, für Kleider und Besätze 8.75	6.75
Reversible	ca. 100 cm breit, schwarz und marine, für elegante Mäntel 9.50 8.75	7.75
Crêpe Georgette	gemustert, ca. 100 cm breit, reine Seide, das eleg. Sommerkleid 9.75	8.75
Corteska-Velour	Neuheit für Westen u. Jumperkleid.	9.75
Veloutine	100 cm breit, das mod. Gewebe für Straßen- und Nachmittagskleider	9.80

Wasch-Stoffe

Hemden- und Sportflanell	Mtr. 85 ₰ 75 ₰ 58 ₰	45 ₰
Hemdenzefir	gestreift und uni, Mtr. 1.25 85 ₰ 65 ₰	50 ₰
Hemdentrikoline	kariert u. gestreift, Mtr. 2.25 1.85	1.50
Dirndlzefir	Mtr. 1.25 90 ₰	65 ₰
Kleiderkrepp	kariert, Mtr.	75 ₰
Pulloverstoff	großes Sortiment Mtr. 95 ₰	85 ₰
Hauskleiderstoff	schwarz-weiß kariert ca. 85cm br. 85 ₰	65 ₰
Kleiderzeugle	ca. 90 cm breit Mtr. 1.45	95 ₰
Kleiderdruck	Mtr. 95 ₰ 85 ₰	65 ₰
Schürzenstoff	bunt bedruckt Mtr. 1.25 95 ₰	75 ₰
Schürzenstoff	ca 116/118 cm br. Mtr. 1.35 1.10 95 ₰	85 ₰
Knaben-Anzugsstoffe	Regatte u. Cadett Mtr. 1.35	95 ₰

Manchester und Cord für Hosen und Anzüge
Mtr. 3.50 2.95 2.25

Baumwollwaren

Rohnessel	ca 76/80 cm breit Mtr. 75 ₰ 58 ₰ 45 ₰	25 ₰
Hemdenstoff	ca. 80 cm breit Mtr. 65 ₰ 52 ₰	40 ₰
Cretonne	fürLeib- und Bettwäsche ca 80 cm breit Mtr. 1.10 85 ₰	65 ₰
Renforcé	für gute Leibwäsche ca. 80 cm breit Mtr. 1.25 1.15 95 ₰	75 ₰
Hemdentuch	in zarten Pastellfarb., ca. 80 cm br. Mtr.	95 ₰
Makotuch	weiß, 80 cm breit Mtr. 1.10 95 ₰ 75 ₰	68 ₰
Makobatist	feinfarbig, ca. 80 cm breit Mtr. 1.65	1 25
Panama	für Blusen u. Hemden, weiß Mtr. 1 40 1.25	95 ₰
Windelflanell	Mtr. 75 ₰ 68 ₰	58 ₰
Bettdamast	gestreift, ca. 130 cm breit Mtr. 1 75 1.50	1.10
Bettdamast	geblumt, ca. 130 cm br. Mtr. 2.75 2.25 1.85	1.35
Makodamast	allerfeinste Qualitäten ca. 130 cm breit Mtr. 5.50 4 75	3.50
Bettdamast	mit farbigen Streifen (blau, gold, fraise, lila) ca. 130 cm breit Mtr. 2.50	2.10
Roh-Baumwolltuch	für Bettücher, starke Qualität ca. 150 cm breit Mtr. 1.75 1.45	1,25
Haustuch	für Bettücher, ca. 150 cm br. Mtr. 1.90 1.50	1.35
Halbleinen	für Bettücher, seit Jahren eingeführte Qualitäten, ca. 150 cm br. Mtr. 2.50 2.25 1.95	1.70
Halbleinen	mit allmählich verst. Mitte, f. Unterbettücher, ca. 160 cm br. Mtr. 3.40, ca. 150 cm br. Mtr. 3.10	2.80
Cretonne und Linon	f. Oberbettücher, ca. 150 cm breit Mtr. 2.95 2.45 1.95	1.65
Bettkattune	ca. 130 cm breit Mtr. 1.95 1.50 1.25; ca. 80 cm breit Mtr. 95 ₰ 85 ₰	65 ₰
Inlett	echtrot, ca. 130 cm breit Mtr. 2.90 2.25 1.95; ca. 80 cm breit Mtr. 1.75 1.50	1.25

Tischwäsche

Serviette	ca. 60/60 cm St. 75 ₰	58 ₰
Serviette	Reinleinen, ca. 60/60 cm St.	95 ₰
Tischtuch	Reinleinen, ca. 130/160 cm St.	4.90
Tischtuch	Reinleinen Jacq., gebleicht, 130/160 St.	6.90

H'leinen Jacq.-Tischzeug Stern- und Blumenmuster

	150/250	130/225	130/160	110/150	130/130	60/60
St.	9.50	7.25	5.25	4 50	4.35	90 ₰

Gartendecken

Druckdeckchen	licht- und waschecht St. 95 ₰	55 ₰
Druckdecken	licht- und waschecht St. 120/160: 4 95; 130/130:	3.95

Künstlerdruckdecken licht- and waschecht

	130/160	130/130	90/90	80/80
St.	5.90	4.95	2.95	1.45

Tischdecken bunt gewebt St.	130/150: 3.75	120/120: 2 95	110*110: 1.95

Deckenstoff ca. 120/130 cm breit. Mtr. 3.75 2.25 1.95 1.45

Staub-, Wisch- u. Handtücher

Topflappen	St. 12 ₰	10 ₰
Staubtücher	3 St. 48 ₰ 38 ₰	32 ₰
Spültücher u. Netztücher	3 Stück 68 ₰	48 ₰
Wischtücher	kariert, gesäumt u. geb. 6 St.	95 ₰
Wischtücher	kariert, h'lein., gesäumt u. geb., 6 St. 1.95	1.55
Gläsertücher	kariert, r'leinen, gesäumt u geb., 6 St.	3.50
Küchenhandtücher	dunkel 6 St. 3.25 2,75	2.25
Küchenhandtücher	Gerstenk., weiß, mit rot. Rand, 6 Stück 4 25 2.75	1.95
Zimmerhandtücher	Drell, weiß 6 St. 4.25 3.25	2.75
Zimmerhandtücher	h'lein, Jacquard 6 St. 6.95 4.95	3.95
Zimmerhandtücher	r'leinen Jacquard 6 Stück 8.50	7.25

Frottierhandtücher

Weiss	mit rotem Rand Stück 95 ₰	68 ₰
Weiss	mit farbigen Streifen St. 1.15	1.00
Weiss Jacquard	mit buntem Rand 50/100 St. 1.65	1.45

Im **Rechnen** und in **Mathematik** ert. Unterricht u. Nachhilfe (1.50 je Stunde. **Beutler** Bismarckstraße 33 III.

Farben, Oele, Lacke alles strichfertig, kaufen Sie immer *vorteilhaft* im Farben- und Lack-**Spezial-Geschäft Ludwig Beideck** Wilhelmstr. 4 (bei der Baumeisterstr.)

Zur Jahrhundertfeier der Gründung der Erzdiözese ist in unserem Verlage erschienen:

Franz Josef Herr

Pfarrektor zu Kuppenheim
1778—1837

Sein Leben und Wirken

Ein Lebensbild aus der Gründungs-Geschichte der Erzdiözese Freiburg

Von
Pfarrer **Karl Rögele, Rötenbach.**

Mit zwei Abbildungen

280 Seiten stark — broschiert Mk. 3.—, gebunden Mk. 4.50.

Der erste, der die Fahne mit unseren politischen Idealen auf dem Kampffelde des öffentlichen Lebens in Baden aufpflanzte und mutig für sie focht, das war der Pfarr-Rektor Herr in Kuppenheim als Abgeordneter der II. Kammer und als Vertreter der Stadt Baden-Baden im Karlsruher Ständehaus. Es war Ende der zwanziger und anfangs der dreißiger Jahre des letzten Jahrhunderts. Parteien im heutigen Sinne gab's damals noch nicht; um so schärfer rangen damals die politischen Ideen miteinander. Das badische Parlament war in jenen Tagen reich an hochbegabten und scharf ausgeprägten Charakteren. Einer der Fähigsten an Geistesgaben und Rednertalent unter den 68 war entschieden der Pfarrer von Kuppenheim. Seine Ideale entnahm er der christlichen, der katholischen Staatsauffassung. Trotz seiner auffallenden und eigenartigen Beziehungen zum Hof in Karlsruhe gehörte er doch mit ganzer Seele zu der damals noch kleinen Gruppe der kirchentreuen Priester in der Erzdiözese, zu den „Ultramontanen". — Möge das mit Bienenfleiß von Herrn Pfarrer Rögele geschriebene Buch weithin Eingang finden bei dem katholischen Volk unserer Heimat, vorab bei seinen Führern. S.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Oberrheinischer Heimat-Abend

Donnerstag, den 9. Juni 1927, abends 8 Uhr im großen Saal der städt. Festhalle zu Ehren der Teilnehmer am 22. Deutschen Geographentag.

veranstaltet von der Landeshauptstadt Karlsruhe in Verbindung mit den hiesigen Ortsgruppen des Bad. Schwarzwaldvereins, des Vereins „Die Naturfreunde", des Vereins Badische Heimat, des Pfälzerwaldvereins, des Saarvereins, des Odenwaldvereins, des Hilfsbundes der Elsaß-Lothringer im Reich, dem Verein der Rheinpfälzer, der Markgräfler Gmai Karlsruhe und dem Verkehrsverein Karlsruhe.

Mitwirkende: Hofschauspieler a. D. Aug. Heinrich-Bellheim, Elsässisches Theater Karlsruhe (Spielleiter: Wilhelm Becker), Männergesangverein Karlsruher Liederkranz (Musikdirektor Georg Hofmann) und Berglapelle St. Ingbert-Saarpfalz (Musikmeister G. Schelling).

Musik- und Gesangsvorträge, Darbietungen in alemannischer und pfälzischer Mundart, Theateraufführung in elsässischer Mundart (der erfolgreiche Einakter „D'r lätz Bardessü" — der verwechselte Ueberzieher —), Trachtenbilder, Trachten-Tänze u. a.

Begrüßungsansprachen in Mundart: Seminardirektor Gustav Vollmer (Alemannenland), Trachtenführer August Hermann Lehmann-Gutach (Schwarzwald), Hofschauspieler a. D. August Heinrich-Bellheim (Pfalz). Gesangliche Einleitung der Ansprachen: Die Damen Kirsch, Bechtel und Rapp von der Markgräfler Gmai.

Eintritt: Für Teilnehmer am Geographentag gegen Ausweis durch Teilnehmerheft frei; für alle sonstigen Besucher 1 Mk. (Saal und Galerie). Wirtschaftsbetrieb.

Zugänge: Kleiderablagen Ost und West, äußere und innere Galerieaufgänge.

Vorverkauf: Stadtgartenkassier Bronner (nördlicher Stadtgarteneingang) und Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 141, Ecke Marktplatz.

Ausführliches Programm mit Liedertexten 20 Pfg.

Die gesamte Bevölkerung ist hierzu eingeladen.

Karlsruhe, den 4. Juni 1927.

Namens der Veranstalter:
Der Oberbürgermeister. 5436

Linoleum liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Strichfertige **Oel- und Leimfarben** Fussbodenlacke, Emaillelacke sowie sämtliche Malerartikel. kauft man gut und billig bei 3432
Heinrich Becker Malergeschäft u. Farbwarenhandlung Durlacherstrasse 85 Tel 1323

Möbelfabrik **Gebr. Klein** Durlacherstrasse 97 Rüppurrerstr. 14 empfiehlt selbstverfertigte **Matratzen Diwans Chaiselongues** bei langjähr. Garantie, bequeme Teilzahlung in grosser Auswahl zu billig: Preisen

Heute Eintracht-Saal Mittwoch, den 8 Juni, abends 8 Uhr **Abschieds-Konzert ROBERT BUTZ** Lieder und Arien
Am Flügel: **Generalmusikdirektor Josef Krips**
Lieder von: Beethoven, Schubert, Richard Strauss.
Arien von: Massenet, Donizetti.
Karten zu Mk. 4.-, 3.-, 2.-, 1.50 incl. Steuer bei **Friedrich Doert**, Hofmusikalienhandlung, Kaiser-Ecke Ritterstr.; und Musikalienhandlg Kaiserstr, Konzertdirektion Ecke Waldstr.
Fritz Müller

Badischer Schwarzwaldverein Ortsgruppe Karlsruhe. Postscheck-Konto 220
I. Am 9. und 16. Juni keine Vereinsabende. Wir laden ein, am 9. ds. den Oberrhein. Heimatabend in der Festhalle zahlreich zu besuchen. Eintritt 1 RM.
II. Monatswanderung am 12. ds. nach Wanderplan. Abfahrt Hauptbahnhof 6.26, Gabelkarte Wildbad—Herrenalb 2.40 RM. Rucksackverpflegung.

Simons Brot. Das echte **Kasseler Simonsbrot** wird nicht nur von Magen-, Darm- und Zuckerkranken mit großem Erfolg gegessen, sondern auch von Sportlern und Touristen besonders bevorzugt. Kasseler Simonsbrot regelt die Verdauung in der angenehmsten Weise und verhindert lästigen Fettansatz. Für die Jugend ist Kasseler Simonsbrot unentbehrlich, weil in ihm alle Vitamine und Nährstoffe des Getreidekorns unzerstört enthalten sind.
Echt und frisch erhältlich bei:
Hans Kissel, Feinkost, **Kaiserstraße 150.**

Schlafzimmer - Bilder Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung Kaiserstr. 38

Badisches Landestheater Mittwoch, den 8. Juni 27 *E 28 Th.-Gem. 201—300 und 3. S. Gr.
Volpone oder Der Tanz ums Geld von Ben Jonson
In Szene ges. v. F. Baumbach

Volpone	Herz
Mosca	Dahlen
Voltore	Prüter
Corbaccio	v. d. Trenck
Corvino	Kloeble
Leone	Hofbauer
Colomba	Albrecht
Canina	Clement
Richter	Höcker
Oberster	Gemmecke
Sbirre	Graf
Diener:	Weidner, Mehner Löser, Ostholt
Gerichtsdiener	Weidner

Anfang halb 8 Uhr Ende gegen halb 11 Uhr.
1. Sperrsitz 5.—
Do. 9. Juni. Gastspiel Albert und Else Bassermann; Norg od.: Ein Puppenheim Fr. 10. Juni: Coeur-Dame, hierauf: Frauenlist.

Hochfeines **Salatöl** von reinstem delikatem Geschmack, zu Mayonnaisen vorzügl. geeignet
CARL ROTH DROGERIE TELEFON 6180 6181

Frauenalb. **Hotel Klosterhof** Gut bürgerl. Haus. Schöne Fremdenz. Elektr. Licht. Erstklassige Küche, Gut gepflegte Weine. Eigene Konditorei. Tel. Amt Marxzell Nr. 17. Prächtige Tannenwälder mit schön angelegten, bequem. Wegen nur 2 Min vom Haus entfernt. Hochinteress. alt Klosterruine neben dem Hotel 3456